

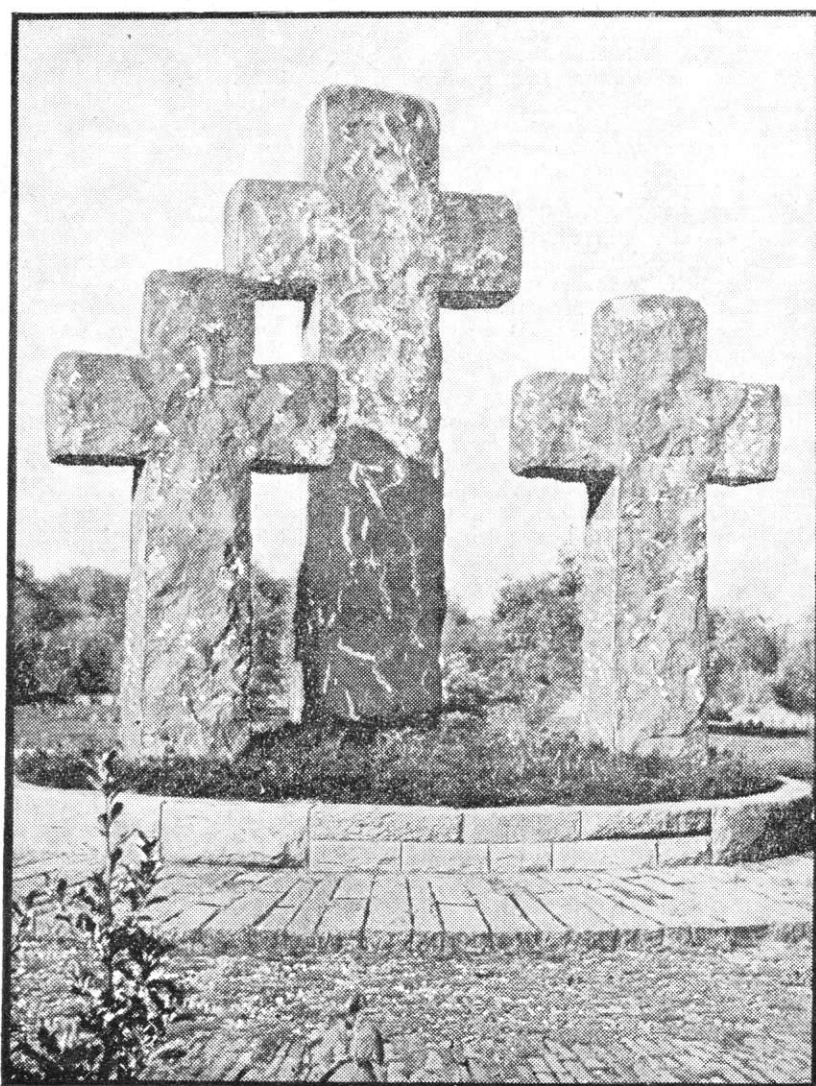


Riesengebirgsheimat

Kempten/Allg. - 3 E 5927 E - Heimatblatt für die ehemaligen Kreise Trautenu u. Hohenelbe - 14. Jahrg. - Nr. 11 - November 1960

DAS ALLERSEELENLICHT

Ich wandre
durch den dunklen Wald
und die Nacht
ist so voll heiliger Ruhe,
daß man jeden einzelnen Baum
atmen hört
und von einem fernen Kirchturm
ganz deutlich
die zwölf Mitternachtsschläge
seiner Uhr vernimmt.
Totenstille... nichts regt sich.
Nur von Zeit zu Zeit
kommt dort von der alten Wetterbuche
herüber
wie Totenspruch, wie Sterbegeflüster,
wenn sich
des Herbstes letzte Blätter
von den Zweigen lösen.
Und während sich nun
Augen und Ohren
in die fast unheimliche Stille
der Nacht
hineinbohren,
schreite ich lauschend meine Wege.
Plötzlich bleibe ich
wie angewurzelt stehen:
Am Wegrand drüben
ein Soldatengrab, auf dem
ein Wanderer vor mir
eine Kerze entzündete.
Seltsame Schatten wirft
das Birkenkreuz, an dem noch
der verrostete Stahlhelm
im Flackerschein der Kerze baumelt.
Und lange, lange stehe ich
vor dem halbverwilderten Rasenhügel
Und nun falte ich stumm
und kindergläubig
meine Hände, während
ein kalter Schauer
über meinen Rücken läuft:
o, du dornengekrönte,
du schwertdurchstoßene Mutter
dort drüben in Amerika... Australien...
Afrika... Frankreich... Rußland
oder sonst irgendwo
auf der weiten Welt, die du seit Jahren
allabendlich
ruhelos unterwegs bist
auf der Suche nach deinem Sohne:



Soldatenfriedhof

Mutter...hier liegt er...
 dein Sohn;
 gekreuzigt und erschlagen
 vom Wahnwitz einer blinden Welt.
 Mutter...ein Wanderer
 zündete auf seinem Hügel
 eine Kerze an...und ein Wanderer

steht davor
 und betet mitten im Walde
 für deinen Sohn...um Mitternacht.
 Mutter...du frierst...
 geh schlafen...dein Sohn
 ruht in Gottes Frieden.

Othmar Fiebiger

Jitschin, die Stadt großer geschichtlicher Tage

Erweiterte Heimatgeschichte im Gesichtsfelde der allgem. deutsch. Geschichte. V. Oberl. A. Tippelt, Regensburg.



Unsere Heimat an Aupa und Elbe kann sich neben ihrer vielen Naturschönheiten auch einer großen geschichtlichen Vergangenheit rühmen. So war Trautenau im 16. Jahrhundert eine der blühendsten Städte im ganzen Böhmerlande und im 17. Jahrhundert erfreute sich das ganze Riesengebirgsvorland einer tatkräftigen Förderung durch den kaiserlichen Generalissimus Albrecht von Waldstein, obwohl zur gleichen Zeit die Kriegsfurie ganz Deutschland verwüstete. Einige Jahrzehnte machte der Mäzene Franz Anton Reichsgraf von Sporck (1662-1738) das unscheinbare Dörfchen Kukus zum besuchtesten Bade von Mitteleuropa, dessen barocken Steindenkmäler noch heute die Nachwelt bewundern kann. In den Jahren 1740-1756 und 1778 weilten die Monarchen Josef II. und Friedrich II. wiederholt in unseren Dörfern und Städten, allerdings nicht als Gäste, sondern als Kriegsherrn, wobei damals und später der Hügelkranz um Dubenetz als die dreimalige strategische Switschinstellung (1778, 1866 und 1945) in die Geschichte eingehen sollte. In den Jahren 1770-1780 läßt Josef II. die Festung Josefstadt erbauen, die fortan Böhmen vor Einfällen aus seiner Nordost-Flanke schützen sollte. Im Jahre 1866 ist das Riesengebirgsvorland Schauplatz der unseligen kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Österreich und Preußen. Im 19. Jahrhundert wird Trautenau zum bedeutendsten wirtschaftlichen Flachszenrum nicht nur der Donaumonarchie, sondern ganz Europas, wie überhaupt der industrielle Aufschwung im Riesengebirgsvorlande der letzten 100 Jahre einmalig ist. Leider fehlt uns aus berufener Feder noch immer die Gesamtdarstellung der Heimatgeschichte in ihren Auswirkungen auf Mitteleuropa.

In dieser Folge der „Riesengebirgsheimat“ wollen wir im Geschichtsbuche einer Stadt blättern, die uns zwar fremd war, aber große Tage erlebte, nämlich der Stadt Jitschin oder Gitschin (beide Schreibweisen sind richtig. Siehe Jermer: Germer!). Fremd deshalb, weil Jitschin für uns eine tschechische Stadt war, deren deutsche Minderheit nach 1918 zahlenmäßig freilich unbedeutend war. Doch - abgesehen davon, daß ihr Name in der Heimatgeschichte oft genug auftaucht - können wir sie mit gutem Grund noch zum Riesengebirgsvorland hinzuzählen, denn: Gitschin an der Cizdlina ist erdkundlich gesehen das südwestliche Tor zum Riesengebirge, während Josefstadt-Jermer als die südöstliche Riesengebirgspforte angesehen werden können. Jitschin erlangte sehr früh Bedeutung als Stadt zentraler Behörden. So war es Sitz eines Kreis- bzw. Oberlandesgerichtes, eines Bezirks-Wehregänzungskommandos, dem die Aushebung der Rekruten und die Evidenzhaltung der Reservisten im nordöstlichen Böhmen oblag, des weiteren eines höheren Forstamtes und einer Strafanstalt in dem nahe gelegenen Waldlitz-Karthaus, und anderer Ämter.

Aus Jitschin stammt übrigens ein Genie einzigartiger Prägung, nämlich der später in Wien lebende Karl Kraus, der größte deutsche Satiriker des 19. Jahrhunderts, ein Meister der Sprache und ein unerschrockener Kämpfer gegen Lüge, Gewalt und Kommerzialisierung des Geistes, vor allem aber gegen die Presse.

Welches sind nun die großen geschichtlichen Tage von Jitschin, die einer Betrachtung wert sind? Vorangestellt sei, daß es sich bei den folgenden Ausführungen vornehmlich um Ereignisse handelt, die nur die österreichische bzw. deutsche Geschichte berühren, die besondere Ortsgeschichte der Stadt ist für uns uninteressant.

a) Unter Wallenstein 1630

Das Herzogtum Friedland, das Albrecht, Wenzel Eusebius von Waldstein durch kaiserliche Gunst, Schenkungen und Erbschaften in den Jahren zwischen 1623 und 1630 erwarb und mehr als 66 Großgüter umfaßte, hätte eigentlich Herzogtum „Gitschin“ heißen müssen, denn nicht die Stadt Friedland, sondern Gitschin wurde die private Hauptstadt Wallensteins. Die Fruchtbarkeit der Landschaft haben den Herzog vielleicht dazu bewogen, sich hier eine Residenz zu schaffen, deren historisches Gepräge ganz im Einklang zu seiner Geschichte stand. Schon 1623 begann Wallenstein in dem aus nur 200 Lehm- und Schindelhäusern bestehenden Orte mit einem großartigen Schloßbau nach florentinischem Muster, der erst 1630 beendet werden konnte. Den schönen Künsten ganz ergeben, baute und plante Wallenstein geradezu mit Lust und Leidenschaft. So ließ er neben dem Fürstenschloß ein Palatinum, ein Jesuitenkollegium, ein Dominikaner-, Kapuziner- und ein Karmeliterkloster errichten. Ganz neue Stadtviertel wurden neben der Altstadt geplant und noch 1632 nach seiner Wiederernennung zum obersten Feldhauptmann ordnete er den Bau von 500 neuen massiven Steinhäusern an, die jedoch im Rohbau stecken blieben. Handwerker aus Holland und Frankreich wurden unterhalb des Schloßberges angesiedelt, ein Kanal sollte die Cizdlina mit der Iser verbinden, die Anlage einer Zentralwasserleitung war im Entstehen und Bauhilfen zur Verschönerung der Häuser mit steinernen Giebeln und Ziegeldächern wurden gewährt. In den Schloßstallungen gab es nur



»Friedland«, Herzog Albrecht Wenzel Eusebius von Waldstein, Herr von Gitschin

Wallenstein nahm die Führung der Jitschiner Verwaltungsgeschäfte höchst persönlich wahr; hierin zeigten sich seine hervorragenden ökonomischen Fähigkeiten. Alle bäuerlichen

Arbeiten lenkte er mit größter Umsicht und Energie. So sind in der fürstlichen Kammer von Gitschin von ihm mehr als 150 eigenhändig geschriebene Briefe und Erlasse erhalten, die sich nur auf Verwaltungsfragen beziehen. Nichts entging seiner Aufmerksamkeit, um alles war er sehr bekümmert. Die Beamten brauchten sich aber über ihren Brotherrn nicht zu beklagen, reich belohnte er ihre Dienste mit Gold- und Geldgeschenken. Wohl waren seine Anordnungen oft für den ersten Augenblick unverständlich, aber sie zielten nur auf das Beste für Mensch, Tier und Sache hin. Wehe, wer ihm nicht auf's Wort gehorchen wollte, gleich drohte er mit „Kopfab schlagen“. Doch war er ganz im Gegensatz zu seiner Einstellung als Kriegsmann als ziviler Herr sehr nachsichtig. All seinen Untertanen war er stets ein „guter Herr“, hat für alle treulich gesorgt und wenn sie alt und gebrechlich wurden, auskömmliche Renten gezahlt. Größten Wert legte der Fürst auch auf eine ordentliche Erziehung. Am Jitschiner Jesuitenkolleg studierten 175 Zöglinge, deren Auswahl er sorgfältigst überwachte, denn „man tut oft grobe Bengel hinein und ist alles an ihnen verloren!“ Die besten Jungen behielt er bei sich und ließ sie als Edelknaben zu vollendeten Kavalieren ausbilden.

Es ist hier nicht der Rahmen, Wallensteins landesfürstliches Wirken erschöpfend zu würdigen. Jedenfalls war Gitschin die Stadt, in der er sich wie in keiner anderen wohl fühlte. Wer vermag zu sagen, was aus diesem unbedeutenden Orte geworden wäre, hätte Friedland statt des Schwertes den Pflug führen können. Zeit Lebens hat sich Wallenstein in Gitschin daheim gefühlt und sein Wunsch lautete auch dahin, in der Karthause zu Gitschin dereinst begraben zu sein. Dieser Wunsch ging ihm auch in Erfüllung, nachdem seine Leiche bis dahin im Franziskanerkloster zu Mies gebettet war. Die Gitschiner Grabesruhe wurde aber oft gestört. Wallensteins Verwandte erzwangen die Entfernung des Altarbildes vom Heiligen Michael, der den Drachen besiegt, und verlangten die Ersetzung der Inschrift: „Monumentum Ingratitudinis“ in der Gruft durch „Altare privilegium“. 1639 ließ der schwedische Feldmarschall Bauer Kopf und den rechten Arm aus der Gruft nehmen und schickte beides nach Schweden, worüber Ferdinand II. geweint haben soll. 1785 wurden die Überreste der Leiche in die St-Annen-Kapelle zu Münchengrätz übergeführt, wo sie sich heute noch befinden sollen. Nach Wallensteins Tode erhielt Gitschin als Lohn für seinen Mitverrat der Piccolomini-General von Tiefenbach. Später waren die Reichsgrafen von Sternberg Herren von Gitschin und zuletzt die Grafen von Trauttmansdorf.

b) Unter Radetzky 1813

Die neuen Herren waren aber wenig um Gitschin bekümmert. Burg und Anlagen ließen sie verfallen. Dennoch fand im Jahre 1813 Kaiser Franz I. von Österreich das Jitschiner Schloß zu einem mehrwöchigen Sommeraufenthalt für geeignet. Allein es waren weniger gesundheitliche Gründe, die den Habsburger bewogen, diesen versteckten böhmischen Ort zu einem Sommersitz auszusuchen, als vielmehr die Absicht, hier geheime Staatskonferenzen einzuberufen. Im Jahre 1813 stand Österreich nämlich vor der schicksalsschweren Frage, ob es in eine neue Koalition gegen Napoleon eintreten sollte oder nicht. Warum?

Auch der vierte Koalitionskrieg des Jahres 1809 nahm für Österreich ein verheerendes Ende. Am 14. Oktober diktierte Napoleon zu Schönbrunn einen sehr harten Frieden. Das besiegte Land mußte Tirol, Salzburg, Westgalizien und alle Küstengebiete abtreten. Es verlor noch mehr, es verlor auch seine Unabhängigkeit. Von Böhmen bis Bosnien stand es nun dem übermächtigen Nachbarn offen und war seiner Willkür völlig preisgegeben. Sein tapferes Heer mußte auf 100 000 Mann reduziert und ein Großteil der Verteidigungsanlagen geschleift werden. Erzherzog Karl, der Held der Koalitionskriege, fiel nach Wagram bei seinem kaiserlichen Bruder in Ungnade und zog sich, den Oberbefehl niederlegend, verbittert zurück. Franz I., der schon im Jahre 1806 die deutsche Kaiserkrone niedergelegt hatte, suchte die Dynastie dadurch zu retten, indem er seine Tochter Maria Luise mit Napoleon vermählte und in ein förmliches Bündnis mit Frankreich einwilligte. Im Febr. 1811 kam es zum allgemeinen Staatsbankrott. Das große Not leidende Volk wollte dies alles nicht verstehen. In dummer Verzweiflung und in glühendem Haß gegen Napoleon sehnte es sich nach Befreiung aus dem fremden Joch. Die führenden politischen Kreise blieben tatenlos, ja es schien, als wollten sie sich mit den Gegebenheiten abfinden. Nur einzelne hohe Militärs blieben zuversichtlich. Daß Napoleon nicht unbesiegbar war, das hatte Aspern bewiesen und als der Tyrann dann im Jahre 1812 in Rußland

mit Roß und Wagen geschlagen war, faßten sie weiteren Mut. Zur Seele des neuauflackernden Widerstandes wurde jetzt der Chef des Generalquartiermeisterstabes Graf Josef von Radetzky, der bereits in den Koalitionskriegen als hervorragender Truppenführer einen Namen gemacht hatte. Klar erkannte er nun die Gunst des Augenblicks und drängte zur befreienden Tat.

Von Fürst Lichtenstein beim Kaiser empfohlen, wurde er am 8. Mai 1813 zum Generalstabschef der in Böhmen unter dem Oberbefehl des Fürsten Karl von Schwarzenberg neu aufzustellenden Nordarmee berufen. Sofort arbeitet Radetzky einen kühnen Operationsentwurf aus und verfaßte mehrere Denkschriften über die notwendigen politischen und militärischen Erfordernisse der Zeit. Mit Energie und Tatkraft verstand er es, in kürzester Frist eine neue schlagkräftige Armee von 120 000 Mann aufzustellen. Doch war zunächst die Lage für das Vaterland im Hinblick auf die kommenden Verbündeten noch bedenklich. Die Preußen und Russen hatten schon im Mai zugeschlagen, wurden aber am 2. und 20. bei Bautzen und Großgörschen besiegt. Der bei Großgörschen schwer verwundete Scharnhorst schleppte sich noch bis Prag, um sich hier mit Radetzky zu treffen. Beide großen Soldaten besprachen die weiteren geplanten Aktionen und der sterbende Scharnhorst konnte die beruhigende Versicherung mit ins Grab nehmen, einem österreichischen Soldaten gleichen Willens begegnet zu sein.

Nun drängte Radetzky zur Eile. Der in Jitschin auf „Erholung“ weilende Kaiser berief am 14. Juni eine geheime Kommission zu sich, bestehend aus Radetzky, Metternich, Schwarzenberg, Duka und dem Landeshauptmann von Böhmen Graf Kolowrat. Mit zündender Rede ruft Radetzky den hohen Herrn zu:

„Nur Krieg, sage ich, gibt Österreich in diesem Augenblick die Hoffnung, seine Unabhängigkeit wieder zu erringen und sich diese sowohl als auch einen dauernden Frieden zu sichern. Wird der vaterländische Krieg mit Intelligenz und Energie geführt und alle Kräfte dazu aufgeboten, welche der Regierung zu Gebote stehen, so kann sein Ausgang wohl kein anderer als ein günstiger für uns sein. Wir haben mit unseren Alliierten die numerische Überlegenheit auf unserer Seite. Wir haben für uns die gute Sache, die Wünsche und offene Bereitwilligkeit der Völker und den besten Geist der Armee. Eine einzige siegreiche Schlacht entscheidet. Dieser Sieg ist uns gewiß...!“

Radetzky's Aktionsplan wird ohne viel Gegenrede gebilligt. Er besagt im einzelnen die umgehende Verstärkung der Streitkräfte um mehrere Korps, die Einberufung aller verfügbaren Reserven, die Aufstellung der Landwehr und die Beschleunigung der Ausrüstung. Ein kaiserliches Handschreiben ordnete die sofortige Mobilmachung an. Der von Radetzky entworfene allgemeine Operationsplan fand die Zustimmung auch der anwesenden verbündeten Militärs, desgleichen die des Kaisers. Es war der gleiche Plan, der die Grundlage aller Bewegungen der verbündeten Armeen bis zur Schlacht bei Leipzig (19. 10. 1813) und zum Sieg über Napoleon werden sollte. Jitschin beherbergte im Juni 1813 nicht nur die führenden Staatsmänner Österreichs, sondern auch die der Verbündeten. In jenen entscheidenden Tagen ging es in dem kleinen Städtchen sehr geheimnisvoll zu. Das Wallenstein'sche Schloß wurde bei Tag und Nacht von einer Eskadron scharf bewacht. Nur nachts wurden Kuriere losgeschickt, ebenso empfangen. Das Schloßzimmer, in welchem die definitive Unterzeichnung des Allianzvertrages zwischen Österreich, Preußen und Rußland durch die Minister Metternich, Nesselrode und Wilhelm von Humboldt vollzogen wurde, war gemäß einer fideikommissarischen Bestimmung in seinem damaligen Zustand erhalten geblieben. - Von Jitschin aus begab sich Franz I. anfangs August nach Schloß Ratiboric bei Skalitz, um sich hier mit Friedrich Wilhelm III. von Preußen und mit Alexander von Rußland zu weiteren Verhandlungen auf



Josef Graf von Radetzky
Kaiserlich-Österreichischer
Generalfeldmarschallleutnant
und Chef des Generalstabes
der Hauptarmee i. Jahre 1813

höchster Ebene zu treffen. Somit haben sich im Sommer 1813 im südlichen Vorfelde des Riesengebirges geschichtliche Vorentscheidungen von größter Tragweite abgespielt. Sonderbarerweise war Radetzky nach den Befreiungskriegen bald vergessen, obwohl ihm mit ein Hauptverdienst an der Niederwerfung Napoleons gebührt. Niemand dachte mehr an ihn, erst zwei Jahrzehnte später erinnerte man sich wieder seiner, als er das Kommando der österreichischen Armee in Italien übernahm. Die spätere reichsdeutsche Geschichtsschreibung wußte kaum etwas von seinen Leistungen, seinen Kämpfen, seiner entscheidenden Rolle in allen Phasen der Befreiungskriege zu berichten, obwohl er oder weil er nicht zu den Zögerern des österreichischen Hauptquartiers gehörte, sondern mit Blücher, Stein, Scharnhorst und Gneisenau sich auf einer Linie traf. Sollte er vielleicht deshalb in den Grenzen von 1871 unbekannt bleiben, weil seine Heimat - wie die Wallensteins - Böhmen war? Kann es verwundern, wenn eine norddeutsche Rundfunkstation, die sich kürzlich „auch“ mit Radetzky beschäftigte, statt ihm Anerkennung zu zollen, lediglich sich mit der „gewichtigen“ Frage befaßte, ob Radetzky nicht ein Tscheche war.

c) Unter König Wilhelm I. 1866

Noch ein drittesmal stand Jitschin im Mittelpunkt der Geschichte Mitteleuropas und zwar in den kritischen Tagen vom 29. Juni bis 2. Juli des Jahres 1866, als Preußen und Österreich im Streit um die Führung im Deutschen Bunde Krieg gegeneinander führten.

Feldzeugmeister Benedek, der Feldherr wider Willen, hatte im Juni die gesamte österreichische Nordarmee von Olmütz aus nach dem nordöstlichen Böhmen geführt. Sein Plan war, mit den Hauptkräften in den Raum von Gitschin zu stoßen, um hier die über Reichenberg-Liebenau-Turnau vorrückende Armee des Prinzen Friedrich-Karl zu stellen. Zur Sicherung dieses Unternehmens wurden zwei Korps (Ramming und Gablenz) gegen Norden dirigiert mit der Aufgabe, die Pässe von Liebau und Nachod gegen etwaige Vorstöße der aus Schlesien heranmarschierenden II. (Kronprinzen-) Armee zu sichern. Beide Korps vermochten jedoch diese Aufgabe nicht zu erfüllen. In mehreren sehr verlustreichen Gefechten (Nachod-Wysokov, Skalitz, Schweinschädel, Burkersdorf, Altrognitz, Rudersdorf, Königinhof) wurden sie aufgerieben und zum Rückzug über die Elbe gezwungen. Stunde um Stunde zog sich das Netz enger zusammen, welches Moltke um die Österreicher gelegt hatte. Darob herrschte im kaiserlichen Hauptquartier zu Josefstadt große Niedergeschlagenheit. Benedek verlor jetzt schon jedes Vertrauen zu seinen angesetzten Operationen. Nicht er hatte eigentlich die Armee geführt, sondern sein professoraler Stabschef Krismanic, der ängstlich darauf bedacht gewesen war, die Einheit der Armee nicht zu gefährden. Selbst die beiden Korps (IV. und X.), die den Gegner im Gebirge aufhalten sollten, (hatte er nur widerwillig abgegeben. Von Josefstadt aus verlegte der Feldzeugmeister am 29. Juni sein Hauptquartier nach Dubenetz und konzentrierte seine gesamte Streitmacht in einem flachen Bogen auf dem Hügelkranz zwischen der Festung Josefstadt und Miletin in der Erwartung eines Frontalangriffes der Kronprinzenarmee, die jenseits der Elbe zwischen Königreichwald und Arnau Stellung bezogen hatte. (S. „2. Switschinstellung“, RH, 4/58!). Wiederum war dies ein Plan Krismanic gewesen, indem er hierbei an die ähnliche militärische Situation des Jahres 1778 dachte, wo sich an gleicher Stelle (S. „1. Switschinstellung“, RH, 3/58!) ebenfalls ein österreichisches und ein preußisches Heer gegenübergestellt hatten. Doch der alternde Fritz hatte damals den Angriff auf die stark befestigte Switschinstellung nicht gewagt und so gab man sich der trügerischen Hoffnung hin, es würde sich wohl das gleiche Spiel wiederholen. In der Tat, der Kronprinz rührte sich nicht, allerdings ahnte Benedek nicht, daß Moltke ganz anders plante als seinerzeit Friedrich II. Nach einer turbulenten Nacht, in welcher die österreichischen Korps dauernd hin- und hergeworfen worden waren, traf am Morgen des 30. Juni in Dubenetz die niederschmetternde Nachricht ein, daß tags zuvor bei Gitschin das Korps Clam-Gallas samt den verbündeten Sachsen geschlagen worden war. Nun waren die Rückzugslinien nach dem Süden bedroht. Benedek erkannte sofort den Ernst der Lage. Noch in der folgenden Nacht (zum 1. Juli) gab er den Rückzugsbefehl, den die Korps - vom Feinde unbemerkt - trotz widrigster Umstände in guter Ordnung in Richtung auf Königgrätz durchführten.

Was geschah zu gleicher Zeit auf der Seite des Gegners?

Moltkes erstes großes Ziel, die Vereinigung seiner bisher getrennt marschierenden Armeen, war durch die Siege am 27., 28. und 29. Juni auf der Linie Liban-Horschitz-Miletin-Arnau-Königinhof-Gradlitz erreicht worden. Nun konnte „vercint“ geschlagen werden. Doch der „kühle Rechner“ ließ sich zunächst damit Zeit. Die Armee bedurfte der Ruhe, was aber nicht minder ins Gewicht fiel, war die Ungewißheit, in welcher Richtung der Feind zu suchen, wohin der entscheidende Stoß zu führen sei. Mit anderen Worten, man mußte den Feind erst haben, um ihn fassen zu können. Wo aber war er zu finden?

Die erfolgte Vereinigung der drei preußischen Armeen wurde noch durch das persönliche Erscheinen des fast 70-jährigen Königs Wilhelm I. (dem späteren Kaiser Wilhelm I.) besiegelt. Dieser hatte am 30. Juni Berlin verlassen und bei Reichenberg böhmischen Boden betreten, um sich auf die Vormarsch-Straße der Armee des Prinzen Friedrich Karl zu begeben. Zwischen Libun und Gitschin gewahrte er den Krieg in seinen schrecklichsten Auswirkungen. Das Schlachtfeld um Gitschin war ein einziges Trümmerfeld. Die meisten der gefallenen Soldaten lagen noch unbedeutend auf den zerwühlten Äckern. Die Bäume waren vom Kartätsch- und Granatfeuer gebrochen, viele Häuser brannten noch und die Menschen liefen völlig verstört umher. Der 29. Juni war ein sehr blutiger Tag gewesen. Die Österreicher, einschließlich der verbündeten Sachsen, hatten im Kampfe um Gitschin 4000 Mann an Toten und Verwundeten eingebüßt, etwa gleichviel waren in Gefangenschaft geraten, während die Preußen etwa die Hälfte von diesen Zahlen zu beklagen hatten. Die Stadt selbst war in den folgenden Tagen mit Truppen überfüllt, die sich für neue Aufgaben bereit zu halten hatten.

Um 2 Uhr nachmittags des 2. Juli traf nun König Wilhelm mit großem Gefolge in Jitschin ein und nahm Aufenthalt im Gasthof „Zum goldenen Löwen“. Die Soldaten empfingen ihren obersten Kriegsherrn mit donnerndem Hurra. In seiner Begleitung befanden sich Prinz Karl von Preußen, Graf Otto von Bismarck, Kriegsminister von Roon, die Generale von Moltke, Podbielski, Alvensleben, Boyen, Dohna und von Treskow, nebst einer weiteren Anzahl hoher in- und ausländischer Offiziere, des weiteren der Geheimrat Borch und der Leibarzt Bauer. Das Begleitkommando setzte sich zusammen aus der 800 Mann starken Stabswache, bestehend aus einem Bataillon Infanterie und einer Eskadron Reiter. Das Vorkommando (8 Offiziere, 100 Mann und 97 Pferde) war bereits tags zuvor mittels Sonderzug in Gitschin eingetroffen.

Der König begrüßte auf dem Marktplatz zum ersten Male eine im Feuer gestandene Einheit. Er schritt die Front der Ehrenkompagnie ab und richtete einige Dankesworte an die im Viereck aufgestellten Abteilungen. Danu empfing er eine Deputation der städtischen Bürgerschaft und Geistlichkeit, die ihm beteuerten, daß von Seiten der Bewohner nicht auf die einrückenden Preußen geschossen worden sei. Wilhelm antwortete ihnen:

„Ich führe keinen Krieg gegen Ihre Nation, sondern nur gegen die Armeen, die Mir gegenüberstehen. Wollen die Einwohner sich aber ohne alle Veranlassung feindlich gegen Meine Truppen betragen, so werde ich Mich zu Repressalien genötigt sehen. Meine Truppen sind keine wilden Horden und verlangen nur das zum Leben unbedingt Notwendige. Ihre Sorge ist es, ihnen keine Veranlassung zu gerechter Klage zu geben. Sagen Sie es den Einwohnern, daß Ich nicht gekommen bin, um Krieg gegen friedliche Bürger zu führen, sondern die Ehre Preußens gegen Verunglimpfung zu verteidigen.“

Hierauf besuchte er die österreichischen Verwundeten in der zum Lazarett eingerichteten Jesuitenkirche. Den Offizieren versicherte er, daß sie sofort in ihre Heimatorte abtransportiert würden, sofern sie geloben wollten, in diesem Krieg nicht mehr gegen Preußen zu kämpfen. Nicht wenige haben von diesem königlichen Anerbieten Gebrauch gemacht, wurden aber deshalb später hart zur Verantwortung gezogen.

Den ganzen Nachmittag herrschte in der Stadt ein fieberhaftes Leben und Treiben. Mitten auf dem Markt stand der königliche Wagen, jederzeit bereit zum Wiederaufbruch. Der Monarch selbst empfing laufend Abordnungen, Generale und Minister. Bismarck, geschäftig wie immer, war etwas nervös, da ihm die hohen Militärs zu dienstfertig schienen, denn er hat diese „Halbgötter“, wie er sie zu nennen liebte, nie recht leiden mögen. Moltke dagegen ließ den ganzen Trubel gelassen über sich ergehen, da er sich sei-

ner Sache absolut sicher war. Der für 3 Uhr angesetzte Kriegsrat endete mit dem Resultat, daß ein ferneres Ausruhen (auf ein oder zwei Tage) der durch die großen Strapazen stark mitgenommenen Truppen unerlässlich sei, und daß das militärische Gefolge sich für den nächsten Morgen um 9 Uhr bereit zu halten habe, um den König zu einer Besprechung mit dem Kronprinzen nach Königshof zu begleiten. Dazu sollte es jedoch nicht kommen!

Es ist bereits 10 Uhr nachts. Unentwegt rattern Munition-, Materials- und Verpflegungskolonnen durch die von der Mondsichel spärlich beleuchtete Stadt. Der König ist noch wach und lauscht dem festen Tritt der Wachposten. Eben will er sich zur Ruhe begeben, da wird heftiges Hufgekappler laut und es sprengt ein Reitertrupp vor den „Goldenen Löwen“. Ein hoher Offizier sitzt ab und eilt zum Tor, doch der Doppelposten verlangt energisch die Parole. „Leuthen“ klingt es fast unwirsch zurück und der Wachposten sieht sich einem General gegenübergestellt, der sofort zum König geführt werden will. Wilhelm ist zwar über diese nochmalige Störung nicht ungehalten, wundert sich aber, daß der Melder der General Voigts-Rhetz von der Prinz-Karl-Armee ist, der am Nachmittag am Kriegsrat teilgenommen hatte. Daß es sich also um eine äußerst wichtige Meldung handeln mußte, das besagte ja der Rang des Überbringers. So war es auch!

Prinz Karl hatte umgehend nach seiner Rückkehr vom Kriegsrat beim König eine von Generalmajor Unger geführte Offizierspatrouille gegen die Bistritz zu, zwecks Erkundung der feindlichen Stellungen, angesetzt. Nach einem umsichtigen Ritt hatte diese das Dorf Dub und den Kamm der gleichnamigen Höhe erreicht, und - vor ihnen weitete sich das Tal der Bistritz, in welchem schätzungsweise drei österreichische Korps bereit standen. Die Aufgabe war erfüllt und in bravosem „steep-chase“ machte die Patrouille kehrt. Doch von österreichischen Dragonern entdeckt, geriet sie mit diesen in ein hitziges Gefecht, und nur um ein Haar wäre v. Unger aus dem Sattel geworfen worden, wenn nicht einer seiner Männer den verwegenen Angreifer durch einen wohlgezielten Schuß vom Pferde heruntergeholt hätte. Vollzählig erreicht die Patrouille das Armeehauptquartier bei Smidar und erstattete Bericht.

Für Prinz Karl entstand nun die Frage, was hat der Feind zwischen Elbe und Bistritz vor, bleibt er defensiv oder plant er den Angriff? Ohne Zweifel befand sich der Gegner in einer starken Stellung, doch hatte er jetzt im Gegensatz am Switschirücken die Elbe im Rücken, somit bot der Fluß keinen frontalen Schutz mehr. Diese Situation hatte man eigentlich im preußischen Hauptquartier schnellst herbeigewünscht, denn sie bot alle Vorteile des Angriffs. Friedrich Karl war auch sofort entschlossen, die Österreicher am Morgen des 3. Juli anzugreifen. Schon um 9 Uhr abends erließ er die entsprechenden Befehle an die Korpsführer, gleichzeitig richtete er ein Schreiben an den Kronprinzen, in welchem er die Mitwirkung der II. Armee für den nächsten Tag erbat, und zum König schickte er jenen General v. Voigts-Rhetz, um an höchster Stelle die Zustimmung zum Angriff zu erlangen.

König Wilhelm schwankt. Was soll er tun? Soll er wirklich seinen Soldaten die bereits zugestanden Ruhetage wieder nehmen? An Hand der Geländekarte studiert er die erkundete Lage des Gegners, die in der Tat zum Handeln zwingt. Da überlegt er nicht länger und läßt durch Ordonnanz Moltke, Roon, Alvensleben und v. Treskow zu einem außergewöhnlichen dringlichen Kriegsrat wecken. Die Herren sind

sofort zur Stelle. Während von Voigts-Rhetz seinen Vortrag nochmals wiederholt, macht sich Moltke kurze Notizen. In der anschließenden Debatte ist er mit seiner Meinung zunächst sehr zurückhaltend, hört sich aber alle geäußerten taktischen Erwägungen genauestens an. Als er endlich mit seinen Ansichten herausrückt, herrscht in dem von einer Petroleumlampe matt erleuchteten Raum eisiges Schweigen. Sie bejahen in allen Punkten die Angriffspläne Prinz Friedrich Karls und schon diktierte der geniale Planer mit gewohnter, gelassener Ruhe die erforderlichen Befehle an die drei Armeeführer. Reiter jagen über den Markt, unter ihnen Oberstleutnant Graf von Finkenstein mit „höchstdero Order“ an den Kronprinzen im Quartier zu Königshof, die lautet:

„Den bei der I. Armee eingegangenen Nachrichten zufolge, ist der Feind in der Stärke von etwa drei Korps, welche jedoch noch weiter verstärkt werden können, bis über den Abschnitt der Bistritz bei Sadowa vorgegangen und ist dort ein Rekontre mit der I. Armee in aller Frühe zu erwarten. Die I. Armee steht befohlenermaßen morgen, den 3. Juli, früh zwei Uhr mit zwei Divisionen bei Horschitz, einer Division bei Milowitz, einer bei Cerekwitz, zwei bei Pschanek Brschtan, Kavallerie-Korps bei Gutwasser. Ew. königl. Hoheit wollen sogleich die notwendigen Anordnungen treffen, um mit allen Kräften zur Unterstützung der I. Armee gegen die rechte Flanke des voraussichtlichen Anmarsches des Feindes vorrücken zu können und dabei sobald als möglich eingreifen. Die heute Nachmittag unter anderen Verhältnissen gegebenen diesseitigen Anordnungen sind nun nicht mehr maßgebend.“

Hauptquartier Gitschin, den 2. Juli, abends 12 Uhr
(gez.) von Moltke.

Gegen 1 Uhr war der nächtliche Kriegsrat zu Ende, doch die Ruhe, die sich König Wilhelm endlich gönnen konnte, dauerte keine drei Stunden. Schon um 4 Uhr morgens wurde das ganze Hauptquartier durch Hornsignale alarmiert, die Stabswache trat zur Ablösung heraus und wenige Minuten vor 5 Uhr erschien, begleitet von seinen Adjutanten, der Monarch, bereit zum Aufbruch. Als er seinen Wagen besteigen wollte, stand plötzlich nochmals eine Bürgerdeputation vor ihm, die ihn um Ermäßigung der Requisitionen bat. Sie erhielt abschlägigen Bescheid. Nun erschollen Kommandos und der Zug setzte sich in Bewegung. Auch Bismarck war dabei. In fliegender Eile ging es auf der vom Regen aufgeweichten Straße entlang in Richtung gegen Horschitz. Die Truppen, an denen der königliche Wagen vorbeikam, begrüßten stürmisch ihren obersten Kriegsherrn, der freundlich nach beiden Seiten seinen Soldaten zuwinkte.

Beim Morgengrauen hatte die I. und die Elbarmee die befohlenen Positionen in mustergültiger Präzision eingenommen. Aber es wollte nicht Tag werden. Der Himmel war mit schweren Wolken verhangen und alsbald setzte Regen ein, - ein Wetter, das jeder Soldat verflucht.

Auf der Höhe von Dub hielt das königliche Gespann. Wilhelm I. bestieg eines der dort haltenden Marstall-Pferde, eine Rappstute, und ritt an den Rand vor. Da lag die Bistritz, dort unten Sadowa, ein Wald dahinter, hinter dem Walde, allmählich ansteigend, die Höhe von Lipa und das gleichnamige Dorf. -

In diesem Augenblick blitzte es von drüben her durch den Nebel, dann ein dumpfes Rollen. Der erste Kanonenschuß war gefallen. Die Schlacht von Königgrätz, die größte des 19. Jahrhunderts, nahm ihren Anfang.

Soweit die großen geschichtlichen Tage der kleinen Stadt Jitschin am südwestlichen Rande des Riesengebirgsvorlandes. Dreimal stand sie im Mittelpunkt gesamtdeutschen politischen Geschehens. Das erstmal z. Zt. Wallensteins als Hauptstadt seines berühmten Herzogtums Friedland; zum zweitenmale im Jahre 1813 als Ort geheimer Konferenzen der im Kampfe gegen Napoleon verbündeten Staaten, und zum drittenmale als Hauptquartier König Wilhelms I. von Preußen im Bruderkrieg 1866. Wahrlich, die Stadt kann sich rühmen, große geschichtliche Tage erlebt und Männer der Geschichte als Gäste gesehen zu haben!

Benützte Quellen:

1. Dr. Ernstberger: „Wallenstein als Volkswirt“
2. Eugen Schmah: „Radetzki - Österreichs Ruhm - Deutschlands Ehre“
3. Hiltl: „Der Böhmisches Krieg“
4. Th. Fontane: „Der Deutsche Krieg 1866“



Nächtlicher Kriegsrat im Hauptquartier König Wilhelms I. zu Jitschin



„Wer sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es finden!“
(Matth. 16, 25)

Das Opfer

Von Ernst Kröhn-Gießdorf

Viele Schicksale sind in das Weisbuch über die Greuelthaten im Sudetenland in den Jahren 1945/46 eingegangen, doch viele sind noch ungeschrieben geblieben. Als Chronist will ich im Nachfolgenden ein grausames Schicksal wiedergeben und das Opfer selbst zu Euch über all das Erduldete und Erlittene sprechen lassen, damit es nicht angezweifelt und nicht vergessen werde.

„Es begann mit einem Erlebnis im Herbst 1938.“ Die Prager Regierung hatte im September die allgemeine Mobilisierung angeordnet. Die meisten deutschen Männer unserer Heimat folgten diesem Rufe nicht und flohen in die Wälder: Sie bildeten die „grüne Armee“ - ein Begriff aus der Kampfzeit der Sudetendeutschen!

In dieser kritischen Zeit bat ein guter Bekannter meinen Mann als Totengräber um einen Unterschlupf, um ein gutes Versteck. Man einigte sich für den Dachboden der Leichenhalle. Eine Treppe oder Leiter, um hinauf zu gelangen, gab es nicht. Nur von der Mauer des jüdischen Friedhofes konnte man zur Dachrinne und von da durch eine Dachluke in das Innere des Bodenraumes gelangen. Für ein gutes Heulager in demselben sorgte mein Mann. Erwählter Bekannter erzählte noch anderen Reservisten von diesem Versteck und über Nacht saßen dort oben gleich sieben Mann im warmen Heunest.

Doch nicht lange sollten sie sich über diesen Unterschlupf freuen. Am dritten Tage, Montagvormittags, erschien auf unserem Friedhofe ein vier Mann starkes Gendarmerieaufgebot, um eine Hausdurchsuchung vorzunehmen: Ein recht beklemmendes Gefühl für alle, welche von der „Einquartierung“ wußten! Die Aktion begann gleich in der Leichenhalle. Es kam so weit, daß man unter der erwähnten Dachluke stand und mein Mann nach dem Aufgang zum Dachboden gefragt wurde, worauf er glaubhaft antwortete: „Es existiert keiner!“ Die sieben Mann über uns konnten durch den Luftschacht alles mithören... Die Gendarmen gaben sich mit der Auskunft zufrieden und die Durchsuchung war damit beendet - die erste Gefahr war vorüber und „uns fiel ein Stein vom Herzen!“

Als nächstes kam die alte Dienstwohnung in der Friedhofsecke, wo meine Mutter wohnte, an die Reihe. Alle Räume, sämtliche Einrichtungsgegenstände, selbst der Heuboden - auf dem das vom Friedhof geerntete Heu und Grummet lagerte - wurden durchwühlt und es wurde nichts übersehen.

Während dieser Untersuchung hier schlich ich in einem geeigneten Augenblick unbemerkt hinaus und lief zurück in die Leichenhalle, wo ich den sieben Männern das Zeichen zur Flucht gab - auf ging's durch die Dachluke und die sieben Helden stoben in alle Winde!

Die Hüter des Gesetzes nebenan im alten Wohnhaus suchten indessen emsig weiter in ihrem Übereifer, freilich wieder umsonst! Sie waren jedoch immer noch nicht von der Erfolglosigkeit ihres Unternehmens überzeugt. Es sollten verschiedene Grüfte geöffnet werden. Mein Mann lehnte dies ab und fragte naiv, was denn das alles für einen Zweck haben sollte. Sie schienen zu überlegen, was sie antworten sollten. „Suchen wir nach Waffen!“ entgegnete schließlich der Anführer dieser Mannschaft mit betont tschechischem Akzent und ernster Miene. Mein Mann besaß einen alten Vorderlader. „Ja, das konnten Sie doch gleich sagen! Ich habe ein Gewehr!“ Als mein Mann das so frei heraus sagte, horchten die Gendarmen auf und derselbe wie vorher fragte sogleich: „Wo haben Sie den Gewähr?“ „In meiner Wohnung!“ erklärte gelassen mein Mann, worauf sie darauf

drängten, die Waffe sofort vorzuzeigen. Da unser Wohnhaus außerhalb des Friedhofes an dessen Mauer am Dreihäuserweg gegen das Kloster zu gelegen war, begaben wir uns nun alle dahin. Mein Mann brachte den alten, unbrauchbaren Vorderlader heraus und zeigte ihn wie befohlen vor. Die Wirkung blieb nicht aus. Merkwürdig enttäuscht, erklärte der Mannschaftsführer: „Das können Sie ruhig behalten, suchen wir andere Waffen!“ und zu den drei anderen sich wendend: „Gähnen wir!“ Damit empfahlen sie sich endlich und sie kehrten auch nicht mehr wieder, um bei uns noch einmal eine Hausdurchsuchung vorzunehmen. Innerlich waren wir darüber froh, denn die sieben „ungebetenen Gäste“ hatten uns durch ihre Unbedachtsamkeit in eine sehr gefährliche Situation gebracht.

Noch im Herbst desselben Jahres folgte die Eingliederung des Sudetenlandes, unserer Heimat, ins Reich und im nächsten Jahre, 1939: der zweite Weltkrieg.

Am 9. Januar 1941 wurde mein Mann zur Wehrmacht eingezogen und ich als dessen Frau an seiner statt als Friedhofsgärtnerin bzw. Totengräberin dienstverpflichtet. Dieses schwere Amt für eine Frau versah ich von da an durch vier-einhalb Kriegsjahre bis zu meiner Verhaftung im Jahre 1945. Furchtsam und ängstlich durfte ich auf diesem Posten nicht sein, denn es geschah oft, daß ich auch des nachts durch den Friedhof mußte, um die Leichenhalle zu öffnen. Tagsüber wurde ich von Mutter Thomas, meiner Schwiegermutter, so gut es ging, unterstützt, um all die vielen Arbeiten zu bewältigen, ihr war ja dasselbe Los im ersten Weltkrieg beschieden, als ihr Mann seinerzeit Totengräber drei Jahre Kriegsdienst leisten mußte.

Während mein Mann Anfang Mai, wenige Stunden von der Heimat entfernt, bei Pardubitz in russische Kriegsgefangenschaft geriet und auf einem Gefangenentransport in Güterwaggons in unbeschreiblicher, unmenschlicher Weise behandelt, über Omsk, Tomsk und Novosibirsk bis an die chinesische Grenze in die dortigen Kohlengruben gebracht wurde, brach für mich die schwerste Zeit meines Lebens an. Die ersten Toten, die zu Beginn jener Schreckenstage, Anfang Mai in die Leichenhalle eingeliefert wurden, waren jene Deutschen, Männer, Frauen und Kinder, die durch Freitod, um den grausamen Qualen durch die Tschechen zu entgehen, ihrem Leben ein Ende gesetzt hatten. Dann folgten die Masseneinlieferungen der Leichen von ehemaligen deutschen Wehrmachtsangehörigen, die in der Nähe der Stadt und in den umliegenden Wäldern von den ihnen auf-lauernden tschechischen Partisanen wie die Hasen abgeschossen wurden. Eines Tages brachte man fünf solche Opfer. Die Särge durften ausdrücklich nicht mehr geöffnet werden, damit niemand sah, wie die Deutschen zugerichtet waren. Das Morden geschah ja nicht mehr kurz und schmerzlos. Zu Tode Gemarterte und Gequälte waren keine Seltenheit, die Kellerräume in der ehemaligen Groh- und in der Schreiber-Villa in Oberhohenelbe, das Gefängnis des Amtsgerichts in Hohenelbe, die Kellerräume des Fürsorgeheimes und des Bezirksweisenhauses resp. ehem. Studentenheimes u. a. m. waren berühmte Folterstätten für frühere Parteimitglieder und Funktionäre. Angehörige der SA und SS, HJ und BdM etc., insbesondere aber auch das ehemalige RAD- und das Russenlager, in die Hunderte von deutschen Männern und Frauen gebracht wurden! Dazu wurden noch die Leichen der öffentlich, „standrechtlich“ erschossenen Deutschen in die Leichenhalle eingeliefert, so daß 25 bis 30 Leichen an einem Tag keine Seltenheit waren

und sie wegen Platzmangel, völlig entblößt, wie Holzscheite aufeinander geschichtet wurden! Dazu mußten verschiedene „Aushilfskräfte“, meistens deutsche politische Häftlinge, herangezogen werden, denn es waren ja viele Gräber, auch Massengräber, auszuheben...

Viele Deutsche wurden namenlos eingeliefert und als „unbekannt“ begraben. Der Jammer nahm kein Ende!

Für mich war der schwere Dienst als „Friedhofsgärtnerin“ - der Friedhof war nicht mehr ein friedlicher Garten - sonder eine Stätte täglichen Grauens - zu Ende, als ich am 23. Juni 1945 verhaftet wurde.

Ein tschechischer Polizist erschien in meiner Wohnung und brachte mich „zu einer kurzen Aussage“ in die Schreiber-Villa, welche nur wenige Deutsche in diesen Tagen wieder lebend verließen - der Name allein besagte alles - und in einem Kellerraum, in dem sich bereits sechs andere deutsche Frauen befanden, wurde ich „untergebracht“.

Zwei Tage nach meiner Einlieferung wurde ich vor ein Sonderkommando geführt. Mir wurde die Pistole auf die Brust gesetzt, um die Namen jener Männer zu nennen bzw. zu verraten, welche seinerzeit in der Leichenhalle des Friedhofes versteckt waren. Ich war nicht wenig überrascht, daß man gerade auf jenen Vorfall zurückkam. Ich verweigerte die Aussage. Man versicherte mir, daß ich schon aussagen würde und ich wurde, da ich auch auf diese Drohung hin schwieg, wieder ins Kellergeschoß abgeführt.

Nach zwei weiteren Tagen, am 27. Juni, um 9 Uhr abends, verlangte man wieder dasselbe von mir. Ich blieb standhaft, ich schwieg. Daraufhin erhielt ich eine derartige Ohrfeige, daß mir das Blut aus Mund und Nase spritzte. Dabei wurde auch die Uniform eines Polizisten mit Blut besudelt. Die Blutlache, die sich am Fußboden bildete, sollte ich auflecken! Weil ich das nicht tat, brachte man einen Oilappen, mit dem ich zunächst das Blut aufwischen und dann das Blut, das aus Mund und Nase rann, stillen mußte! Wieder forderten sie mich auf, auszusagen und wieder schwieg ich. Die Wut der anwesenden Polizisten, der Schergen des tschechischen Geheimdienstes, stieg immer mehr: ich wurde gezwungen, auf einen Hocker zu steigen. Von der Decke hing ein Strick. Mit demselben wurden mir die Hände auf dem Rücken zusammengebunden, dann flog der Hocker zur Seite. Freischwebend hing ich im Raum. Drei dieser Sadisten begannen mit ihrer Arbeit: Mit Lederpeitschen, die Knoten aufwiesen, schlugen sie zugleich mit aller Wucht auf mich blindlings ein, ein vierter hieb mit einem Stock wütend zu, daß ich vor Schmerzen aufschrie und meine Schreie und der Widerhall des Zuschlagens bis zu den anderen im Keller drangen. Es war die grausamste Stunde meines Lebens! Das Blut floß mir in Strömen über den Rücken, die Schienbeine waren geplatzt, an den beiden Handgelenken schwere Wunden des einschneidenden Strickes. Wie lange ich dieses Martyrium aushielt, das weiß ich nicht mehr, aber zum Sprechen brachten sie mich nicht! Wie ich von anderen später erfuhr, wurde ich zwei Stunden lang darauf besinnungslos und blutüberströmt in den Keller geschleppt. Hier nahmen sich die entsetzten Leidensgefährtinnen meiner an. Sie hatten meine Schmerzensschreie mit

angehört, die durch die Villa gellten, bis sie allmählich in ein Röcheln und Wimmern übergingen und schließlich ganz verstummten!

Zwei Tage darauf wurde ich in das Gefängnis im Hohenelber Amtsgericht eingeliefert. Dort lag ich nun in einer Zelle, blutverkrustet, vollständig zusammengeschlagen und bewegungsunfähig. Von Mitgefangenen wurde ich gefüttert wie ein kleines Kind. Völlig apathisch, reglos lag ich darnieder in meinen unsäglichen Schmerzen - vierzehn Tage hielt dieser Zustand an. Die Wundmale an meinen Handgelenken konnte man noch nach einem Jahr erkennen!

Als ich wieder einigermaßen laufen konnte, kam ich am 8. August 1945 in das ehemalige Russenlager auf der Langenauer Straße. Die Greueltaten, welche hier an Deutschen verübt wurden und die ich gezwungen war mitanzusehen, all das Unmenschliche jener Tage hier noch zu schildern, würde zu weit führen. Auf viele von uns wartete in diesem letzten tragischen Zeitabschnitt unserer deutschen Heimatgeschichte nur aus dem einzigen Grunde derartiges, weil sie Deutsche waren und sich als solche frei bekannten, ein grausames Schicksal gleich mir, da der Haß gegen die Deutschen, einmal entfesselt, keine Grenzen mehr kannte. Am 13. September 1945 wurde ich zur Verhandlung in das Gerichtsgebäude geführt. Ich blieb standhaft und gab auch keinen Namen jener sieben Männer preis, um dererwillen ich das gräßlichste Martyrium meines Lebens ertrug. Nach vierzehn Tagen erhielt ich meinen Freispruch durch das sogenannte Volksgericht und ich wurde aus dem Lager entlassen. Meine Wohnung, die inzwischen vollständig ausgeplündert war, durfte ich nicht mehr betreten, sondern ich mußte in meiner Notlage zu meiner Schwiegermutter ins alte Friedhofshäuschen ziehen, wo ich noch bis zum 10. Februar 1946 blieb. Am 18. desselben Monats, mitten im Winter, wurden wir sodann mit einem Sammeltransport nach Bayern ausgewiesen. Mein Martyrium hatte ein Ende. Ich hätte mir alles ersparen können, wenn ich die Namen jener sieben Männer verraten hätte, von denen „nicht einer seither“ auch nur mit einer Zeile des Dankes meiner gedachte! Für sie war es wohl eine Selbstverständlichkeit, daß ich so standhaft blieb und schwieg! Sie selbst hätten es siebenfach und schwer gebüßt durch jahrelange Haft und das wollte ich durch mein alleiniges Opfer verhindern! Für mich jedoch war es ein weiter und beschwerlicher Weg, körperlich und seelisch völlig gebrochen, wieder ins Leben zurückzufinden.“

Dies ist ein kurzer Erlebnisbericht einer tapferen deutschen Frau unserer Heimat. Die Tschechen haben 1945 ihre Aufzeichnungen als Totengräberin unserer Kreisstadt vernichtet, damit der Nachwelt nichts über die von ihnen begangenen Greueltaten überliefert wurde. Man suchte einen Grund, um auch sie selbst als lebende Zeugin zu beseitigen, aber sie überlebte es wie durch ein Wunder! Durch ihr Beispiel, durch ihr Opfer, durch ihre Zeugenschaft aus jener großen Zeit bleibt der Name Toni Thomas, der letzten deutschen Friedhofsgärtnerin von Hohenelbe für immer mit der Geschichte dieser Stadt verbunden und eine nie verstummende Anklage über das im Jahre 1945 von den Tschechen an den Deutschen unserer Heimat begangene Unrecht!

Die Ortsnamen Trautenau, Altstadt, Trautenbach

Von Erwin Heinzel



Ortschaft Trautenbach

Die Deutung des Ortsnamens Trautenau ist schon vielfach versucht worden und wenn sie bisher nicht gelungen ist, so liegt das daran, daß die bisherigen Deuter lediglich von dem einen zu deutenden Namen ausgingen, ohne die Namen der Nachbarorte zum Vergleich heranzuziehen und ohne sich um alte Belege des Namens zu kümmern den so entstandenen Mangel an realen Grundlagen suchte man durch eine überstarke Heranziehung der Phantasie wettzumachen. Wir werden später noch darüber sprechen.

Aus der Auswahl der wichtigsten ältesten Beleg für unsere Orte könnten wir Folgendes entnehmen: 1. Das heutige Trautenau hat einst den slavischen Namen Upa geführt. Es dürfte im Jahre 1260 aus zwei Teilen bestanden haben. Über die in der Urkunde vom 1. Mai angedeutete Teilung in Upa I und Upa II lassen sich nur Vermutungen anstellen. 2. Den Namen Trautenau führte ursprünglich das heutige Altstadt. Es ist als Stadt gegründet worden. Später ist anscheinend ein großer Teil seiner Einwohner in das bedeutend günstiger

gelegene Upa gezogen, das nun zum Unterschied von der älteren Stadtanlage den deutschen Namen Neu-Trautenau erhielt. Alt-Trautenau oder Altstadt-Trautenau, später kurzweg Altstadt genannt, sank zum Dorf herab. Es wird im Jahre 1369 als Dorf Trautenau bezeichnet. Nach unseren Belegen muß die Umsiedlung von Alt-Trautenau nach Upa (Neu-Trautenau) schon vor 1260 erfolgt sein. Dafür spricht der Beleg *Antiqua uilla* für Altstadt im Jahre 1260 und das Vorhandensein eines deutschen Richters in Upa in demselben Jahre. Daß auch andere Ortschaften durch eingewanderte deutsche Siedler umbenannt worden sind, dafür spricht der Beleg *Humbrocze sive Vogschi* (Hohenbruck oder Vojsci) in derselben Urkunde. Es muß also schon im Jahre 1260 im Munde seiner deutschen Siedler Neu-Trautenau geheißen haben. Wenn dieser deutsche Ortsname erst 41 Jahre später zum ersten Male in einer Urkunde auftritt, so läßt sich das durch viele Umstände erklären: Eine Urkunde wird zumeist auf Grund einer älteren Urkunde ausgestellt. Die Formen der Orts- und Personennamen werden aus den älteren Urkunden größtenteils unverändert übernommen. Die Eigentümer und Verfasser der Urkunden waren Tschechen. Ihnen waren die tschechischen Namensformen geläufiger als die neu angekommenen deutschen. Dazu kam noch in unserem Falle, daß der Name Upa außer der Stadt auch das Schloß und die von diesem Schlosse aus verwaltete Provinz bezeichnete, daß er sozusagen zum Adelsprädikate der Schloßherren gehörte und schließlich auch noch Flußname war. Wie sehr der Name Upa durch Tradition gehalten worden ist, ersehen wir daraus, daß dieser Name im Jahre 1301, wo die böhmischen Könige die Stadt und das Gebiet übernehmen, zum letzten Male genannt wird, genau in demselben Jahre, in dem der Name Neu-Trautenau das erste Mal auftaucht. Mit den alten Besitzern stirbt auch der alte Name aus. Wenn wir den Namen Upa im Jahre 1360 und 1397 noch zweimal vereinzelt in Urkunden finden, so handelt es sich nicht um den lebendigen Ortsnamen, sondern um eine aus älteren Urkunden übernommene Herkunftsbezeichnung. Der Mann, der sich *Cunadus de Upa* nennt und *Wernher* genannt wird, lebt in der Zeit nicht mehr, in welcher die Urkunden ausgestellt sind. Es war ein nach Königgrätz ausgewanderter Trautenauer Bürger.

Wir können die Entwicklung des Ortsnamens Trautenau aus *Trutnov*, *Trutnowe* über *Trutenau* zu *Trautenau* in den erhaltenen Urkunden genau verfolgen. Die heutige tschechische Namensform *Trutnov* ist nichts anders als die dem tschechischen Munde angepaßte mittelhochdeutsche Form des Namens.

Der ursprüngliche tschechische Name *Trautenaus*, *Upa* (*Aupa*), ist wohl ein tschechischer Flußname und bedeutet nach *Liewehr* (*Spinafestschrift* 192, *Germano-Slavical*, 313 ff., *Historische Grammatik* 127) „Wasser, Fluß“. Schwarz' Deutungen des Flußnamens aus dem Germanischen oder Illyrischen (*ZOF* VI, 193, *ONSIG*qu 11) sind teils unhaltbar, teils sehr gezwungen. Für eine Ableitung des Namens aus dem Slavi-

schen sprechen parallele oft und südslavische Flußnamen, dagegen ist die von Schwarz angenommene illyrische Wurzel bis jetzt im Illyrischen nicht einmal bezeugt. Bleibt bei der Deutung des ersten slavischen Namens unserer Heimatstadt immer eine gewisse Unsicherheit, so läßt sich ihr heutiger deutscher Name umso einfacher und sicherer deuten. Die bis jetzt bekannten Deutungen des Namens Trautenau enthalten alle ein Gutteil Wahrheit. Nach *Simon Hüttels* Gründungssagen führt die Stadt ihren Namen nach ihrem Erbauer, dem Ritter Trautenberg. Der Fälscher der *Königinhofer Handschrift*, *Hanka*, erfindet einen Drachentöter *Trut* als Namensgeber. *Josef Mühlberger* (*Sudetendeutsche Heimatgaue*, Trautenau, Heft 26) kommt im Anschluß an *Hanka* zur richtigen Deutung: Trautenau bedeutet „*dez trutenouwe*“. Nur entwertet er diese richtige Deutung ganz, wenn er unter *trut* (das er zu *Drude* und *Truthahn* stellt!) ein „geisterhaftes, sagenhaftes Wesen und augenscheinlich den *Lindwurm*“ versteht. Wir haben bereits gehört, daß Altstadt ursprünglich den Namen Trautenau geführt hat. In Altstadt mündet der Trautenbach in die Aupa, an dem das gleichnamige Dorf liegt. Das Bestimmungswort in Trautenau und Trautenbach ist offensichtlich gleich. Da die Bestimmungswörter der meisten Ortsnamen unseres Bezirkes Personennamen sind, dürfen wir in dem *Trut* der Namen Trautenbach und Trautenau ebenfalls mit größter Wahrscheinlichkeit einen Personennamen suchen. *Trut* ist seit dem 9. Jahrhundert häufig belegte Kurzform für Namen wie *Trautmann*, *Trautlieb*, *Trautmund*, *Trautmar* u. ä. (*Förstemann* I Sp. 348). Daß solche Namen in unserer Gegend und zu der in Betracht kommenden Zeit vorkamen, beweist das in der einstigen Trautenauer Provinz gelegene *Trautliebsdorf* und der im Jahre 1354 genannte Arnauer Bürger *Trautmann*. Trautenau bezeichnet also die Siedlung des *Traut* in der Flusau, Trautenbach die Siedlung des *Traut* am Bache. Da das ursprüngliche Trautenau (Altstadt) und Trautenbach unmittelbar benachbart waren, ist es möglich, daß *Traut*, der Gründer Trautenaus, und der gleichnamige Gründer Trautenbachs ein und dieselbe Person gewesen sind. Es muß ein besonders tüchtiger und erfolgreicher Lokator gewesen sein, dem die Aussetzung der Stadt Trautenau (Altstadt) und des Dorfes Trautenbach übertragen worden ist und der vielleicht auch die Umsiedlung von Alt-Trautenau nach Upa, also die Stadtgründung des heutigen Trautenau, durchgeführt hat.

Der seit 1920 eingeführte tschechische Name Trautenbachs, *Babi* (Besitztum einer alten Frau, Großmutter), findet sich in Urkunden des 16. Jahrhunderts, aber nie für sich allein, sondern stets in Begleitung der deutschen Namensform Trautenbach. Das ist verdächtig. Es läßt sich deshalb nicht entscheiden, ob *Babi* der ursprüngliche, alte Name des Ortes und in diesem Falle Name einer slavischen Siedlung oder Flurname ist, oder ob er erst nach den Hussitenkriegen angekommen ist. Der tschechische Name für Altstadt ist eine wörtliche Übersetzung des deutschen Ortsnamens.

Das Trautenauer Rathausgespenst

Heinrich Roscher

Jedes halbwegs anständige Schloß, das auf eine gewisse Reputation Anspruch macht, hat seinen eigenen Schloßgeist; meist sind es weiße, graue oder schwarze Frauengestalten, die ob einer im Leben begangenen oder erlittenen Missetat ruhelos umherwandeln und den Bewohnern des Schlosses, auch wenn sie nicht mehr ihres Stammes sind, wichtige Ereignisse im Voraus künden sollen. Auch alte Rathäuser leisten sich zuweilen diesen Luxus und so hat oder vielmehr hatte auch das Trautenauer sein eigenes Gespenst, aber ein männliches: den „*Stolstaffla*“.

Allein es war kein guter Geist, im Gegenteil ein recht boshafter, der nicht nur im Hause herumrumpelte, sondern auch in der Stadt die Leute quälte, bis es endlich gelang, ihn an eine Stelle im Rathaus zu bannen, welche er dann nicht mehr verlassen durfte.

Das Trautenauer Rathaus ist in seinem rückwärtigen Teil an der Gebirgsstraße ein alter Bau aus dem 16. Jahrhundert mit enorm dicken Wänden und schweren Gewölben, wie man in der Polizeiwachstube sehen kann; während der vordere Teil gegen den Ringplatz nach dem großen Stadtbrande am 27. Mai 1861 abgetragen und wieder neu aufgebaut wurde, konnte der rückwärtige Teil stehen bleiben, wurde nur neu

bedacht und erst nach und nach durch Umbau und Adaptierungen in seine heutige Gestaltung gebracht. Der gegenwärtige Sitzungssaal war vordem ein Bodenraum, eine Rumpelkammer; das Büro des Bürgermeisters und das Vorzimmer war ein Raum und hatte ein tiefes Niveau: von hier aus führte eine Holzstiege zu dem vorerwähnten Lokale, neben dessen Tür, dort, wo jetzt der Eingang in den Sitzungssaal ist, war an der Mauer ein schwarzes Kreuz angepinselt, an welcher Stelle *Stolstaffla* „gebannt“ war. Hier war er zuweilen zu sehen, nicht immer und auch nicht jeder sah ihn; ich selbst habe ihn dort vor Jahren gesehen. Der alte Polizeimann *Gutsch*, der hier ein halbes Stockwerk tiefer wohnte, hatte ihn auch schon gesehen und mir viel von ihm erzählt; er rief mich eines Spätnachmittags, schnell zu kommen, wenn ich „ihn“ sehen wollte. Und in der Tat: unter dem Kreuz stand *Stolstaffla*; etwas verschwommen, wie bei Geistern üblich, hob sich sein Kopf mit einer großen Nase und sein Bart von der Wand ab, während sich der Rumpf ins Ungewisse verlor. Nach einer Weile war die Erscheinung mit der zunehmenden Dunkelheit verschwunden. Mein Mentor fragte mich, ob ich es jetzt glaube und nahm mir das Gelöbnis des ewigen Stillschweigens ab, was ich auch getreulich bewahrt habe.



Allein meine Neugierde war größer als mein gewisses Grauen, das ich bei der Sache empfand; auch durfte meine damalige 16jährige Weisheit nicht mehr an Gespenster glauben und so machte ich bald darauf verschiedene Versuche, Stolstaffla wiederzusehen und der Sache auf den Grund zu kommen; ich konnte dies zu allen Tageszeiten leicht anstellen, weil wir im Vorderhause wohnten; aber sie wollten mir nicht gelingen, so daß ich sie aufgab. Jedoch ganz zufällig, auch an einem späten Nachmittag, sah ich Stolstaffla wieder, und als ich der Sache nachging, fand ich auch die volle Erklärung dieser gespenstigen Erscheinung.

Die Mauer mit dem Kreuz hatte einen groben Mörtelanwurf, von einer Schicht Staub und Ruß dicht bedeckt; der Raum selbst war stets im Halbdunkel, denn er wurde nur durch zwei Dachluken belichtet; wenn man nun von einer gewissen Stelle aus und in der beginnenden Dämmerung nach dem Kreuze hinblickte, so warf der grobe Mauerputz gewisse Schatten, welche sich - etwa wie bei den bekannten Verzierbildern - zu den Konturen eines Männerkopfes vereinigten, und so diese überraschende Täuschung veranlaßten. Nur von einer ganz bestimmten Stelle aus und nur in der Dämmerung war das Bild zu sehen, bei Tageslicht war es völlig ausgeschlossen.

Auf diese Weise mag schon vordem manchen den Stolstaffla durch Zufall gesehen und so sich die Sage, daß er hier gebannt sei, gebildet haben. Bei dem alten Polizisten aber kam ich mit meiner Entdeckung schlecht an: er bemerkte etwas von der Schulweisheit a la Hamlet, nur weit urwüchsiger und drastischer und sagte, daß er mir nichts mehr erzählen werde.

Ich kam bald darauf fort und die Sache bei mir in Vergessenheit; wenige Jahre später lag das Rathaus in Asche. Wer war nun Stolstaffla, welche Bewandnis hatte es mit dieser Sache und wie entstand diese Gespenstergeschichte? Sie hat tatsächlich einen historischen Hintergrund, nur müssen wir um einige Jahrhunderte zurückgehen.

Im Jahre 1548 stoßen wir zum ersten Male auf den Namen Stefan Scholz, als der damalige Pfandinhaber der Herrschaft Trautenau, Christof von Gendorf, Herr auf Hohenelbe und königlicher Berghauptmann, eine Zählung der „männlichen“ Bevölkerung der Stadt vornehmen ließ, zu welchem Zweck diese unter Vorantragung der großen Kirchenfahne auf die große Au vor dem Mitteltore hinausgezogen war. Dabei fungierte Stefan Scholz zu Pferde als „Musterherr“; man zählte damals in der inneren Stadt 147 Hausbesitzer (die Häuser wurden Höfe genannt) ohne das Gesinde und vor den Toren Angesiedelte „ein hundert weniger zwei Personen“. Zu dieser Zeit war infolge der widerrechtlichen Anmaßung des Pfandinhabers zwischen diesem und der Stadt ein heftiger Streit entbrannt, in welchem leider die Bürgerschaft nicht einig war; denn ein Teil davon, darunter auch Stefan Scholz, hielten zu Gendorf - eigenen Vorteils wegen! - Die Ratspartei unter Führung des wackeren, unerschrockenen Bartel Kaßda blieb zum Glück für die Rechte der Stadt siegreich, nachdem der Zwist über zwei Jahre mit aller Heftigkeit und Leidenschaftlichkeit getobt hatte. Das königliche Unterkammeramt in Prag hatte zu Gunsten der Stadt entschieden.

Stefan Scholz - im Volksdialekt heißt Stefan Staffen oder Staffla - daher wurde er Scholzstaffla genannt, woraus im Laufe der Zeit durch Corumpierung „Scholzstaffla“ wurde, war Eigentümer des gegenwärtigen Rathauses; er ließ sich dieses Haus im Jahre 1563 neu und massiv aufbauen, „vorne auf eine stäin in cerlaun und saulen drei Schwibbogen lang mit einem Erker“.

Besagter Bau stand bis zum Jahre 1861; diese Laubenpfeiler waren beiläufig so stark und die Schwibbogen so massiv, wie man sie ähnlich an dem alten Haasischen Hause Nr. 77 in der Kaiserstraße noch sehen kann. Der Bau hatte 71 Schock böhmische Groschen gekostet und stürzte infolge vorzeitiger Gerüstabnahme „am 22. tag weinmon, das ist am Freitag vor Galli die 17. Stunde an der ganzen uhr“, demnach am 22. Oktober 5 Uhr nachmittags zusammen; es hat aber niemand keinen Schaden davon empfangen. Das Abräumen kostete 7 schock, ein schaffel Korn und ein Faß Bier“. Scholz mußte von neuem bauen, hatte aber auch bei diesem Baue Unglück, denn er brach beim Abladen von Bausteinen ein Bein.

Er betrieb in diesem Hause einen Weinschank mit gutem Erfolge; in seinem Keller mehrte sich der Wein, so daß er mehr ausschenken konnte als er einkaufte; er kannte auch des Waldes heilduftende Kräuter und braute ein Tränklein daraus, gut für den Magen und für allerlei Gebrest, für die leidende Menschheit und auch für das liebe Vieh. So mehrte sich immer mehr sein Vermögen und wie es schon so geht, wird er auch Neider und Feinde gehabt haben, zumal er ein Parteigänger Gendorfs war; auch mochte er in seinem Tun manches Geheimnisvolle gehabt und sich den Anschein gegeben haben, als verfüge er über ungewöhnliche Kräfte.

Man begann zu munkeln, daß es bei ihm nicht mit rechten Dingen zugehe, daß er mit dem Bösen im Bunde sei, ihm sein Vermögen verdanke und allerlei Teufelswerk treibe. Scholz ließ die Leute reden, aber wer weiß, was ihm geschehen wäre, wenn er nicht im Jänner 1567 selig im Herrn entschlafen und als wohlhabender Mann mit allen kirchlichen und bürgerlichen Ehren begraben worden wäre.

Aber nun sollte sich seine wahre Natur erst zeigen; während anständige Geister, die nicht in geweihter Erde zu ruhen das Glück haben, sich so lange bemühen, bis sie dieses Ziel erreichen, war Scholz mit seiner geweihten Lagerstätte gar nicht zufrieden; sie schien ihm nicht zu bekommen und deshalb erschien er jede Nacht als Spukgestalt in seinem Hause; man hörte ihn herumtoben und sah (!) ihn sogar zu Pferde um und durch das Haus reiten; vielleicht war dieses Geisterpferd ein ehemaliger Patient von ihm, dessen „fürchterliches Getrappel“ die Leute so erschreckte, daß sich niemand mehr des Abends auf die Gasse traute; ja sogar in die Häuser kam er und würgte des Nachts die Leute, besonders nach einer reichlichen Mahlzeit. Jedoch war er nie so ungalant, sich an der holden Weiblichkeit zu vergreifen, wohl weil diese damals nicht zum Abendschoppen ging.

Zuerst versuchte man die Spukgestalt durch einen kräftigen Exorzismus zu begegnen, aber dieser konnte den hartgesottenen Unhold nicht bezwingen und so mußte man ein Radikalmittel anwenden; die Chronik berichtet darüber, daß die Leiche Scholzstafflas nach fünf Monaten wieder ausgegraben wurde; der Henker schlug ihr den Kopf ab, riß das Herz heraus, wobei angeblich frisches Blut herausfloß und schließlich wurde der Körper am 6. Juni auf der Au verbrannt und die Asche in die Aupa geworfen.

Die Sache hatte weit über unsere Gegend hinaus großes Aufsehen gemacht; es wurde in den Dorfkirchen darüber gepredigt und es wurden Flugblätter gedruckt, „wie es mit Scholz Stefan zu Trautenau hat zugetragen, seine ganze Historie, davon zu lesen alle umstehende wie es sich mit ihm zugetragen und verlaufen hat, findet man Klarlings in Druck ausgegangen“. - Leider ist kein solches Flugblatt auf unsere Zeit überkommen, sodaß wir die unmittelbare Veranlassung der schauderhaften Prozedur nicht kennen; aber nachdem Scholz schon zu Lebzeiten im Geruch stand, mit dem Teufel etwa verhandelt zu sein, mögen vielleicht nach seinem Ableben einige plötzliche Todesfälle die Meinung hervorgerufen haben, Scholz habe die betreffenden Personen „nachgeholt“. Wir haben es hier unbedingt mit einem Falle des Vampir-Aberglaubens zu tun.

Am 12. September 1583 brannte die Stadt samt der Obervorstadt, zusammen 86 Häuser, auch das Rathaus, das mitten am Ringplatz stand, gänzlich nieder, nachdem kurz zuvor in der Nacht eine „feurige Kompression am Himmel in Schlesien, Böhmen und Mähren gesehen wurde, welche gegen Morgen und Mitternacht gestanden und die Nacht gewährt hat“. Wir würden das heute für ein Nordlicht ansehen, aber damals verbreiteten solche Naturerscheinungen Angst und Schrecken und kündeten Unheil.

Das Rathaus wurde nicht wieder aufgebaut, sondern der Rat kaufte am 14. Jänner 1585 das ehemalige Scholz Stefan'sche

Haus, welches inzwischen an einen gewissen Albrecht übergegangen war, um den Preis von 900 Schock böhmische Groschen zum Zweck eines Rathauses.

Kaum war es bezogen, so zeigte sich auch Scholz wieder, den wir nunmehr Stolstaffla nennen wollen und trieb allenthalben Unfug, störte sogar auch die Ratsversammlungen; vielleicht war er mit der Verwendung seines ehemaligen Besitzes als Rathaus nicht einverstanden und protestierte so auf seine Weise; endlich gelang es, ihn an die bezeich-

nete Stelle unter dem Kreuz zu „bannen“, womit dann der Spuk aufhörte.

Es kamen dann über Trautenau die schweren Zeiten des 30jährigen Krieges und jene mit dem Preußenkönig. - Stolstaffla geriet mehr und mehr in Vergessenheit und auch sein Schattenbild ist bei einem Brande zugrunde gegangen; also wohl endgültig erledigt . . . oder nicht? Oder ist Stolstaffla gar ein Symbol für die Zwietracht, die über die Stadt Trautenau manchmal soviel Unheil brachte?!

Beim Grußla

„s Grußla setzt gern of dr Ufabonk,
do werd ihm beim Strecka die Zeit gor ne long;
on Franzla muß imm'r beim Grußla sein,
dar brengt doch ei's Stüwla a Sonnaschein.
Etz baut har aus Klötzlan a siehr großes Haus,
nemmt Klötzla em Klötzla aus'm Baukosta raus.
'm Grußla gefällts. „Ne, do kon ma ju sahn,
Franzla, du konnst ju a Baumeestr warn!“

Etz schmeißt har schun wiedr a Boll ei die Hieh,
da fällt 'm Grußla halt grad of die Knie.
„Franzla, hier uf! Met dam gorschticha Bolla
is mir 'n Masche etz rondr gefolla!“
Dos tut 'm klen Franzla salwer siehr wieh,
har kropp'lt drschrocka zom Grußla glei hie:
„Grußla, ne bies sein! Reck ok ahenda!
Ich such se geschwende, ich war se schun fenda.“

J. Kuba

Mein schönstes Glas Milch

Entnommen dem Milchmagazin

8. Mai 1945! Tag des endgültigen Zusammenbruchs eines Volkes, oder richtiger gesagt, einer Politik. Auf allen Straßen Rückmarsch und Chaos. Auch die letzte Bastion — Schlesien — war zerbröckelt, und was noch übrigblieb, suchte sein Heil in der Flucht. Ich war dabei. Müde, abgerissen, zermürbt und ermattet fluteten wir aus Schlesien zurück. Wir lagen am Zobten und kämpften bei Striegau. Im Fluchtmarsch ging es zurück über Liebau und über die alte Grenze, dort, wo sich auf der einen Seite das Riesengebirge erhebt und auf der anderen Seite sich die Sudeten nach dem Osten hinstrecken. Trautenau war erreicht, und wer noch konnte, bahnte sich einen Weg durch das Gewimmel und Durcheinander von Soldaten in Richtung Arnau, einem kleinen Ort im Sudetenland. Eigentlich war es Frühling . . .

Wir sahen aber nicht die erwachte Natur, die ohnedies schon wie zugedeckt erschien von dem Staub, der, aufgewirbelt von Tritten der Zurückströmenden, sich auf Blumen und Blüten gelegt hatte. Von überallher kamen wir zusammen: aus der Ukraine, aus Bessarabien, aus Mittelrußland und dem Gebiet der Rokitno-Sümpfe. Wir hatten uns nie gesehen, und doch standen in unseren Gesichtern das gleiche Leid und das gleiche Schicksal. Und dieses Schicksal war besiegelt. Es gab keinen Ausweg mehr. Unversehens gewahrte ich, als ich mich etwas streckte, um zu sehen, wo ein Anfang und ein Ende der Soldaten wäre, daß weiter vorne einige Frauen am Wegrand etwas an die vorübergehenden Landser ausgaben. Beim nächsten Hinsehen bemerkte ich, daß die Frauen etwas zum Trinken in die Tassen ausreichten. Durst war wohl das Beherrschende in uns allen, und so streckte jeder die matten Hände verlangend den Frauen entgegen, die hier wohl ihren letzten Dienst an deutschen Soldaten erwiesen haben mochten. Auch ich wollte mir einen erquickenden Trunk verschaffen und versuchte, an eine der Wohltäterinnen heranzukommen. Jedoch es reichte nur soweit, daß ich wenigstens einen näheren Blick auf das Ganze werfen konnte. Was da die Landser so im Vorübergehen werfen, das war kein Wasser, wie ich zuerst vermutete, das war Milch, richtige Milch. Im Grase standen etliche Eimer von dieser Milch, die in unserem gewöhnlichen Leben als Männer keine besondere Beachtung erfährt und die wir uns wohl nur in Verbindung mit kleinen Kindern vorstellen. Hier aber standen Männer, von den Unbilden der letzten Kriegstage, von Hunger und Durst gezeichnet. Hier vielleicht erkannten manche wie ich auch, daß Milch nicht irgendein Getränk ist.

Ich hatte es schon aufgegeben, zu einer Tasse Milch zu kommen, da erblickte ich abseits stehend noch eine Frau. Sie schenkte in einem Glase aus, so daß jeder die Kraft des Getränkes schon beim bloßen Hinsehen zu schätzen wußte. Das leuchtende Weiß der Milch allein schon wirkte auf das Gemüt und paßte so recht zu dem Verlangen aller, zu dem Verlangen nach Ruhe und Frieden.

Ich kam an die Reihe. Mein Blick fiel nochmals auf die Frau und die Milch. Und dann trank ich und fühlte dabei, daß es wohl so etwas war wie ein Trunk der Erquickung zwischen Krieg und Frieden. Es war am 8. Mai 1945.

Hab' Dank, du namenlose Frau aus dem Sudetenland. Es war mein schönstes Glas Milch!

Alle, die jene Tage 1945 erlebt haben, wissen, wie es auf den Straßen aussah.

Alle wußten es - doch wer half?

Half noch - bedrückt durch die Ungewißheit über die nächste Zukunft und, trotzdem den noch ärmeren, fern der Heimat Dahinziehenden?

Für unsere Stadt sind mir jetzt nur zwei offene Beispiele bekannt:

Am 8. Mai 1945 abends ziehen die Verwundeten eines Lazarettes mitten im großen Strom der Landser zweier Divisionen und ungezählter Flüchtlinge aus Schlesien die Harta-Pelsdorfer Straße herauf um nach Tannwald zu gelangen. Reichenberg - Aussig - Pilsen - Karlsbad waren ihre großen Ziele.

Eine kleine schwache Frau steht an der Eisernen Brücke gegenüber dem Kiosk, wo immer wieder ein Gewehr, eine Maschinenpistole, eine Panzerfaust auf den immer größer werdenden Haufen klirren.

Angst um das Schicksal der verstaubten Dahinziehenden krampft ihr Herz. Mit Tränen in den Augen schneidet sie Scheibe um Scheibe von einigen Laiben Brot und reicht sie den müden Kameraden. Sie würde ganze Laibe austeilen, doch noch gibt es auch Bäcker, die Lebensmittelkarten höher stellen!

Von den vier Sonder-Einsatzführern, im letzten Augenblick von einem Führer bestimmt, der Überblick und Haltung bewahrte, ist bis zum 20. Mai nur noch einer im Einsatz. Fast Tag und Nacht steht und läuft er an der Süd- und Ost-Einfallstraße, Kolonnenführern und Einzelnen den letzten Liebesdienst vor drohender Ermordung oder langjähriger Gefangenschaft erweisend.

Für eine spätere Geschichtsschreibung wäre es wichtig zu wissen, ob die Einsatzführer Spindelmühler Straße und Hennesdorfer bzw. Hrabatschower Straße zumindest anfangs ihren schweren Dienst versahen.

Ebenso, ob an den anderen Straßen tapfere Frauen den Vorbeiziehenden halfen. -

Bekannt ist sicher, daß jeder Landser und jeder Flüchtling, der bittend ein Haus in Hohenelbe betrat, irgendwie in Verpflegung oder Zivilkleidung geholfen bekam.

gez. Karl Antosch

Eine Grundabtretung vor 420 Jahren

Ein Beitrag zur Errichtung des St.-Johannes-Kirchleins und der Entstehung von Johannisbad. Aus dem Grenzprotokoll-Register des Obersten Prager Burggrafenamtes aus den Jahren 1508-1577, mitgeteilt von Franz Schöbel, Kottwitz-Stuttgart. Zuerst sei der Wortlaut des Vertrages vorangestellt.

Im Jahre des Herrn 1540 am Montag nach Mariä Himmelfahrt (16. August) wurde zwischen den Wohlgeborenen Herrn Georg von Waldstein und auf Arnau und an Stelle des Herrn Zdeniek von Waldstein, seines jüngeren Bruders, einerseits und dem stattlichen Ritter Herrn Adam Silber von Pilnikau und auf Silberstein, Hauptmann des Königgrätzer Kreises andererseits und im Beisein der Herren Ernst von Aujezdetz und von Kaunitz auf Starkenbach, Hauptmann des Königgrätzer Kreises, Friedrich von Waldstein, Johann Byschitzky von Byschitz auf Heiligenfeld, Burggraf von Prag, Nikolaus Karlik von Neschetitz und auf Holowaus und Johann Chwalkowsky von Hustirzan und auf Chwalkowitz ein ganzer und vollkommener Vertrag abgeschlossen wie folgt:

Wie der Herr Georg von Waldstein die Herren Richter des Landes um die Führung des Herrn Burggrafen zu Prag auf die Grenzen ersuchte und zwar zur Gründung des St.-Johannes-Kirchleins auf den Gründen oberhalb des Dorfes Mohren, wie wegen dieser Sache die Vorladung, welche vom Amte des Herrn Burggrafen erging, ausführlich zeigt und enthält, darum haben wir verhandelt und zwischen ihnen wie folgt Recht gesprochen:

1. Vor allem und zuerst, daß Herr Georg von Waldstein dem Herrn Adam Silber abtreten, geben und abmessen soll zwei Huben Waldes in der Gegend, weshalb der Ausspruch des Herrn Burggrafen geschah. Und diese Huben sollen da ausgemessen werden, wo sie am günstigsten gegen Polken-dorf zu liegen, jedoch ohne den Kalkofen und den Kalksteinbruch des Herrn Georg von Waldstein, in diesen Gründen liegend, welche beiden er nicht auszumessen und auszurainen verpflichtet ist.

2. Und diese Huben haben dem Herrn Adam Silber erblich insoweit zu verbleiben, als sie nach dem Ausrainen ausgemessen werden sein. Das Ausmessen hat zwischen jetzt und St. Wenceslaus nächstkünftig (28. Sept.) zu erfolgen.

3. Was die Wege in diesen Gründen betrifft, welche von Herrn Georg von Waldstein dem Herrn Adam Silber abgetreten werden, so dürfen auf ihnen Herr Georg von Waldstein und seine Untertanen reiten und wenn es nottut, sie auch befahren. Und darüber hinaus, wenn es dem Herrn Georg von Waldstein oder seinen Untertanen-Leuten notwendig erscheinen sollte, außer diesen Wegen, die jetzt noch andere Wege auf den obenbeschriebenen Gründen neu anzulegen und zu benutzen, wie oben geschrieben steht, ohne Hinderung des Herrn Adam Silber.

4. Was den oben genannten Kalkofen anlangt, welcher oberhalb des Grenzweges liegt, so soll weder der Herr Adam Silber noch seine Erben und Nachkommen dem Herrn Georg von Waldstein in sein Eigen und Erbe einmischen. Herr Georg soll den Kalkofen benutzen und auch die Steine im genannten Bruche zum Kalkbrennen brechen.

5. Und was das Wasser, welches der Warme-Brunnen heißt, anlangt, welches bei dem zu gründenden Kirchlein des hl. Johannes des Täufers liegt, so sollen ihn beide Teile, nämlich Herr Georg von Waldstein und der Adam Silber sowie deren Erben und Nachkommen auf künftige Zeiten gemeinsam benutzen und darüber jetzt und künftigt die Herrschaft gemeinsam haben.

6. Der vorgenannte Herr Georg von Waldstein und an Stelle des Herrn Zdeniek von Waldstein, seines Bruders, und Herr Adam Silber haben sich bereit erklärt, diesen Vertrag gegenseitig ohne jede Verletzung oder Unterbrechung christlich einzuhalten. Er soll ins Grenzregister des Herrn Burggrafen zwischen jetzt und St. Gallus (16. Okt.) nächstkünftig eingelegt und eingetragen werden. Geschehen im Jahr und Tag, wie vorher beschrieben.

Aus welchem Grunde dieser Vertrag erst 8 Jahre später und nicht, wie vereinbart, gleich ins Register eingetragen wurde, entzieht sich unserer Kenntnis. Über die Einlage selbst enthält das Grenzprotokoll-Register folgenden Eintrag:

„Im Jahre Gottes 1548 am Montag, dem Feste des hl. Gregor (12. März), ist der untenstehende Vertrag ins Grenzregister eingelegt und eingetragen worden zufolge Ausspruchs des Burggrafenamtes, welcher Vertrag zwischen den Georg und Zdeniek, leiblichen und ungeteilten Brüdern von Waldstein und auf Arnau einerseits und dem stattlichen Herrn Adam Silber von Pilnikau und auf Schurz andererseits abgeschlossen wurde, wie der Ausspruch auf den



Registerseiten M. 11. ausführlich anzeigt und in sich enthält.“

Dazu einige geschichtliche Daten: Georg, Zdeniek und Johann von Waldstein waren die Söhne des 1525 verstorbenen Arnauer Grundherrn Zdeniek von Waldstein und der Ursula, geb. von Wartenberg. Während Ursula die Vormundschaft führte, hatte der obengenannte Adam Silber eine Zeit die Herrschaft Arnau wegen der Minderjährigkeit der Söhne mitverwaltet. Johann trennte sich 1540 von seinen beiden Brüdern und kaufte von seinem Erteil die Herrschaft Hermanitz.

Georg und Zdeniek hielten Arnau gemeinsam bis 1548, wo sie die Herrschaft teilten und jeder seine Hälfte verwaltete, bis Zdeniek 1552 seine Hälfte der Gemahlin Georgs verkaufte. Er erwarb Sobschitz und war später Herr auf Grulich.

Adam Silber trat 1544 Schloß Silberstein mit Veste Wildschütz und Zugehör (Pilnikau und die übrigen Dörfer) an seinen Sohn Johann ab und wohnte bis zu seinem 1550 erfolgten Tode in Schurz. Die Herrschaft Schurz hatte Adam 1539 von Georg von Gersdorf erkaufte. Die Herrschaft Wildschütz aber war ihm und seinen Brüdern 1515 erblich zugefallen, deren alleiniger Besitzer er 1518 geworden war. Das „warme Bad unter dem Schwarzen-Berge“ war schon in alter Zeit den in der Umgebung wohnenden Menschen bekannt. Etwas Genaueres ist allerdings nicht zu erfahren. Ein in der Nähe befindlicher Eisenhammer soll 1485 abgebrannt und an dessen Stelle eine Mühle erbaut worden sein. Als 1568 die Herrschaft Wildschütz unter die Erben geteilt wurde, war über dem Brunnen bereits ein Gebäude (Bau) vorhanden mit einem Wirtshaus daneben. Christoph Silber erhielt den „St.-Johannis-Brunnen“ zugeteilt, wogegen die Benutzung zum Baden allen Erben vorbehalten blieb. Durch den Zuzug heilsuchender Menschen, besonders aus dem nahen Schlesien, entstand dann die Ortschaft Johannisbad oder Johannisbrunn, wie man sie früher nannte, in der Volkssprache allgemein „Gehonnsbronn“ heißen. Der Patron des um 1540 erbauten Kirchleins, Johannes der Täufer, hat dem späteren Orte den Namen gegeben. Johann Adolf Fürst von Schwarzenberg, der die Herrschaft Wildschütz im Jahre 1675 übernahm, ließ die alte Mühle renovieren und legte durch Erbauung von 6 neuen Häusern 1677 bei dem Brunnen den eigentlichen Grund zu der späteren Entfaltung Johannisbads als Badeort. 1685 bestanden außer dem Gasthause, der Mühle und dem Badehause schon 21 Wohnhäuser. Außerdem wurde die Badeanstalt vergrößert und die Kapelle neu errichtet. Ob sie an der Stelle des alten Kirchleins erbaut wurde, ist nicht bekannt. Johannisbad zählte 1790 31 Häuser und 1835 33 Häuser mit 186 Bewohnern. Im vorigen Jahrhundert nahm der Ort einen ungeahnten Aufschwung, besonders nach der Erbauung der Eisenbahn bis Freiheit. Während die 1851 erschienene Kurliste 490 Personen verzeichnete, weist jene aus dem Jahre 1901 1500 Parteien mit 3000 Personen auf. Außerdem betrug damals die Zahl der Kurzbesucher (sog. Fluggäste) gegen 12 000. Mit einer Unterbrechung von 1862-1868 gehörte der Badeort seit 1540 immer zur Herrschaft Wildschütz.

Bei der letzten Volkszählung am 17. Mai 1939 hatte Johannisbad 393 Einwohner.

Anmerkung: Eine Hube oder Hufe war in alter Zeit ein Flächenmaß und entsprach etwa 60 Scheffeln, umgerechnet rund 17 Hektar. Die beiden Huben waren demnach 34 Hektar groß, also eine mittlere Bauernwirtschaft in unserer Heimat.

Olls uf de Welt wos lawa tut
Muß eenmol starwa, dos hult de Tud.
Ub Pflonz, ub Tier, ub Menschenkend -
Moncham läßt har Zeit, oft giehts geschwend.
Wenn Fald on Pusch sich schlofa leehn,
Stirbt die Blum ons Laab vu aa Bääm.
Mit weecham Moos on Tonnagrien
Schmöcka die Leit die Gräwer schien.
Su üwarm Tol de Nawel logh
Kömmt boll de Ollersielatogh.
Vum Schwarzenbarg lecht de erste Schnie,
Die Kender freets, aa Olda tuts wieh.

Wenerlois

Der Kreis des Lebens wird ständig enger, es zieht sich mehr und mehr zurück. Die Blätter der Bäume fallen, der Saftstrom im Stamme stockt, die einjährigen Blumen sind gestorben, die ausdauernden Pflanzen haben Nahrungsstoffe für die nächstjährige Tochterpflanze im Wurzelstock unter dem Erdboden gespeichert. Die oberirdischen Teile verwelken, sind tot und verwesen.

Selbst der immergrüne Nadelwald stellt sein Wachstum ein. Der Gesang der Vögel ist verstummt. Die meisten von ihnen sind nach Süden geflogen, andere sehen sich um, wo sie im Winter Futter bekommen könnten. Nur die Krähen fliegen krächzend - es klingt manchmal wie klagend - über die leeren Felder.

Hasen und Rehe haben schlechte Zeiten. Hunde stöbern sie in ihren Schlupfwinkeln auf und wenn sie gehetzt ihr Heil in der Flucht suchen, erreicht sie der Tod, den das Feuer einer Flinte sendet. Eichhörnchen, Dachse, Fledermäuse und die Kriechtiere wie Eidechsen und Schlangen versuchen die böse und harte Winterzeit zu verschlafen.

Auch die Menschen haben sich in Haus und Hof zurückgezogen. Nur in den Wäldern kreischt die Baumsäge und starke Bäume erzittern im Mark. Dumpf krachen hohe Stämme auf dem gefrorenen Waldboden.

Im Gebirge liegt längst Schnee und auch in den Tälern findet er sich über Nacht ein. Mit seinem Kommen wird der Kreis des Lebens noch enger.

Es ist wohl kein Zufall, daß zwei Apostel der Nächstenliebe gerade in diesem Monat ihr Fest feiern: St. Martin und St. Elisabeth, denn den Menschen, die in Not sind, muß in dieser Zeit besonders geholfen werden, daß niemand hungert und friert im kalten Winter. St. Martin, der als Reiteroffizier seinen Mantel teilt, um einen Bettler damit zu kleiden und

der dann Priester und Bischof wird, auserwählt vom Herrn, wohl wegen seiner Nächstenliebe und St. Elisabeth, die Herrin der Wartburg in Thüringen, der ihre Nächstenliebe den Haß der Verwandten einbringt, die dann von Haus und Hof verstoßen selbst im Elend lebt, hinausgetrieben wird in den kalten Winter, in Schnee und Eis und die noch in jungen Jahren in den verdienten Himmel eingeht. Ihr Leichnam wird wie eine tote Kaiserin geehrt.

Die heilige Musik feiert in diesem Monat das Fest ihrer Patronin, der hl. Cäcilia und von St. Katharinen an, einer der vierzehn Nothelfer, hat jede weltliche Musik zu schweigen bis das holde Wunder in der Nacht der Nächte in der Krippe liegt. Gegen das Ende des Monats beginnt der Advent, die Vürzeit, die stillste und besinnlichste Zeit des Jahres.

Die Menschen unserer Zeit betrügen sich selbst sehr oft um herrliche Werte, die man nicht mit Geld und Gut erwerben kann. Sie halten vielfach die von der Mutter Kirche fürsorglich angeordnete stille Vürzeit nicht mehr ein, sondern jagen wie das ganze Jahr nach dem schönsten Geld und dem Lärm des Alltags und sind selbst für kleine persönliche Opfer nicht mehr ansprechbar und fähig, weil sie gar nicht mehr wollen. Selbst die Kinder tun es nicht mehr und werden nicht dazu angehalten. Während des Jahres bekommen sie zu jeder passenden Gelegenheit mehr und größere Geschenke als wir einmal im Jahre zu Weihnachten erhielten. Wie sollen sie sich dann noch freuen und wo finden ihre Ansprüche noch Grenzen? Wenn wir unterm Christbaum ein Paar neue Schuhe fanden, waren wir selig.

Wie soll unseren heutigen Menschen der Weihnachtsstriezel und -Strudel schmecken, wenn sie ihn Tag für Tag am Frühstückstisch finden? Wie soll die weihnachtliche Musik ihr Herz höher schlagen lassen, wenn sie Tag für Tag im Advent schon weihnachtliche Musik aus dem Radio hören, vermengt mit moderner Schlagermusik? Wie soll das Kerzenlicht des Lichterbaumes an die Geburt des neuen Lichtes und des Glaubenslichtes erinnern, wenn hundertkerzige Lampen jeden Raum mit Tageslicht erhellen? Wir sind trotz unseres Reichtums arm geworden und selbst die Rorate-messen in der Kirche erstrahlen in hellem Licht und verschrecken die trauliche Dämmerung, die zum Advent gehört. Ich weiß, ich bin altmodisch und sentimental, aber ich meine, das äußere Bild muß zum innern passen, sonst fehlt etwas.

Auf stille und besinnliche Adventstage mag ein frohes Weihnachten folgen.

Alois Klug

Klogh

„Nej, nu Jeckerschne ok aa, mei liewes Herrgodla, wos ma do noch olls derlawe muß uf seine olda Toghe!

Do wor ich am Nochmettich uf enn klenn Plausch bei de Muhme Kaline eim Owerdarf. Ok eene kleene holwe Stunde wullt ich mich ufhaala. Mir zwiene desckkerierten ower gor su schiene on tronken aa Tschieperla Kaffee dozu on uf eenmol ging die Sonn hender dam Hutbarghe onder. Ich denk, ich sahr nee recht on dar Sajgher o de Wond schlugh wirklich schun sechse. Na, du liewes Herrgodla, du weest ju salwer, wie kurz jetzt die Toghe schun sein.

Ich moch mich also uf die Strempe on am Heemwaghe wos holt schun racht duster. Uf eenmol logh do eene decke Brief-tosche metten uf de Stroße. Na, su wos fend ma nee olle Toghe, die Leit mit decka Brieftoscho sein recht denne gesät bei uns eim Gebirche. Nee dronzudenka, daß ich mir die Brieftosche am Ende hätte behaala welln, dozu bin ich viel zu ehrlich, ower aa schienes Fenderluhn is doch nee zu verochta.

Ich heb also die Tosche uf on moch se uf - nee, mei Harz pocht jetzt noch wie vorroekt, wenn ich o da durchlabta Schreck denk. Eene lebendighe Maus hoppt aus da decka Tosche raus. Ich moch enn Pläker, dan ma meilenweit hörn muß, schmeiß die Tosch furt on wär wull ei Ohnmocht gefolln, wens uf da Stroße nee gor su gefährlich wär, ma könnt ju üwerfohn warn. Ower da Schlog kunnt mich traffa, wirklich wohr, dar Schlog, dos fällt me jetzt erscht ei.

Sahrste, mei liewes Herrgodla, asu wos is ok nieghlich, weil ich kenn Mon hon tu on do denka die biesa Leite, mit su enner ala Jongfer könnta se grode mocha, wos se welln, dos telsche Luder konn sich ju doch nee wehrn.

Enn guda Mon kunnste me wirklich vugönnä. Ich hätt na vorn on henda vuwöhnt, hätt nam die besta Bröcka neigestoppt on am Sömmet hätt ich am asu gor aa Würschtlä gekaafft on gebrott. Freilich, parieren hätt har müssa ufs Wort, do vustieh ich kenn Spaß nee. Die Monnsbelder sein doch wie die klenn Kender, ma muß se bemuttarn on muß gut uf se ufpossa, sunst mocha se Tommhääta. Na, mei liewes Herrgodla, dos weest ju salwer am ollerbesta, du host doch mit dan Kampeln die meeste Ploghe on nischt wie Scherein, wenn ma ok grode o die Krieghe denkt, die sie sich ausspekuliern, wu se deine su schiene Welt gonä durcheinonder bringa on einonder uwadrei tutschießä, wu unseres kee su Monnsbeld kriecht, nee, su eene Tommhääta. Du müßt holt monchmol asu em telscha Oführer ees uf senn Päpl gahn, daß hars merken tät, war de Herr is! Du könntst me doch amol asu aa poor Mosterlan vu solchen Monnsbeldarn schecka zur Auswohl, ower mir scheint, du host gor nee asu viel uf demm Logher. Mit dam Folghen, na, do könnt ma ju noch reda drüwer, ma müßt holt asu tun, ols wenn die Herrn aa wos zu vumelda hätten. Ower dos Steckla mit da Maus, dos wor baale aa beßla viel für mei oldes Harz.“

Wenerlois

IN MEMORIAM

den gefallenen, ermordeten, vermißten u. verstorbenen Lehrern aus dem Kreis Hohenelbe

Lehrer der Heimat

Der Sturmwind brauste über unsre Heimatfluren und Deutschlands wundes Herz schrie auf im Donnerlicht, da kamt auch ihr und gingt die Wege eures Volkes, die schweren Opferwege all der Liebe, Treue und der Pflicht. Und grausam brach der Sturm der Jahre unsre stolzen Wälder. Ach, grausam trieb das Schicksal uns in alle Welt; es ist so bitterschwer, wenn man die liebe Heimat nur mehr erinnernd in den Händen hält. Doch ihr gingt mit, mit uns... wir tragen euch im Herzen, ihr Heimatopfer voll erfüllter Treu und Pflicht, vermißt, ermordet oder tapfer irgendwo gefallen... vergessen, nein, vergessen seid ihr, Lehrer unsrer Heimat, nicht.

Othmar Fiebiger

Wenn nun in diesen Tagen in Marktoberdorf, der Patenstadt unseres Heimatkreises Hohenelbe, ein Heimatarchiv langsam Gestalt annimmt, so ist es mehr als eine Selbstverständlichkeit, daß auch der Lehrer und Erzieher gedacht wird, die einstmal in den herrlichen Städtchen und Dörflein unseres unvergeßlichen Riesengebirges gewirkt haben. Nicht nur Lehrer in der Schultube waren sie, sondern auch Erzieher des Volkes und Helfer und Bahnbrecher in kulturellen Belangen.

Nach unserer Vertreibung haben wir erst richtig kennen gelernt, daß unsere Lehrer mitten im Volke gestanden hatten und besonders seine schweren Lasten und seine Leiden mittragen, aber auch lindern halfen. Gerade aus diesen Gründen gebührt den Toten des Krieges, den Opfern des grundlosen Tschechenhasses und den verstorbenen Erziehern in allen Teilen des großen deutschen Vaterlandes ein Dank.

In dem furchtbarsten aller Kriege, den unser Volk erlebt hat, sind 9 Lehrer aus dem Hohenelber Kreise fern der Heimat als Soldaten und Offiziere in fremde Erde gebettet worden; ihr Opfergang hat den herbsten Verlust, den Raub der Heimat, nicht verhindern können. Zu diesen Opfern zählen wir noch drei Vermißte, die wohl für immer in den drohenden Weiten des Ostens geblieben sind.

Am schmerzlichsten berührt uns für immer das qualvolle Ende jener fünf braven Lehrer, die in den gräßlichen Wochen des Tobens des Hasses angesichts der heimatlichen Berge für ihr Bekenntnis zum deutschen Volke hingemartert wurden. Denen das Leben gelassen wurde, die mußten in unwürdiger Weise das Land zwischen Elbe und Iser verlassen. Sie fanden nach wochen- und monatelangem Irren in all den Teilen Deutschlands eine Bleibe, die ihnen aber nie Heimat werden konnte. Viele dieser Lehrerinnen und Lehrer haben nie als Erzieher in der Verbannung eine Schultube betreten, andere konnten erst nach jahrelanger entwürdigender Arbeit wiederum dem geliebten Berufe nachgehen. All dieser Jammer und die gramerfüllten Zeiten bildeten für die in den letzten 15 Jahren verstorbenen 45 Kolleginnen und Kollegen keinen wohlverdienten Ruhestand, sondern oft ein Hinsiechen, für manche eine Erlösung von den Qualen der Entwurzelten.

Leider fehlen dem Schreiber dieser Zeilen die genauen Angaben aus dem Jahre 1945, daß kein klares Bild über den Lehrerstand aus dem Kreise Hohenelbe gegeben werden kann. An den 2 Oberschulen, den etwa 62 Volks- und 5 Hauptschulen, den 2 Fachschulen für Weberei und der Kreisberufsschule wirkten nahezu 250 Lehrkräfte. Ein Viertel dieser Erzieher und Lehrer hat der Krieg und die Nachkriegsjahre gefordert.

Die Gräber dieser Toten liegen weit verstreut in ganz Deutschland, ja in ganz Europa. Deshalb ist es nicht anmaßend, daß beim zweiten Heimattreffen in Marktoberdorf im Jahre 1960 das Gedenkbuch für die gefallenen, ermordeten, vermißten und verstorbenen Lehrer aus dem Heimatkreise Hohenelbe im Heimatarchiv im Rathaus der Patenstadt einen würdigen Platz findet.

Den Männern des Heimatkreises mit ihrem Betreuer Karl Winter sei für alle Mittel, die dafür aufgebracht worden sind, und für andere freundliche Unterstützung der Belange der Lehrer herzlichster Dank gesagt. Ein besonderes Dankeswort gebührt für die künstlerische Ausgestaltung des würdigen Gedenkbuches dem Kollegen Mittelschuloberlehrer Her-

mann Hornich in Ludwigsburg. Auch dem Mittelschulrektor Hans Goder und Rektor Maximilian Kleiner sei für das Zusammentragen der vielen Angaben bestens gedankt. Allen, die einmal in stiller Dankesbetrachtung das Gedenkbuch in die Hände nehmen, sei eine kleine Bitte vorgebracht: jener Lehrer mit einem sichtbaren Zeichen zu gedenken, die heute noch in der Ostzone in kümmerlichen Verhältnissen leben. Wenn Du, lieber Heimatfreund, ein Päckchen in die Zone schickst, so nimm Dir vor, daß auch Du mit einer Gabe einem Deiner ehemaligen Lehrer drüben im Osten das freudlose Dasein aufhellen willst!

Heinrich Feiks, Mittelschuloberlehrer, Nürtingen

Vermißt nach dem zweiten Weltkrieg

Burkert Heribert, geb. 16. 12. 1912 in Niederlangenau, pl. Hauptschullehrer in Hohenelbe, Oberleutnant, vermißt seit 11. 8. 1942 bei Rschew.

Butzke Karl, geb. 31. 7. 1906 in Wildschütz, pl. Lehrer in Nieder-Rochlitz, Leutnant, vermißt seit 11. 1. 1945

Meißner Alfred, geb. 27. 5. 1902 in Bernsdorf, Oberlehrer in Oberhohenelbe, Sanitätssoldat, vermißt seit 22. 7. 1944 bei Brody.

Gefallen im zweiten Weltkrieg

Exner Wilhelm, geb. 3. 7. 1915 in Lauterwasser, Lehrer an der Hilfsschule in Hohenelbe, gefallen als Feldwebel am 30. 6. 1941 ostwärts Lemberg.

Horatschke Josef, geb. 1901 in Dubenetz, Schulleiter in Hütten, gefallen als Hauptmann 1942 bei Welikeji Luky.

Kos Anton, geb. 21. 3. 1910 in Bakov, Schulleiter in Jablonetz, gefallen als Leutnant am 6. 8. 1944 in der Bretagne.

Kreutzer Ernst, geb. 6. 11. 1903 in Marschendorf, pl. Lehrer in Mittellangenau, gestorben am 9. 2. 1946 in Jawisowice in polnischer Gefangenschaft.

Lauer Günther, geb. 5. 4. 1911 in Hohenelbe, pl. Lehrer in Keilbauden, gefallen als Obergefreiter am 28. 6. 1944 bei Prudok - Polozk.

Pittermann Emil, geb. 7. 1. 1902 in Oberlangenau, pl. Lehrer in Lauterwasser, gefallen als Feldwebel am 7. 1. 1942 bei Rschew.

Riemer Alfred, geb. 21. 2. 1914 in Trautenau, pl. Lehrer in Jablonetz, gefallen als Obergefreiter am 26. 12. 1943 bei Witebsk.

Scholz August, geb. am ... in Hermsdorf/Braunau, pl. Lehrer in Kottwitz, gefallen als Hauptmann im September 1941 bei Leningrad.

Zirm Albert, geb. am 8. 3. 1898 in Niederlangenau, Schulleiter in Rochlitz/Franzenau, gefallen als Hauptmann am 20. 9. 1942 am Ilmensee.

Ermordet vom tschechischen Mob im Schicksalsjahr 1945

Czernohous Walter, geb. 17. 11. 1901 in Arnau, Schulleiter in Lierbauden/Spindelmühle, ermordet am 17. 5. 1945 in Spindelmühle.

Fischer Alfred, geb. 5. 2. 1893 in Pommerndorf, Oberlehrer in Spindelmühle, ermordet am 24. 5. 1945 in Spindelmühle.

Fries Hans, geb. 7. 5. 1899 in Jungbuch, pl. Lehrer in Spindelmühle, ermordet am 16. 5. 1945 in Spindelmühle.

Gall Julius, geb. 13. 4. 1890 in Pelsdorf, Oberlehrer in Schwarzenau, ermordet am 28. 7. 1945 in Hohenelbe.

Schwanda Gustav, geb. 5. 3. 1898 in Niederlangenau, pl. Lehrer in Huttendorf, ermordet am 12. 5. 1945 in Huttendorf.

Dank der Mithilfe vieler

konnten wir unser Riesengebirgs-Relief erstellen, welches heute ein wertvolles Stück unseres Riesengebirgs-Museums in Marktoberdorf ist.

Für den Ausbau des Museums, für die Erwerbung von Bildern, Büchern, heimatlichen Kunstwerken brauchen wir bedeutende Geldmittel.

Wir rufen alle zu einer Spendenaktion für den Ausbau unseres Riesengebirgs-Museums heute auf.

Rochlitzer Fahrt

Bereits zum dreizehntenmal seit der Vertreibung aus der Rochlitzer Bergwelt, aus dem Hüttenbachtal, kamen die ehemaligen Bewohner wieder nach Kempten ins Allgäu, in der Erinnerung an ihr ehemaliges Kirchenfest St. Michael, um die traditionelle Rochlitzer Fahrt mitzuerleben.

Zum erstenmal kam ein großer Reisebus mit Rochlitzer Teilnehmern, die in Kassel und Umgebung ihre Gastheimat haben, bereits am Freitagabend nach Kempten. Aus der ganzen Umgebung waren die verständigten Heimatfreunde zusammengekommen, um die Gäste zu empfangen und in die Quartiere mitzunehmen. Der Samstag wurde zu kleineren Ausflügen benützt und zur Besichtigung der Hauptstadt des Allgäus. Der eigentliche Festtag war am Sonntag, den 25.9. Nach Teilnahme am Gottesdienst in der St. Lorenzkirche begaben sich viele zum Gottesacker, wo Landsmann Rudolf Kraus seit 1957 ruht. Eine große Anzahl Heimatfreunde hatte sich zu dieser Gedenkstunde eingefunden, Heimatortsbetreuer Heinrich Feiks hielt dem Verewigten einen ehrenden Nachruf, denn er war der Anreger der ersten Rochlitzer Treffen, die jetzt zur Tradition geworden sind. Schon daheim verstand es Rudolf Kraus, große heimatliche Veranstaltungen zur Sommer- und Winterzeit zu organisieren und zu gestalten, so daß diese Begebenheiten noch bis heute bei der älteren Generation in guter Erinnerung sind. Mit einer Kranzniederlegung wurde des Verewigten und aller verstorbenen Rochlitzer ehrend gedacht.

Um 11 Uhr vormittags trat im Gasthof „Zum Engel“ der Ortsrat zu einer wichtigen Sitzung zusammen, an der auch Heimatkreisbetreuer Karl Winter teilnahm. Nach der Begrüßungsansprache des Ortsbetreuers, Schulrektor Heinrich Feiks, erfolgte der Bericht über das letztjährige Treffen, der mit Befriedigung zur Kenntnis genommen wurde. Es folgte dann ein sehr guter Bericht durch den Geschäftsführer des Ski-Club und über dessen Veranstaltungen im letzten Jahr. Die Wettläufe im Gebiet der Hörner und das Treffen auf der Kahrückenalpe zur Winterzeit sind bis heute die einzige geschlossene Veranstaltung sudetendeutscher Skifahrer aus dem Riesengebirge. Es ist uns nicht bekannt, daß andere Landschaftsgebiete etwas Ähnliches besitzen. Im Monat Januar 1961 sollen die nächsten Skiläufe und Wettkämpfe wieder in diesem Gebiet ausgetragen werden, die Einladung durch unser Heimatblatt wird rechtzeitig erfolgen. Sehr eingehend beschäftigte man sich mit der Teilnahme am Sudeten-

deutschen Tag in München, leider war es infolge der großen Beteiligung nicht möglich, alle Rochlitzer geschlossen in der großen Halle zusammenzufassen. Beim Hohenelber Treffen in Marktoberdorf zogen sich dann die Rochlitzer in ihr Trefflokal zu eigenem Beisammensein zurück. Die Teilnehmerzahl war bei beiden Treffen eine gute. Zur Wahl des Ortsbetreuers entspann sich eine lebhaft Diskussions. Dem bisherigen Ortsbetreuer Schulrektor Feiks wurde Anerkennung und Vertrauen ausgesprochen. Er wollte gerne dieses Amt einer jüngeren, gesunden Kraft abtreten, das geschenkte Vertrauen bewog ihn aber, noch einmal auf ein Jahr das Amt weiterzuführen. Unter freien Anträgen kamen sehr wichtige Fragen zur Aussprache, u. a. soll im nächsten Jahr die Sitzung des Ortsrates bereits am Samstagabend stattfinden, der Heimatkreis übernimmt die Kosten der Übernachtung von den Ortsratsmitgliedern. Dadurch können auch diese sich mehr wie bisher am großen Treffen beteiligen.

Bis zum Mittagessen hatten sich weit über 200 Teilnehmer eingefunden, so daß es keine freien Plätze mehr gab. Um 2 Uhr nachmittags begrüßte Ortsbetreuer Landsmann Feiks alle Erschienenen, ganz besonders die Heimatfreunde, die bis von Kassel gekommen waren, u. a. auch die Gäste, Heimatkreisbetreuer Karl Winter, Riesengebirgslieddichter Othmar Fiebiger und Josef Renner vom Riesengebirgsverlag. Anschließend hielt der Heimatortsbetreuer einen hochinteressanten Vortrag, eine Wanderung durch den Ortsteil Winterseite. Von Haus zu Haus wanderte er, beleuchtete verschiedene Begebenheiten, die sich da abspielten, ein Stück alte Heimatgeschichte zog an allen vorüber. Nicht gleich ein zweiter versteht so interessant und lebhaft zu plaudern, wie Schulrektor Feiks. Nach ihm ergriff noch Othmar Fiebiger das Wort. Viele kannten ihn noch nicht persönlich, aber mit wenigen Worten hatte er sich bald eine dankbare Zuhörergemeinde geschaffen. Ausgehend von der Geschichte seines Liedes, wie er als Junge schon Dichter wurde - und zum Schluß packte er seinen lyrischen Humor aus.

Nur zu schnell vergingen die Stunden geselligen Beisammenseins, der Wiedersehensfreude. Viele waren ja zum erstenmal zur Rochlitzer Fahrt nach Kempten gekommen. Um 5 Uhr nachmittags mußten die Kasseler die Heimreise antreten und alle riefen sich zu: „Auf Wiedersehn im Jänner auf der Kahrückenalpe oder im Herbst 1961 wieder bei der Rochlitzer Fahrt in Kempten.“

Riesengebirgs-Gebietstreffen in Traunstein

Landsmann Richard Just, Fotograf in Bruckmühl, Landkreis Bad Aibling, hat schon wiederholt die Riesengebirgler, die in Oberbayern ihre zweite Heimat gefunden haben, zu einem Gebietstreffen eingeladen, weil diesen Landsleuten der Besuch des Bundestreffens der Riesengebirgler in der Regel zeitlich erschwert ist, da diese Treffen um einer zentralen Lage willen meistens in Franken, in Hessen und auch in Württemberg stattfinden und von weitab wohnenden Landsleuten nicht besucht werden können. Das gilt gleichermaßen natürlich auch für Riesengebirgler, die in Norddeutschland wohnhaft sind.

Das diesjährige Herbsttreffen fand am 16. Oktober in Traunstein statt. Im Hofbräuhaus hatten sich gegen 200 Landsleute eingefunden, um einen unterhaltsamen Nachmittag zu feiern, der alle gleichzeitig auch an den Kirchweihsonntag unserer Heimat erinnern sollte. Mit großem Interesse hörten die Tagungsteilnehmer einen politischen Vortrag des Kreisobmannes der Kreisgruppe Bad Aibling der Sudetendeutschen Landsmannschaft, des BHE-Abgeordneten Herbert Prochazka zum Thema: „Das Recht des deutschen Menschen auf Heimat und Selbstbestimmung“. Der Redner fand sehr deutliche Worte über die heimatpolitische Situation der sudetendeutschen Volksgruppe und forderte die Landsleute auf, unmißverständlich an dem Recht auf Heimat und Wiedergutmachung festzuhalten, ganz gleich, zu welcher Zeit dieser Anspruch - natürlich mit friedlichen Mitteln eines Rechtskampfes - einmal verwirklicht werden könne.

Die Grüße des Vorstandes des Riesengebirgler Heimatkreises Trautenau überbrachte Dr. Josef Klug, München. Er dankte dem Einberufer des Treffens, Landsmann Richard Just, für seine opferwillige, heimatpolitische Arbeit und versicherte, daß der Heimatkreis es begrüße, daß die Landsleute auch durch gelegentliche Gebietstreffen zusammengefaßt werden und dadurch die Verbundenheit mit den Heimatfreunden der alten Heimat erneuern. Der Riesengebirgler Heimatkreis Trautenau werde das nächstjährige Bundestreffen in Würzburg, der Patenstadt von Stadt- und Landkreis Trautenau, aus Anlaß der fünfjährigen Wiederkehr der Patenschaftsübernahme abhalten. Wenn die Landsleute aus dem oberbayerischen Raum bereit wären, im Jahre 1962 das Bundestreffen in Oberbayern zu organisieren - als Veranstaltungsort käme Rosenheim in Frage - so würde der Heimatkreis sicher mit Freude seine Zustimmung geben.

Zur Frage, welche Heimatzeitschrift die Riesengebirgler aus dem Landkreis Trautenau künftig in erster Linie beziehen sollten, nahm Dr. Klug eindeutig im Sinne des Beschlusses der Vorstandssitzung des Riesengebirgler Heimatkreises Trautenau vom Juli 1960 in Geislingen/Steige dahingehend Stellung, daß das im Riesengebirgsverlag Renner, Kempten (Allgäu) erscheinende Blatt „Riesengebirgsheimat“ das offizielle Organ des Heimatkreises bleibe. Die Landsleute, die dieses Blatt beziehen, unterstützen den Heimatkreis finanziell auch dadurch, weil dem Heimatkreis von jeder Folge dieses Blattes 10 Pfennig für seine sozialen und Verwaltungsaufgaben zufließen.

Schriftliche Grüße hatten den Landsleuten auch der Vorsitzende des Riesengebirgler Heimatkreises Trautenau, Herr Erwin Hermann, Dillenburg, entboten. Prälat Richard Popp hatte gleichfalls den Teilnehmern des Treffens ein Grußwort übermittelt. Wir wollen die freundlichen Worte unseres großen Heimatfreundes, der auch Ehrenmitglied des Trautenauer Heimatkreises ist, den Landsleuten nicht vorenthalten, weil sie von einer besonders herzlichen Verbundenheit zeugen.

Prälat Popp schrieb unter anderem: „Mein lieber, sehr verehrter Herr Just! Sie glauben gar nicht, wie sehr ich mich über Ihre liebe Aufmerksamkeit gefreut habe, mich zu Ihrem „Kirmestreffen“ in Traunstein einzuladen. O, wie gerne käme ich doch! Aber Sie wissen ja nicht, wie ich mit meinen 73 Jahren physisch schlecht gestellt bin. Ich bin so stark gehbehindert, ich komme über den Bereich meiner Wohnung im Steinhöninger Pfarrhof nicht hinaus. Es geht nicht mehr. So ist es mir zu meinem eigenen Leidwesen nicht möglich, liebe Landsleute und Freunde aus der Heimat in Traunstein begrüßen zu können. Aber geistig und in meinem Denken werde ich bei Ihnen sein und mit Ihnen allen mich freuen. Ich darf Sie bitten, zunächst selbst meine herzlichen Grüße und guten Wünsche für das Gedeihen und den guten Verlauf des Treffens entgegennehmen zu wollen und

dann meine aufrichtigen und innigen Segensgrüße für alle lieben Landsleute und jeden einzelnen gütigst zu übermitteln.

Je mehr ich dem Heimgang entgegenreise, dem großen Heimgang in die Ewigkeit, um so fester und herzlicher fühle ich mich mit Ihnen allen und meinen lieben Trautenauern verbunden. Wird mein Grab auch einmal nur auf einem kleinen, aber auch schön gepflegten Dorffriedhof meine letzte Heimstätte sein, mein Sinnen und Beten und Segnen gehört doch bis zum letzten Atemzug und darüber hinaus ganz der unvergessenen Heimat mit ihren blauen Bergen und grünen Tälern und ihren in allen Belangen immer so treuen Bewohnern aus den vergangenen Zeiten entschwundenen Glücks. In diesem Sinne drücke ich Ihnen allen fest die Hände und segne aus ganzem priesterlichem Herzen, Ihr ehemaliger Seelsorger Richard Popp“.

Die vorstehenden vom Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Worte sind mit Absicht an den Schluß dieses Berichtes gestellt, klingen sie doch gerade in dem Monat mit den grauen Nebeln und den frühen Schatten der dunklen Nächte, in dem diese Folge der Heimatzeitung erscheint, innig und gedanktief zu uns allen wie die Worte einer Predigt zu Allerseelen. Allerseelen führt uns zur nahen und fernen Gräbern, läßt uns in Trauer der Verstorbenen gedenken und auf das Wiedersehen in der Ewigkeit hoffen. Dr. Kl.

Treffen des Matura-Jahrgangs 1940 des Deutschen Staatsrealgymnasiums in Trautenau

Im März d. J. jährte sich zum 20. Male der Tag der bestandenen Matura-Prüfung für alle Schülerinnen und Schüler der damaligen 8A und 8B des Deutschen Staatsrealgymnasiums. Die aus diesem Grunde vorbereitete Wiedersehensfeier fand am 17. und 18. September in Stuttgart-Degerloch statt. Nur wenige der erschienenen ehemaligen Klassenkameraden hatten sich seit der Matura noch einmal wiedergesehen, hatten doch die Einberufungen zu Arbeitsdienst und Wehrmacht 1939/40 die frohe Schulgemeinschaft jäh unterbrochen und der Krieg und die schrecklichen Jahre nach 1945 hatten sie vollends gesprengt. So war es nicht verwunderlich, daß die Ankommen mit Spannung gemustert wurden, ja, daß es vorkommen konnte, daß der eine oder andere, mit dem man jahrelang in die gleiche Klasse gegangen war, nicht auf den ersten Blick erkannt wurde. „Bist Du nicht der ehemalige...?“ so konnte man zögernd hören und das Gelächter und die ehrliche Freude nach so langen, für die meisten schweren Jahren, den Gefährten glücklicher Jugendjahre wiederzusehen, war groß.

Folgende Klassenkameraden fanden sich in Stuttgart ein: Gisa Appelt-Herrmann, Manfred Baudisch, Mädi Ditz-Belik, Hans Feist, Gertr. Foettinger-Kirchner, Herta Gürtler, Ilse Karpentier-Purr, Gerhard Lahr, Werner Linke, Alfred Menzel, Erich Müller, Gerhard Neisser, Grete Scherner-Hoschka, Ilse Schneider-Kreppel und Dr. Hubert Wanek.

Hans Feist, der das Treffen zusammen mit Ilse Schneider organisiert hatte, konnte Begrüßungsschreiben von Rosl Haselbach, Dr. Olaf Kussl und Dr. Sepp Hartel vorlesen, und deren Bedauern wegen ihrer Verhinderung an der Teilnahme übermitteln. Von einigen der anderen ehemaligen Mitschüler ist zwar bekannt, daß sie im Bundesgebiet leben, ein näherer Kontakt konnte aber bisher leider noch nicht hergestellt werden. Dies bedauerte Ilse Karpentier in ihren Begrüßungsworten sehr, vor allem deshalb, weil es bisher nicht gelungen ist, das Schicksal einer erheblichen Anzahl ehemaliger Schulkollegen aufzuklären. Auch an dieser Stelle wird daher herzlich darum gebeten, daß alle diejenigen, die diese Zeilen lesen und dem Matura-Jahrgang 1940 angehören oder von Angehörigen wissen, sich bei Hans Feist, Frankfurt/Main, Finkenlofstraße 15 oder bei Ilse Karpentier, Esslingen/Neckar, Parkstraße 86, melden.

Die Versammelten gedachten in Wehmut und Trauer ihrer gefallenen und verstorbenen Klassenkameraden: Kurt Bergmann, Erich Borschke, Kurt Bretschneider, Wolfgang Gerst-

ner, Hubert (Mottl), Alfred Köhler, Hilde Schäfer, Gisa Seidel und Helmuth Ullmann, sowie der gefallenen oder inzwischen verstorbenen ehemaligen Professoren: Nitsch, Volkmann, Weilguny, Wittmann und nicht zuletzt des verehrten früheren Leiters des Gymnasiums, Herrn Oberstudiendirektor Dr. Josef Gössl.

20 Jahre sind eine lange Zeit im Leben eines Menschen, sie brachte es jedoch, wie sich schon nach kurzer Tafelrunde herausstellte, nicht fertig, die Ereignisse der gemeinsam erlebten Schulzeit zu verdunkeln oder gar aus dem Gedächtnis zu löschen. Gern erinnerten sich die zur Wiedersehensfeier zusammen Gekommenen an besonders markante Erlebnisse, z. B. an die Elternabende, an die Übersiedlung vom alten ins neue Schulhaus 1938, an die turbulenten Tage dieses Jahres überhaupt. Viele Einzelheiten aus heiteren, unbeschwerten, manchmal freilich auch bängigen Schul- und Prüfungsstunden wurden wach, noch sahen alle im Geiste ihre Lehrer vor und die Freunde um sich und manches Wort von damals stand hell und klar wieder im Raum.

Auch Oberstudienrat Ernst Birke, der ehemalige Zeichenlehrer, der als einziger Vertreter des früheren Lehrkörpers an der Wiedersehensfeier teilnahm, zeigte sich erfreut, daß so manche Besonderheit auch aus seinem Unterricht noch lebendig geblieben ist und die Erinnerung an die schönen Zeichenstunden, die dank der Persönlichkeit des Lehrers wirklich musisches Arbeiten bedeuteten hatten, bei allen seinen Schülern nicht verblaßt ist. Manfred Baudisch fand herzliche Worte des späten Dankes für das Wirken von Prof. Birke am Trautenauer Gymnasium.

Da die meisten der ehemaligen Klassenkameraden ihre Ehegatten mitgebracht hatten und sich auch andere Freunde von uns daheim einfanden, verging der Abend viel zu rasch. Bis zum Morgengrauen wurde bei Poldi Simon weitergefeiert und zum Frühschoppen traf sich alles vollzählig im Restaurant Ritter (Besitzer Tippelt von den Grenzbauden) wieder. Nach dem gemeinsamen Mittagessen mußten die ersten allerdings bereits wieder aufbrechen.

Das 25. Jubiläum soll im Frühjahr 1965 „ganz groß“ in Frankfurt gefeiert werden. Bis dahin gilt es, die Verbindung zu allen noch lebenden Schulfreunden herzustellen und in kleinen Gruppen die alte Freundschaft weiterzupflegen.

Ilse Karpentier-Purr, Esslingen/Neckar

Riesengebirgler am Untermain - Aschaffenburg

Unsere nächste Monatsversammlung findet am Sonntag, den 6. 11. im Saal des „Gambrinus“, Aschaffenburg, Roßmarkt, um 14 Uhr statt. Es unterhält Sie Landsmann Habner, Sailauf,

(früher Böhmerwald) und das Finktrio, Lauba. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Bringen Sie Ihre Freunde und Bekannten mit.

Treffen der Weißwasser-Reichstädter Forstleute in Admont/Steiermark

Zum 5. Male nach dem letzten Kriege trafen sich mehr als 50 Kameraden, viele mit Angehörigen, am 10. und 11. Sept. 1960 in Admont in der Grünen Steiermark.

Der Samstagabend im Hotel Sulzer gehörte der Erstattung des Jahresberichtes, der Erörterung beruflicher, organisatorischer und finanzieller Angelegenheiten durch Fm. Hulek, Bad Reichenhall, der auch am Sonntagmorgen nach der vom Abt des Stiftes Admont Koloman Holzinger zelebrierten Messe mit herzlicher Ansprache an die Tagungsteilnehmer bei der Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal der verstorbenen, gefallenen und bei der Vertreibung aus der alten Heimat umgekommenen Professoren und Kameraden gedachte und die Namen der 12 im letzten Jahre verstorbenen Kameraden bekanntgab. Im Festsaal des Stiftes hielt Fm. Swoboda, Graz, die Festrede, wobei er die Geschichte der Höheren Forstlehranstalt und die der Stadt Reichstadt in Böhmen kurz umriß. Hernach fesselte Oberstudienrat Dr. P. Adalbert Krause, selbst Sudetendeutscher, die Teilnehmer mit seinem Lichtbildervortrag über die Geschichte des Stiftes Admont. Er-

innerungen aus seiner Jugendzeit im Isergebirge führten rasch eine herzliche Verbundenheit mit allen Zuhörern herbei. Im Anschluß daran hatten die Anwesenden Gelegenheit, die Kunstwerke der Stiftsbibliothek durch die erklärenden Worte des Herrn Oberstudienrates Dr. Krause zu bewundern. Der Nachmittag führte die Teilnehmer ins Gesäule. Noch einmal trafen sie sich am Abend im Stiftskeller. Herzlicher Beifall durchbrauste den Saal, als Dr. P. Krause und kurz danach der Hwst. Herr Prälat eintrafen und eine zeitlang unter den Forstleuten verbrachten.

Die Eindrücke der einzigartigen Naturschönheiten Admonts und der vielen Kunstschatze des Stiftes mit den interessanten Vorträgen und Führungen machten das Admont-Treffen der sudetendeutschen Forstleute allen zu einem bleibenden und schönen Erlebnis.

Es wurde beschlossen, das Treffen des Jahres 1961, Ende August in der jungen, überwiegend durch Sudetendeutsche gegründeten Stadt Waldkraiburg/Obb. abzuhalten.

Riesengebirgsturngau: An alle Turnerinnen und Turner des Riesengebirges!

Es war einmal. Fast mutet es einen wie ein Märchen an. Und doch ist es Wahrheit. Nach den letzten Erhebungen zählte der Riesengebirgsturngau 8327 Angehörige und 23201 Turnschüler. Von diesen haben sich in der Zeit von 2 Jahren bis jetzt nur 192 gemeldet. Auf die einzelnen Turnbezirke entfallen: Arnau 23, Hohenelbe 31, Parschnitz 50, Pilnikau 10, Trautenau 37, Wölsdorf 21, Schatzlar 20. In Anbetracht dessen, daß viele Turnbrüder schon der grüne Rasen deckt, viele in der Ostzone leben, die nicht erfaßt werden können, haben wir ein menschliches Verständnis; aber viele leben nach meiner Erfahrung im Westen, denen wiederholt Karteikarten zugehen. Leider ohne Erfolg. Erinnert man sich an die Gauturnfeste Oberaltstadt, Hohenelbe, Pilnikau, Mastig und Parschnitz, an das gemeinsame Zusammenarbeiten aller Turnerinnen und Turner, so kommt man zur Einsicht, daß all die schönen Stunden einmal waren. Heute im Zeichen des Wirtschaftswunders denkt leider niemand mehr zurück. Unser heiligstes Ziel war es und ist es noch immer: die Erziehung und Ertüchtigung unserer Jugend zu gesunden, anständigen Menschen auszurichten.

Liebe Turnschwestern, liebe Turnbrüder! Ich habe mich zu dem Amt als Gaubetreuer nicht gedrängt. Nach einer Aussprache beim Heimattreffen in Aschaffenburg mit einigen Turnbrüdern erklärte ich mich bereit, bei der Erfassung mitzuhelfen. Daß ich aber so wenig Unterstützung finden würde, ahnte ich damals nicht. Umsomehr, da die letzte Verbandsleitung schon lange zuvor Verhandlungen eingeleitet hatte. So gingen wiederholt Aufforderungen an den

letzten Gauobmann: auch für unseren Gau die Erfassung durchzuführen. Er hat bis heute nicht geantwortet. Hiezu muß ich noch bemerken, daß sich von den letzten Gauratsmitgliedern bis jetzt 4 gemeldet haben. Das ist das Ergebnis. Ich bitte also alle ehemaligen Angehörigen des Riesengebirgsturngaues, des Atus und der Mitglieder der christlichen Turnvereine, sich einmal selbst Gedanken darüber zu machen, wo und woran es liegt, daß das Interesse an unserer Arbeit so abhanden kommen konnte. Zwingen kann man niemanden und auch der Verbandsleitung liegt es fern, hier einen Druck auszuüben. Wir haben alles seinerzeit freiwillig und oftmals mit Opfern getan. Wie ich aus einem Schreiben eines Turnbruders entnehmen konnte, sind einige besorgt, daß ihnen, wenn sie sich melden, Unannehmlichkeiten daraus erwachsen könnten. Hier kann ich mit Beruhigung sagen, daß das nicht der Fall ist. Lediglich der Wunsch unserer Verbandsleitung ist es, all die noch lebenden Turnbrüder und Turnschwestern zu erfassen, sie kameradschaftlich wieder zusammenzuführen, die Jugend zusammenzuschließen, ihnen geregelte Leibesübungen zu gewähren und sie in unserem alten Turngeiste zu erziehen. Wer den Turnerbrief durchliest, kommt von selbst zur Einsicht, daß der Gedanke nur fördernd für unsere Jugend sein kann.

Also, ihr lieben Turnbrüder und Turnschwestern: werft eure Gleichgültigkeit beiseite. Helft mit, den einstigen Turnergeist wieder neu zu beleben im Sinne unseres Almeisters Vater Jahn. In diesem Sinne grüßt euch alle in alter kameradschaftlicher Verbundenheit Euer Gaubetreuer

Franz Wünsch.

Othmar Fiebiger in gefüllten und überfüllten Sälen am Neckar:

Vom 14. bis 17. Oktober sprach unser Riesengebirgsdichter in den Neckarstädten Heilbronn, Bad Wimpfen, Großgartach und Laufen. Vertriebene und Einheimische lauschten mit Spannung seinen Worten.

Bald hatte er sie alle in seinen Bann gezogen und wie immer und überall sah man sinnende, in die Ferne schauende Gesichter. Als Fiebiger dann im 2. Teil des Abends wieder seinen göttlichen Humor in die lachende, lächelnde, schmunzelnde Menge streute und warf, kannte der Applaus keine Grenzen: sorgbefreite Menschen dankten dem Dichter zum

Schlusse für seine reiche, herzerfrischende Aussaat und riefen ihm dankbar „Auf Wiedersehen“ zu.

Nachsatz der Schriftleitung: Liebe Heimatfreunde! So ein Fiebiger-Abend ist ein Erlebnis. Ladet den Dichter ein, solange wir ihn noch lebend unter uns haben. Er bringt Euch Freude, Besinnung, Humor und ein Stückchen Heimat. Gut ist es, wenn wie im Neckartale mehrere Orte (wegen der Reisespesen!) aneinander gereiht werden. Aber laßt Euch rechtzeitig in seinem Vortragskalender vormerken. Sorgt dafür, daß Fiebiger auch in Euren Volkshochschulen zu Worte kommt.

Riesengebirgler in Ansbach!

Ansbach: Am Sonntag, den 20. November findet nachmittags 3 Uhr wieder eine Zusammenkunft der Trautenauer von Ansbach und Umgebung im Gasthaus „Frühlingsgarten“ in Ansbach, Karolinenstraße (auch von Alte Post-Straße Nr.

19 zu erreichen) statt, wozu die höfliche Einladung erfolgt. Gäste herzlich willkommen. Besondere Verständigungen ergehen diesmal nicht.



Diamantenes
Priesterjubiläum
des H. H. Kon-
sistorial-Rates
Karl Ezer

Am 31. Juli fand die kirchliche Feier in der St. Wolfgangskirche in Landshut statt. Die Lokalpresse berichtete darüber unter den Schlagzeilen: Eine seltene Feier: 60 Jahre Priester - 60 Jahre im Dienste Gottes u.a.

„Es ist eine seltene Feier - 60 Jahre Priester!“ sagte in seiner Ansprache beim Jubiläumsgottesdienst von H. H. Konsistorialrat Karl Ezer Stadtpfarrer Otto Schweiger. Man verstehe es, daß der Jubilar von ganzem Herzen Deo gratias sage und daß die Gemeinde mit vollem Herzen mit einstimme ... (Es folgt die Schilderung seines Lebensweges) ... Es sollte ihm nicht vergönnt sein, den Ruhestand in Frieden zu erleben. Im 2. Weltkrieg mußte der Jubilar die Heimat

verlassen, für ihn als Priester besonders schwer. Er kam nach Bayern und fand im Maltersdorfer Kloster liebevolle Aufnahme. Seit etwa vier Jahren ist er nun in der Pfarrfamilie St. Wolfgang heimisch, und soweit es seine Gesundheit erlaubt, tritt er immer wieder vor den Altar. Und heute spreche er mit derselben Begeisterung wie vor 60 Jahren: „Ich will hintreten zum Altare Gottes“.

Unter Assistenz von Stadtpfarrer Schweiger und Geistl. Rat Scharnagl vom Kloster Maltersdorf zelebrierte der 87jährige Jubilar den Jubiläumsgottesdienst, den die Gemeinde mit „Großer Gott, wir loben dich“ abschloß. Die hl. Handlung wurde begleitet von ausgezeichneten musikalischen Darbietungen: das Quartett des Männergesangsvereines Liederkrantz sang u.a. die Schubertmesse, zur Opferung erklang das Laudate Dominum von Mozart von Frau Annamaria Summer dargebracht, und zum Schluß sang Manfred Sedlmaier das Ave verum. Mit blumengeschmücktem Wagen wurde der Jubilar wieder in seine Wohnung gefahren. An der Feier nahm auch Schulrat Reymann aus Vilsbiburg teil. -

Auf der Rückreise vom Eucharistischen Weltkongreß suchte ich H. H. Rat Ezer in Landshut auf, um ihm viele und herzliche Grüße der Heimatpriester zu übermitteln. Als ich ihm sagte, ich will noch nach Rohr fahren, um dem Hochwst. H. Abt Dr. Prokop die Glückwünsche zu seinem 70. Geburtstag auszusprechen, sagte er: „Ich fahre mit nach Rohr; ich war mit Schulrat Schöbel dabei, als er zum Abt gewählt wurde“. Beide Jubilare freuten sich ob des Wiedersehens. Zum Abschied wurde noch eine Aufnahme gemacht. KubeK

Seidiger Herbst

Fast den ganzen Sommer haben wir vergeblich auf schönes warmes Sonnenwetter gewartet. Wie zum Ausgleich wird uns nun ein sonnenwarmer Herbst beschert. Seidig ist die Luft, voll wohlthuender herber Würzigkeit, klarblau der Himmel, und ein leichter Wind wiegt die Baumkronen hin und her. Merkwürdig frischgrün sind noch die Blätter, nur hie und da färben sie sich; auch die Lärchen sehen noch aus, als hätten sie gerade den Mai hinter sich. Heide blüht, und Ebereschendolden leuchten als Farbakzente aus der noch grünen Belaubung. Die Früchte der Kastanie sind reif, und wenn der Wind durch die Bäume fährt, fällt hie und da mit lautem Aufprall eine grünschälige Frucht zur Erde, die beim Aufplatzen eine braun-blanke Kastanie freigibt. Der Waldboden ist bestreut mit Bucheckern und frischen Eicheln. Steinbrech leuchtet an Zäunen und Sternmoos an alten Mauern; an Pergolen und über Hecken rankt sich Hopfen mit grünschuppigen Fruchtgehängen. Weinblätter und Hopfenranken sind jetzt ein gesuchtes Dekor für Vasen und Fruchtschalen, die nun ihre ganze reiche Vielfalt zu entfalten vermögen. Rotwangige Äpfel, goldgelbe Saftbirnen, blaube-

taute Pflaumen lassen sich mit reifen Pfirsichen und saftigen Trauben zu einzigartig schönen Herbststilleben zusammenstellen. Wir genießen diesen anmutigen Erntesegen mit schönheitsdurstigen Augen.

Unsere Vasen kann nichts Schöneres geschehen, als daß wir sie mit bunten Asten, frühen Herbstchrysanthemen und kleinen Sonnenblumen oder Rudbeckien füllen, damit sie in unsere Wohnstätten etwas von dem Glanz des Herbstes hineintragen.

Von unendlicher Schönheit war unser Riesengebirge im Herbst. Ich entsinne mich einer Wanderung von der Ludwigsbaude in Richtung Hartenberg durch würzig duftenden Wald bei lauem Septemberwind und goldener Herbstsonne, die das Farben- und Duftgewoge der Bergwelt so recht zur Geltung brachte und auch den Pilz- und Beerensegen der Wälder so recht eindrucksvoll in Erscheinung treten ließ. Dazu kam die schönste Fernsicht bei der klaren Herbstluft, die den Kamm in seiner vollen Monumentalität in den schönsten Farben leuchten und neue Wanderwünsche in uns aufklingen ließ. Dr. Enzian

Was uns alle interessiert

Zehn Jahre in Braunschweig

Die Zentralheizungsfirma Röttschke & Co., Braunschweig, Linnestraße 4, ist am 1. Oktober zehn Jahre in Braunschweig ansässig. Die Firma, die bereits seit drei Generationen in Familienbesitz ist, wurde 1872 vom Großvater eines der heutigen Inhaber in Trautenau im Riesengebirge gegründet. 1932 wurde das Unternehmen in eine oHG. umgewandelt, und die heutigen Inhaber, Ing. Rudolf Röttschke und Kaufmann Adolf Pohl als Gesellschafter aufgenommen.

1945 wurden die Familien enteignet und vertrieben. Unter staatlicher tschechischer Leitung wird der Betrieb in Trautenau jedoch noch unter dem alten Familiennamen betrieben. Am 1. Oktober 1950 übernahm die jetzige Braunschweiger Firma von einem alten Braunschweiger Unternehmen die Abteilung Heizung und konnte sie in diesen zehn Jahren erheblich entwickeln.

Eine Feierstunde vereinte am Vorabend des Gründungstages alle Betriebsangehörigen.

Nieder-Wölsdorf: Vor dreieinhalb Jahren trat Otto Wißan, daheim Goldschmied, in das Noviziat der ostdeutschen Provinz des Jesuitenordens als Postulant ein, um einmal Bruder der Gesellschaft Jesu zu werden. Bereits vor einem Jahr durfte er die heiligen Gelübde ablegen. Derzeit befindet er sich im St. Josefshaus in Gau Algesheim/Rhein.

Zu unserer Beilage des Adam Kraft Verlages, Augsburg, in der heutigen Folge.

Über die Arbeit unseres größten sudetendeutschen Verlages, der vor allem sudetendeutsche Dichter, Bildbände und Geschichte verlegt, unterrichtet der beiliegende Prospekt. Insbesondere verweisen wir auf den Großbildband Sudetenland und auf die Sudetendeutsche Geschichte, die die Grundbücher der Bücherei jeder sudetendeutschen Familie sein sollten. Aber auch die kleinen Bildbände sind als Geschenk an unsere Jugend wichtig. Hervorzuheben ist der neue große Roman eines neuen sudetendeutschen Autors: Die Kaisersaga, der unter dem Pseudonym Carl von Boenheim erscheint. Bitte heben Sie den Prospekt für Weihnachten auf und zeigen Sie ihn auch Ihren Bekannten.

Hohenelbe: Studienrat Prof. Dr. Korda, der ehemalige Religionslehrer am Hohenelber Real-Reformgymnasium, wurde von seinem jetzigen Diözesanbischof zum Geistlichen Rat ernannt. Seine ehemaligen Schüler werden sich sicherlich über die erfolgte Ehrung freuen.

Huttendorf: Die Eheleute Jeschke besuchten im August Familie Tejkl in Tannwald. Von Appel Erwin der jüngste Sohn studiert in Erfurt Priester.



Aus der Patenstadt Marktoberdorf:

zwölfhundertjährige Gräber brechen ihr Schweigen

Am 7. Oktober 1960 entdeckte ein Arbeiter beim Ausbaggern eines Kanals am Nordrand der Stadt einige Knochen. Der sofort herbeigerufene Leiter des „Heimatbundes Allgäu“, Herr Schulrat a. D. Regner, stellte ein auffallend dicht geschlossenes Gräberfeld aus der Alemannenzeit fest. Die von dem Vertreter des Landesamtes für Denkmalpflege München, Dr. Krahe und dem Studenten der Archäologie Rainer Christlein aus Marktoberdorf unter Mithilfe städtischer Arbeiter vorgenommenen Grabungen führten zu einem vollen Erfolg. Nach Entfernung der oberen Humusschicht konnte man die typischen dunklen Bodenverfärbungen in Form der einzelnen Grabstellen genau erkennen. Eine Reihe von Gräbern wurde bereits freigelegt und die Skelette waren noch verhältnismäßig gut erhalten. In einem Grab fand man als Beigaben Messer, Gürtel und Riemenbestandteile; in einem anderen Grab lag ein einschneidiges Hiebschwert (Sax) und ein zweischneidiges Landschwert (Spatha), also alemannische Waffen. Fachleute verlegen ihren Ursprung in die Mitte des siebenten Jahrhunderts. Damit ist der Nachweis erbracht, daß die Patenstadt Marktoberdorf eine der ältesten Siedlungen im Allgäuer Alpenvorland ist. Die Ausgrabungen gehen weiter.

(Dr. Wilhelm Dienelt)

Ketzelsdorf-Salnai: Pfarrer Reinhold Barth, der fast 14 Jahre seelsorglich in Mitteldeutschland tätig war, wurde aus gesundheitlichen Gründen in die Diözese Freising versetzt und ist jetzt in Großberghofen seelsorglich tätig.

Kleinbock-Großbock: Alle Heimatfreunde aus diesen Ortschaften grüßt Martha Lesk, verheiratete Bork. Ihr Mann ist Betriebsleiter in der Firma W. Maret. Die Eheleute wohnen in Saarwellingen, Engelstraße 1.

Oberhohenelbe: Seit vielen Wochen bereits liegt die Gattin unseres letzten Oberlehrers Heinrich Zirm im Bischofswerder Krankenhaus. Leider ist eine Besserung ihres Leidens bisher nicht zu verzeichnen.

Oberlangenhau: In sein eigenes, neues Heim konnte Mitte August Heimatfreund Reinhold Tauchen einziehen. Aus diesem Anlaß grüßt er alle Bekannten aufs beste. Durch viele Jahre organisiert er zum Allgäuer Wallfahrtstag in Marktoberdorf und kommt immer mit einer größeren Anzahl von Heimatfreunden nach Maria Rain. — Alle Schüler vom Jahrgang 1919/20, welche mit Oberlehrer Futschik 1928 am Schulausflug auf der Schneekoppe waren, ferner die Schüler des Jahrganges 1920/21 mit Oberlehrer Bilas und Pfarrer Kulhanek im Jahr 1927 fotografiert sind, wie auch die 2. Schulklasse vom Jahrgang 1926, können Bilder in Postkartengröße zum Preise von DM 1,- bei Reinhold Tauchen in Marktoberdorf/Allgäu, Wiesenstraße 10, bestellen. Geldbetrag kann auch in Briefmarken mitgeschickt werden.

Richtigstellung: Im Septemberheft ist im Absatz „Herr, gib ihnen die ewige Ruhe“ unter „Niederhof“ ein Druckfehler. Johann Erben ist nicht im Alter von 82 Jahren, sondern im Alter von 52 Jahren gestorben. Außerdem wäre von dem Verstorbenen noch zu sagen, daß er im Jahre 1945 von den Tschechen festgenommen und am 19.12.45 zu 5 Jahren schwerem Kerker verurteilt wurde. 3 Jahre von der Strafe verbüßte er in der Strafanstalt Karthaus. Am 14.10.48 wurde er aus der Haft entlassen und nach Deutschland ausgesiedelt.

Konstrukteur Karl Illner

Wie wir vor kurzem erfuhren, ist bereits vor 25 Jahren, 1935, in Wien der ehemalige Flugzeugkonstrukteur der „Etrich-Taube“, Karl Illner, in tiefster Not gestorben. Er hatte sich angeblich in Wien eine Werkstatt für Montagen eingerichtet, was sich aber wirtschaftlich nicht rentierte. Es soll sich niemand gefunden haben, der ihm finanziell geholfen hätte. An Karl Illner werden sich noch viele erinnern, er war ein Pionier des Flugwesens und machte mit der „Etrich-Taube“ die ersten Aufstiege und Rundflüge in der Umgebung von Trautenau.

Früh übt sich... (Mit dem Fahrrad zur Olympiade)

Angespornt von den Rekorden seines weltbekannten Namensvetters hat auch der elfjährige Blondschoß Knut Lauer aus Schwäbisch Gmünd eine Leistung vollbracht, die wenigstens in den inoffiziellen Annalen der Olympischen Spiele verzeichnet werden müßte. Zusammen mit Vater Otto und der aus Norwegen stammenden Mutter Anna legte er die Fahrt über die Alpen nach Rom mit dem Fahrrad zurück. Und dabei bekam er, wie er strahlend versichert, nicht einmal einen Muskelkater. Krönung von Knuts Südländfahrt war die Teilnahme an der Eröffnungsfeier im Stadion, wo er als einer von hunderttausend kräftig mitschrie und winkte. Sein größter Eindruck war der Fackelläufer. Aber gleich an zweiter Stelle kommen die flatternden gelben Turbane der Inder. Knut hat bereits feste Vorstellungen von seiner künftigen Sportlaufbahn: er will Sprinter werden.

Oberschüler Trautenau!

Maturajahrgang 1941!

Zufolge unseres alljährlichen Konvents wurde mir nachstehendes Bild übereignet, welches Euch im April 1941 mit Euerem, am 1.11.55 in Trautenau verstorbenen Prof. Karl Volkmann, zeigt. Da ich die Anschriften der Abgebildeten leider noch nicht in unserer Kartei habe, hoffe ich Euch auf diesem Wege eine Freude zu bereiten. Das Bild kann von mir gegen Voreinsendung von DM -,60 in Briefmarken bezogen werden. Ich bitte bei Eueren Bestellungen um Angabe, wo Ihr auf dem Bild zu sehen seid.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich Euch allen, sowie meinen ehemaligen Lehrern, Verwandten und Bekannten bereits ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes und erfolgreiches neues Jahr wünschen.

Auf Wiedersehen 1961!

Die Stütze Ihrer Gesundheit! Seit 1913 galt das ORIGINAL-ERZEUGNIS der ALPA-Werke, BRÜNN-Königsfeld als das „HAUSMITTEL“, welches souverän den Markt beherrschte. Wie einst so auch heute: Ihr FRANZBRANNTWEIN nur in der hell-dunkelblauen AUFMACHUNG mit dem gelben Stern überm „A“. Achten Sie beim Einkauf auf diese typischen Merkmale, auf den seit 1932 gesch. Warennamen „ALPE“ und bedenken Sie, daß es für Qualität keinen Ersatz gibt. ALPE ist darum so beliebt, weil er stets Wohlbehagen gibt. Eine Gratisprobe erhalten Sie in Ihrem Fachgeschäft oder direkt vom Hersteller: ALPE-CHEMA, Blümel & Co., CHAM/Bay

Arnsdorf: In Frankfurt/Main vermählte sich am 19.8.1960 Dr. Tierarzt Rainer Möller mit Frau Ingrid Möller, geb. Hundt. Er ist der Sohn der Eheleute Gustav u. Martha Möller, geb. Müksch, Autotransport, aus Nr. 29. Die Eltern u. die Jungvermählten grüßen alle Heimatfreunde auf das herzlichste. Ganz besonders grüßen wir Tierarzt Dr. Reinhold Müller von Hermannseifen, jetzt in Argentinien. Vielleicht kann er sich noch an die Müksch Martha erinnern, er brachte immer zum Kühehüten seine Ziegen mit dazu aus der Hüttenschänke, die eine Ziege hieß Florie. Wenn die Kühe eingetrieben wurden, gingen die Ziegen allein nach Hause. — In Viernheim/Hessen vermählte sich am 6.8. die Tochter Ingrid der Familie Johann und Oti Seidel, geb. Fries, mit Harry Reschke aus Danzig. Die ältere Tochter Brigitte vermählte sich bereits vor vier Jahren mit Rudolf Mai aus Weipert. Die Eltern und Jungvermählten grüßen alle Heimatfreunde auf das herzlichste.

Bernsdorf: In Rinklingen verehelichte sich am 20. August dieses Jahres der Witwer Max Fiedler, Sparkassabeamter, mit Frl. Mariechen Gaudernak aus Trautenau, zuletzt wohnhaft in Leubnitz (DDR.).

Harrachsdorf: In München, Passauer Straße 35, vermählte sich am 12. September Christl Pohl (Tochter von Mariechen Pohl, geb. Kahl) mit Rudi Forstmaier. — Kurt Feistauer (Sohn der Eheleute Else und Otto Feistauer aus Neuwelt) vermählte sich am 12. Oktober mit Hanni Maier in Kufstein/Tirol, Max-Spaun-Straße.

Hohenelbe: Im August verlobte sich Doris, Tochter der Eheleute Heinrich und Marie Wiesner, geb. Wagner, in Bielefeld mit Günther Hofmann.

Kottwitz: In Degerndorf/Inn verehelichte sich bereits am 28.3. Dr. Bruno Blaschka mit Marion Schwedler. Seine Schwester Christina Blaschka vermählte sich am 28.9. mit Herbert Krug, techn. Angestellter in Frankfurt, früher Neutitschein. Bruno und Christina sind die Kinder des verstorbenen Bürgermeisters Ferdinand Blaschka aus Haus 61. — Am 30.7.1960 heiratete die Tochter Edelgard

der Eheleute Kohl Robert und Maria, geb. Kalensky, aus Karlseck 39, Gemeinde Kottwitz. Um sich im Englischen weiterzubilden, hatte sich dieselbe auf ein Jahr nach England verpflichtet und hatte dann außer Englisch auch den Sprachenlehrer Paul Wilson kennengelernt und auch geheiratet. Die Hochzeit fand in der Hafenstadt Hull in Schottland statt, wozu auch die Eltern und der Bruder den weiten Weg nicht scheuten. Frau Wilson machte im Juni das Staatsexamen in Englisch mit dem beachtlichen Ergebnis „sehr gut“ im Mündlichen und „gut“ im Schriftlichen. Familie Kohl konnte auch in diesem Sommer ihr eigenes Heim, eine schöne Nebenerwerbssiedlung, beziehen. Sie lassen auch, besonders die junge Engländerin, alle Bekannten bestens grüßen.

Oberhohenelbe: In Kempten/Allgäu vermählte sich am 1.10. die jüngste Tochter Ingrid der Eheleute Alfred und Hilde Goder, vom oberen Steinweg, mit Hans Beer aus Ingolstadt. Die Jungvermählten grüßen alle Bekannten.

Oberaltstadt: Günther Weis und Roswitha, geb. Exner, feierten am 1. September in Frankfurt-Rödelheim ihre Hochzeit. Die Braut ist aus Oberaltstadt/Trautenau. Ihr Bruder, Horst Exner, hatte schon am 3. Juni seinen Hochzeitstag mit Lieselotte, geb. Stolze. Viel Glück und Gottes Segen!

Pilnikau: Am 24. September vermählte sich in der Benediktiner-Abtei in Rohr/Ndb. Heinrich Schießl, Elektro-Ing. aus München, mit Renate Eckert aus Pilnikau, Tochter des Zahnarztes Adolf Eckert, jetzt in Lauingen/Donau, Herzog-Georg-Straße 26.

Wir haben uns vermählt

Heinrich Schießl

und Frau Renate geb. Eckert
Pilnikau

München 24. 9. 1960 Lauingen/Donau Herzog-Georgstraße 26

Den glücklichen Eltern herzliche Glückwünsche

Groß-Aupa: Den Eheleuten Herbert und Edeltraud Berger, geb. Scholz, wurde am 22.9. das 4. Kind Ingo-Manfred geboren. Die glücklichen Eltern und Oma Marie Scholz grüßen alle Verwandten und Bekannten. Anfang September ist die Familie in das neue Eigenheim in Goldkronach eingezogen.

Hermannseifen-Leopold, Nr. 4: Den Eheleuten Werner Klug und Frau Elisabeth, geb. Scholz, wurde am 6. Juli 1960 als zweites Kind ein Töchterchen Monika Elisabeth geboren. Die erste Tochter Christine-Maria, ist am 1. Oktober 1957 geboren.

Hohenelbe: Bei der Familie Philipp, Gattin Edith, geb. Wiesner, kam am 21.8. in Bielefeld der zweite Junge an. Familien Wiesner und Philip grüßen alle Heimatfreunde.

Parschnitz: Der Familie Dr. Herwig und Susanne Berg, geb. Baudisch, wurde am 8.10. als zweites Kind ein Töchterlein Martina geboren. Damit hat Volker ein Schwesterchen erhalten. Die glücklichen Eltern sind seit 3 Jahren in Friedrichshafen, Olgastraße 9, wohnhaft, wo auch die Eltern der Mutter, Oberlehrer Alfred Baudisch ihren neuen Wohnsitz aufgeschlagen haben. Von den beiden Familien an alle Freunde und Bekannte herzliche Grüße.

Parschnitz: Den Eheleuten Herbert und Ruth Klein, geb. Hofmann, wurden am 28.8. Zwillinge, zwei Mädchen, Brigitte und Gabriele, geboren. Nachträglich beste Wünsche.

Verlagsbezieher - Achtung!

Das Novemberheft ist bereits das vorletzte des Jahrganges 1960. Besten Dank allen, die die Bezugsgebühr bereits bis Ende des Jahres beglichen haben. An alle anderen, die noch Bezugsgebuhrückstände haben, richten wir die Bitte, diese noch im Monat November zu begleichen. Einzahlungsabschnitte müssen nach den gesetzlichen Bestimmungen 2 Jahre lang aufgehoben werden.

Wir beglückwünschen die Jubelpaare

Kleinaupa: Am 3. August d.J. konnten die Eheleute Josef und Margarete Thamm (früher Forsthaus Latental), jetzt Martinstal bei Eltville, ihre Silberhochzeit feiern. Wir gratulieren nachträglich herzlich und wünschen dem Jubelpaare viel Glück, Gottes Segen und noch viele Jahre Gesundheit und Zufriedenheit!



Ketzelsdorf: Die Eheleute Anton und Wilhelmine Patsch, geb. Katschner, Seilerei (bei Kreuzkiefen) feierten am 17.9. in Hödingen, Kr. Haldensleben, im engeren Familienkreis ihr goldenes Ehejubiläum. Das Bild zeigt das Jubelpaar mit Tochter, Schwiegersohn, Enkelkindern und Bruder Rudolf Patsch. Der Jubilar feierte auch am 18.9. seinen 72. Geburtstag. Aus diesem Anlaß grüßen sie alle Bekannten aus der alten Heimat recht herzlich.



Oberaltstadt: In Holzkirchhausen, Kr. Marktheidenfeld, feierten bereits am 2. 7. die Eheleute Josef und Anna Nagel bei bester Gesundheit das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Der Jubilar war viele Jahre Vorarbeiter bei der Fa. Kluge im Hof. Im Kreise seiner Kinder, Enkel und Urenkel feierte das Jubelpaar sein seltenes Fest und grüßt alle Bekannten aufs beste.

Schlotten: Die Eisenbahnerheleute Vinzenz und Emilie Thum wohnen jetzt in Gorsdorf, Kr. Jessen, Provinz Sachsen. Sie feierten am 10. 9. 1960 bei bester Gesundheit das Fest der goldenen Hochzeit. Vinzenz Thum ist 76 und seine Frau 80 Jahre alt; beide leben von der Eisenbahnerrente. Zu ihrem Jubelfeste war auch die Familie der Tochter, Frau Berger aus Sulzfeld bei Kitzingen gekommen, deren Mann Zahnarzt ist und aus Parschnitz stammt. Die Eheleute Thum lassen alle Heimatbekannten aus Schlotten und Umgebung bestens grüßen.

Trautenu: Der Nähmaschinenhändler Bruno Springer begeht am 5. 11. 1960 das Fest des goldenen Ehejubiläums. Er hatte das von seinem Vater Rudolf Springer sen. im Jahre 1869 gegründete „Erste und älteste Nähmaschinengeschäft“ 1911 übernommen, welches er bis zu seiner Aussiedlung 1945 in Trautenu weiterführte. Dieses Unternehmen führte er dann in Bayreuth weiter bis 1953. Nachdem sein Sohn Karl im September 1939 in Polen gefallen ist und kein Nachfolger mehr da war, hat er es dann aufgegeben. Er erfreut sich noch bester Gesundheit, ist sehr rüstig und viel für die Sudetendeutsche Landsmannschaft tätig. — Das Fest ihrer goldenen Hochzeit feiern am 5. November 1960 in Griesbach/Rottal der Rentner Konrad Pohl mit seiner Gattin Berta, geb. Flögel, im engsten Familienkreis. Der Jubilar beging am 19. Oktober seinen 75. Geburtstag, seine Gattin Berta feiert am 12. November ihren 69. Geburtstag. Allen Bekannten aus der lieben Heimat die besten Grüße. Das Jubelpaar wohnte daheim in der Kriebitz, Ziegeleigasse Nr. 18.



Wolta: Bereits am 25. 6. feierten die Eheleute Richard und Wilhelmine Reihls, geb. Kuhn, das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar war daheim in der Flachsgarnspinnerei durch Jahrzehnte beschäftigt. Sie wurden mit ihrer Tochter Rosa Werner im Jahr 1946 nach Blankenbach, Kr. Rotenburg/Fulda ausgesiedelt und später mit der Familie des Schwiegersohnes nach Walldorf bei Frankfurt umgesiedelt. Beide Eheleute sind noch gesundheitlich recht rüstig, der Jubilar steht im 75. und seine Gattin im 74. Lebensjahr. Sie danken allen, die ihnen zur Feier gratulierten, Geschenke übermittelten und entbieten beste Grüße.

Jubilar

Harrachsdorf: In Herzberg/Harz feierten am 14. 9. 1960 im Kreise ihrer Familienangehörigen, Haney, Abert und Oehmig, die Eheleute Roland und Irma Fischer ihr 40jähriges Hochzeitsjubiläum. Das Fest ihrer silbernen Hochzeit konnten sie nicht feiern, da der Mann in russischer Gefangen-

schaft war und die Familienangehörigen vertrieben in Sachsen umherirrten. Das Jubelpaar läßt alle Freunde und Bekannten bestens grüßen.

Hermannseifen: Diamantene Hochzeit können, wenn Gott es will, Landwirt i. R. Balthasar Drescher aus Oberseifen mit seiner Gattin am 6. 11. bei der Familie ihres Sohnes Walter in Neckargemünd, Hollmuthstraße 74, feiern. Der Jubilar war immer ein sehr strebsamer Landwirt und durch viele Jahre hindurch Kommandant des Veteranenvereins sowie Vorstandsmitglied der Spar- und Darlehenskassa. Er konnte am 30. 9. bei guter Gesundheit seinen 87. Geburtstag feiern. Alle Seifener entbieten dem Jubelpaar die herzlichsten Segenswünsche.

Kottwitz: Die Eheleute Emil und Franziska Riha feierten am 28. 10. 1960 ihr 35jähriges Ehejubiläum. Sie haben in Stötten am Auerberg, Landkreis Marktoberdorf/Allgäu ihre zweite Heimat gefunden. Mit Hilfe ihres Sohnes Anton war es ihnen möglich, sich wieder ein schönes Eigenheim zu schaffen. Letzterer kam 1943 in englische Gefangenschaft und ist dann nach Kriegsende als Zivilarbeiter dort geblieben. Er dürfte dort einen guten Verdienst haben, sodaß durch seine Zuwendungen der Bau des Hauses möglich wurde. Auch der Sohn Emil hat sich im selben Orte schon ein Eigenheim erworben. Die Tochter Maria ist auch seit 1959 mit dem Tischlermeister Josef Schick aus Dießen am Ammersee verheiratet und sie haben bereits eine kleine Angelika. Riha war viele Jahre bei der Fa. Eichmann in Arnau und läßt seine ehemaligen Mitarbeiter alle herzlichst grüßen.

Krausebuden: Goldene Hochzeit feiern am 7. 11. Josef und Mina Kraus, geb. Glaser, in Neubrandenburg/Mecklenburg, E.-Thälmann-Straße 31. Der einzige Sohn des Jubelpaares ist seit 1944 vermißt.



Niederhof: Am 31. 8. 1960 feierten in Koserow/Usedom, Hauptstraße 53, die Eheleute Wenzel Fetscher und seine Ehefrau Elli, geb. Lamer, aus Oberlangenu, das Fest der Silberhochzeit. Aus diesem Anlasse waren vom Jubilar die Geschwister Berti Fetscher mit Frau aus Fürth/Bayern, Mili Hackel mit Mann aus Märtensmühle bei Luckenwalde, Anni Wegner mit Mann und Sohn aus Gornau bei Karl-Marx-Stadt und Linde Elkan mit Tochter aus Berlin, sowie von der Jubel-Bräut der Bruder Reini Lamer mit Frau aus Tutzing erschienen. Die Mutter der Braut wohnt ebenfalls in Koserow. Viele Freunde aus der neuen und alten Heimat ehrten, beglückwünschten und beschenkten das Jubelpaar. Das Jubelpaar mit Sohn Günter, welcher kurz vor dem Abitur steht und alle Verwandten grüßen alle Bekannten aus der alten und neuen Heimat aufs herzlichste.

Oberhohenelbe: Die Eheleute Josef und Maria Gottstein, geb. Kohl, ehem. Tischler vom Heidelberg, feiern am 27. 11. in Dodenhausen 50, Kr. Frankenberg/Eder ihr 30jähriges Ehejubiläum. Aus diesem Anlaß grüßen die Jubilar und die Tochter Marie, sowie Sohn Ernst alle Bekannten.

Switschin: Goldene Hochzeit feiern am 7. 11. in Everingen 16, Kr. Haldensleben, der alte Wallfahrtsführer und Vorbeter, Josef Scholz mit seiner Gattin. Das Jubelpaar ist ja weit über die Grenzen der Pfarrgemeinde Oberprausnitz noch bei vielen in guter Erinnerung. Die Beiden werden sich sicherlich freuen, wenn sie von recht vielen Bekannten anlässlich ihres Jubiläums ein Grußwort erhalten. Das Jubelpaar selbst grüßt alle Switschiner, alle Bekannten und Verwandten. Wir wünschen beiden noch für viele Jahre beste Gesundheit.

Nieder-Ols: Wie uns mitgeteilt wurde, geht ein langersehnter Traum der Ortsbewohner von Nieder-Ols in Erfüllung. Seit Mai 1959 wird an der Regulierung des Olsner Baches, der in Huttendorf entspringt und bei der Wonka-Mühle in die Elbe mündet, gearbeitet. Fast jährlich überflutete er zur Zeit der Schneeschmelze und nach starken Gewittern und Regengüssen das Olsner Tal, das aus den Bachufern steigende Wasser gefährdete des öfteren Häuser, Brücken und Stege. Es wird den älteren Ortsbewohnern die Hochwasserkatastrophe vom 23. Mai 1897 noch gut in Erinnerung sein. Mit den Regulierungsarbeiten wurde an der Mündung des Baches in die Elbe begonnen. Jährlich wird eine Strecke von 1 km durchgeführt und der Kostenaufwand beträgt 1 Million tsch. Kronen pro Kilometer. Bis Ende dieses Jahres wird die Regulierung bis zur Brücke beim Haus Nr. 74 im Tappel (früher Hackel Schuster) fertig gestellt. Die beigefügte Aufnahme zeigt die Regulierungsarbeiten im Bauabschnitt „Niederwinkel“. Weiter wird berichtet, daß in Nieder-Ols der Zusammenschluß der Ortschaften Nieder-Ols und Neuschloß und eine einheitliche Hausnumerierung erfolgte. Haus Nr. 1 beginnt wie früher beim Lorenz Anton Schneider an der Grenze von Mittel-Ols, wobei die Numerierung fortlaufend bis zum Ende der Gemeinde unterhalb der Wonka-Mühle durchgeführt wurde. Für das Jahr 1961 ist ein Zusammenschluß der Gemeinden Nieder-Ols und Ober-Ols vorgesehen.

Huttendorf: Alle Grundbesitzer, bis auf einen, aus Haus Nr. 84, sind der landwirtschaftlichen Genossenschaft beigetreten. Im Ortsteil Neuwelt wird das elektrische Licht eingeführt. Tauchmann Johann jun. aus Nr. 40 baut ein neues Haus oberhalb Tauchmann Johann Nr. 153

Gute Gesundheit noch für viele Jahre

Altenbuch: Allen Geburtstagskindern von Altenbuch herzliche Glückwünsche!

Ihren 70. konnte am 19. 9. 1960 Anna Wagner, geb. Gittler aus Nieder-Altenbuch 7 mit ihren Töchtern in Leukerath 12 bei Mechernich und Euskirchen/Eifel begehen. Ihr Mann, Adolf Wagner, starb schon während des 2. Weltkrieges. — Ihren 70. feierte am 24. 9. 1960 Anna Frieß, geb. Schmidt, aus Mittel-Altenbuch 32 mit ihrem Manne Ernst Frieß in Spremberg/Nieder-Lausitz, Georgenhöhe 4. Beide sind in Rente, haben das Auskommen, nur ist Ernst stark mit Asthma behaftete. — Seinen 70. feierte Franz Rong, Landwirt aus Ober-Altenbuch 64 in Schorndorf, Schertlingsstraße 5, bei Waiblingen. Er lebt mit seiner Frau bei der Tochter Waltraut, die ein Eigenheim besitzt. Auch der Sohn Walter hat sein Eigenheim in Stuttgart-Gerlingen. — Seinen 65. Geburtstag beging bei guter Gesundheit am 9. 10. 1960 der Wagnermeister Oswald Fiebigner aus Mittel-Altenbuch 137. In Spechtsbrunn, Kreis Saalfeld, fand er seine zweite Bleibe und arbeitet in den Leunawerken. Er ist ein Bruder unseres Heimatdichters Othmar Fiebigner. Sein jüngster Bruder Anton wurde 1945 zwangsweise nach Schatzlar ins Bergwerk geschickt, wo er heute noch mit seiner Familie sein muß. — Seinen 65. beging an der Seite seiner Frau Rudolf Mühl aus Mittel-Altenbuch (Rote Höhe) 125 am 17. 10. 60 in Niklasreuth, Kreis Miesbach/Obb. Er war bis zu seinem Eintritt in die Rente in einem Sägebetrieb beschäftigt. — Ihren 60. feierte: Anna Prause, geb. Barth aus Ober-Altenbuch 42 in Haldensleben.

Altenbuch: Am 30. Oktober feierte Marie Staffa, geb. Fink, in Karenz, Krs. Ludwigslust, ihren 60. Geburtstag. Mit ihrem Mann Johann, der in Trautenau bei Jaeggle beschäftigt war, lebt sie seit der Vertreibung in Karenz. Beide sind soweit gesund und arbeitsam wie eh und je. Tochter Elsa, die ihr zweites Kind erwartet, wohnt in Altenburg/Thüringen. Sohn Erwin ist ebenfalls verheiratet und hat ein Kind; als Bäckermeister hat er kürzlich in Ost-Berlin ein eigenes Geschäft übernommen. Der älteste Sohn Rudi ist Industrie-Kaufmann und hat zwei Kinder; er ist unlängst von München nach Ludwigsburg/Wtbg. übersiedelt. Alle Genannten lassen die Landsleute herzlich grüßen.

Güntersdorf: Aus Aschersleben (19b) im Harz, Feldstr. 15, grüßt alle der ehemalige Kinobesitzer und Kaufmann Rudolf Wittich. Am 12. Oktober kommenden Jahres wird er seinen 70. Geburtstag feiern. Er würde sich freuen, wenn so manch alter Bekannter mit einem Lebenszeichen an ihn denken würde.

Johannisbad: In Kleve/Niederrh., grüner Heideberg 15, bei der Familie ihrer älteren Tochter Liesl und Wenzel Mühlberger feiert am 8. 11. die Mutter Olga Tippelt im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder bei guter Gesundheit ihren 70. Geburtstag. Seit vielen Jahren ist sie eifrige Leserin unseres Heimatblattes und wir rufen ihr in heimatlicher Verbundenheit zu, es grüßt Sie viel tausendmal, der Johannisbader Rubezahl.

Jungbuch: In Kuchen, Kr. Göppingen, feierte am 28. 10. Franz Sturm in aller Stille bei bester Gesundheit seinen 85. Geburtstag. Er lebt im Haushalt bei seiner Tochter Hermine Blümel, deren Mann in Rußland vermißt ist. Er ist ein geborener Nieder-Nemauser, war 4 Jahre Handwerker, 1882 ging er nach Jungbuch, war 3 Jahre bei der Fa. Faltis, darauf 3 Jahre in Königshof in der Druckerei Anton Bauer und 35 Jahre bei der Fa. Hanke als Mangelarbeiter. Der Jubilar grüßt alle Bekannten aufs beste.

Marie Baudisch eine Achtziglerin!

Viele Jahre wohnte die Familie Josef Baudisch in den Fabrikwohnhäusern der Fa. Faltis in Jungbuch. In Kepfen/Allgäu, Saarlandstraße 71 kann die Jubilarin am 4. 11. ihren 80. Geburtstag feiern. Als gesuchte Damenschneiderin war sie weit über die Grenzen der Gemeinde hinaus bekannt und sehr viele junge Mädchen haben bei ihr das Damenschneiderhandwerk als Beruf oder für den Hausgebrauch erlernt. Zuletzt wohnten die Eheleute im Hause Nr. 200. Die Jubilarin ist die Schwiegermutter vom Inhaber des Riesengebirgsverlages. Sie läßt alle Heimatfreunde und Bekannten recht herzlich grüßen.



Kleinaupa: Ein dreifaches Hoch unserer ehemaligen Kirchenchorsängerin Elisabeth Kirchner (Post Liese), die jetzt in Amberg, Kaulbachstraße, wohnt, zum 50. Geburtstag. Die Wünsche kommen zwar verspätet, doch sind sie nicht minder herzlich.

Oberaltstadt: In Weisenbach konnte am 15. 9. der bekannte Schrammelmusiker und Humorist Adolf Fuckner bei bester Gesundheit im Kreise seiner Angehörigen seinen 83. Geburtstag feiern. Er grüßt alle alten Bekannten aus Trautenau, Braunau, Hohenelbe. Er spielt heute noch gerne für die Kurgäste. — In Faurndau, Kr. Göppingen, feiert am 17. 11. der langjährige Schmied bei der Fa. Kröner (Bäckereimaschinen) in Oberaltstadt, Josef Nagel, seinen 70. Geburtstag. Alle Bekannten wünschen ihm noch für viele Jahre gute Gesundheit. — In Gaustadt bei Bamberg feierte am 7. 9. Martha Wagner, geb. Seidel, ihren 60. Geburtstag. Die Jubilarin konnte mit ihrem Gatten Bruno am 8. 5. ihr 40jähriges Ehejubiläum feiern. Die Tochter Traudl, verheiratete Pauer, wohnt mit ihrer Familie in Bamberg. Beide Familien grüßen alle Bekannten. — In Bayrisch-Zell feiert im November Liesl Purmann, geb. Rudisch, ihren 60. Geburtstag. Der Jubilarin alles Gute wünschen Familien Wagner und Pauer.

Trautenau: In Schwabach, Bertoldstraße, konnte am 24. 9. Josef Kohl von der Freyung seinen 85. und seine Gattin Wilhelmine, geb. Feist, am 19. 11. ihren 82. Geburtstag feiern. Die beiden Hochbetagten grüßen alle alten Bekannten. — In Aschersleben, Bergstraße 14. feierte am 4. 10. die Turbinenwärtersgattin Anna Groh mit ihrem Mann und ihren Kindern bei guter Gesundheit ihren 81. Geburtstag. Sie läßt alle Bekannten recht herzlich grüßen. — Am 12. Oktober 1960 feierte die Rentnerin Albina Baier, geb. Kult, in Uhingen, Fuchseckstraße Nr. 31, ihren 70. Geburtstag. Die Jubilarin ist mit dem Rentner Wenzel Baier verheiratet. Sie lassen alle Heimatfreunde bestens grüßen. — In Hannover feierte am 11. 9. der ehemalige Bankbeamte Johann Stubner im Kreise seiner Familie und lieber Heimatfreunde bei guter Gesundheit seinen 70. Geburtstag. Die Familie wohnte daheim in der Schreibergasse 4. In der gleichen Stadt wohnt auch die Tochter der Eheleute, Roselies Penders mit ihrer Familie.

Bleibt noch alle recht lange gesund

Harraichsdorf: Geburtstage feiern:

Barbara Biemann (Frau von Wenzel Biemann aus Neuwelt) feiert am 1. 11. in Backnang, Röntgenstraße 15, ihren 70. — Revierförster Klemens Wolf am 8. 11. in Düsseldorf, Birkenstraße 48/III seinen 55. — Bäckermeister Rieger am 11. 11. in Leppin 52 über Arendsee, Kr. Osterburg/Altmark, seinen 65. — Rudolf Haba am 13. 11. in Derenburg, Uetzleber Straße, Kr. Wernigerode/Harz, seinen 55. — Schneidermeister Johann Atosch am 21. 11. in Düdelsheim über Büdingen, Am Hofacker, seinen 60.

Hermannseifen: Adelheid Flögel, geb. Arlet, kann bei ihrem Sohn Adolf in Asendorf über Schafstädt/Sa. am 26. 11. ihren 70. Geburtstag feiern. — Ihren 65. Geburtstag begeht in Schkenditz bei Leipzig Hermine Erben (Gotsch Minla vom Barg) am 26. 11. — Maria Brath, geb. Erben, kann in Großfurra, Lange Straße 41, Kr. Nordhausen, am 27. 11. ihren 65. Geburtstag feiern. — Else Quester, verw. Hahn, (Frau Braumeister) feiert in Erfurt/Thüringen, Breitscheidstraße 10, am 1. 11. ihren 60. Geburtstag. — Steuer Johann (vom Steuer Berg) begeht in Battendorf am 6. 11. seinen 60. Geburtstag. — Wirtz Heinrich, langjähriger Mitarbeiter in der Kunstseidenfabrik Theresienthal, kann in Wuppertal-Barmen, Haspelerstr. 255/II am 16. 11. seinen 60. Geburtstag feiern. — Ihren 55. Geburtstag feiert in Fürth/Odw., Hagenstraße, Rosa Knahl, geb. Haase (Haase Bäcker) am 27. 11.



Hohenelbe: In Marktoberdorf, Ennenhoferstraße 23, feiert am 3. 11. Anton Fink, Bäckermeister i. R., seinen 85. Geburtstag bei halbwegs guter Gesundheit. Seine Gattin Franziska konnte bereits am 28. 9. ihren 73. feiern. Der Jubilar und seine Gattin sind ja den meisten Hohenelbern noch in guter Erinnerung. In der Neustadt, gegenüber dem kath. Vereinshaus, in dem althistorischen Haus war ihr gutgehendes Bäckerei- und Lebensmittelgeschäft. Die beiden Brüder des Jubilars, der ehemalige Gastwirt von Schreibendorf, Franz Fink und sein Bruder Emil Fink, Hennersdorf, leben in der Ostzone. Aus Anlaß des Geburtstags-Jubiläums grüßen die Eheleute Fink alle Verwandten, Geschäftsfreunde, Kunden und Bekannten aufs herzlichste. — In Bensheim, Freiherr-von-Stein-Straße 11, feierte Witwe Anna Ettel am 23. 10. bei der Familie Wenzel Puntschuh bei halbwegs guter Gesundheit ihren 85. Geburtstag und grüßt alle alten Bekannten recht herzlich. Viele, viele Jahre war diese brave Frau bei der ehemaligen Textilfirma Cypers in Niederhohenelbe beschäftigt und war jahrelang Mitglied der Christl. Textilarbeiter-Ortsgruppe und des Kath. Frauenbundes. Zuletzt wohnte sie daheim im Hause des Herrn Preissler am Ölberg. Noch einen recht schönen Lebensabend bei guter Gesundheit und Geborgenheit wünschen der Jubilarin ihre alten Bekannten und Freunde von der ehemaligen Christl. Gewerkschaft. — In Osnabrück, Hölteweg 16, feierte Lehrer Josef Freiwald im August und auch seine Gattin Anni, geb. Pohl, ihren 60. Geburtstag. Die Tochter Isolde mit ihrem Mann waren aus Offenbach/M. und auch der Schwager und Bruder, Radio Pohl, aus Mühlhausen/Thür. zu dieser Familienfeier gekommen. Bekanntlich war der Jubilar nicht nur in Hohenelbe, sondern auch in Arnau-Kleinborowitz-Schwarzental-Mönchsdorf als Lehrer tätig. Die Jubilare grüßen alle Bekannten, auch die ehemaligen Schüler, recht herzlich.

Hohenelbe: Bereits im September dieses Jahres feierte in Waiblethofen bei Marktoberdorf der ehemalige Oberkellner des Hotel Appelt, Heimatfreund Vinzenz Lahr, seinen 65. Geburtstag bei guter Gesundheit. V. Lahr ist vielen Landsleuten aus Hohenelbe und Umgebung ein guter Bekannter, seine Lehrzeit verbrachte er in dem ehemaligen Hotel Schreiber, welches später durch Hotelier Appelt käuflich erworben wurde und war nach Unterbrechungen in Trautenau, Spindelmühle, Johannisbad und in Nordböhmen über die Jahre des 2. Weltkrieges im Hotel Appelt beschäftigt. Während der Jahre der großen Wirtschaftskrise war V. Lahr bei Fa. Petera und später als Hausverwalter in der „Schlaraffia“ tätig. Den größten Schmerz seines Lebens erfuhr das Ehepaar Lahr durch den Verlust seines einzigen Sohnes, der in den Weiten Rußlands sein Leben lassen mußte. Unserem Heimat- und Jugendfreund nachträglich herzliche Glückwünsche zu seinem Jubiläum.

Buchhalter Josef Blaschka ein Achtziger

Weit über die Grenzen seines Heimatortes Lauterwasser war der ehemalige Buchhalter der Fa. Götzl, Pappenfabrik eine bekannte Persönlichkeit. In Dodenhäusen 15 über Treysa/Hessen feierte der Jubilar in voller geistiger und körperlicher Frische am 23. 10. seinen 80. Geburtstag. Trotz seines hohen Alters nimmt er immer noch regen Anteil am täglichen Geschehen und interessiert sich besonders für Nachrichten aus der Heimat und ist von jeher ein eifriger Leser unseres Heimatblattes. So wie einst daheim, ist er auch heute in der Gastheimat bei allen beliebt und geehrt.



Daheim in Lauterwasser gehörte der Jubilar zu den Gründern der kath. Volksbundbewegung, an deren Spitze er bis zur Auflösung im Jahre 1938 stand. Wer denkt da nicht zurück an die vielen Veranstaltungen, Versammlungen, Katholikentage, Theaterabende usw., immer waren Josef Blaschka und seine erste Gattin die gestaltenden Kräfte. Nach 1938 wirkte er viele Jahre im Kirchenvorstand der Pfarrkirche Forst-Lauterwasser mit. Eine große Tätigkeit hat der Jubilar in seiner Gemeinde einst entfaltet. Wir wünschen ihm noch für viele Jahre beste Gesundheit und einen schönen, zufriedenen Lebensabend an der Seite seiner Gattin. Beide grüßen aus diesem freudigen Anlaß recht herzlich alle Bekannten.

Lauterwasser: Filomena Hofmann (Pfaffenzeel) konnte am 23. 9. bei bester Gesundheit ihren 65. Geburtstag feiern und grüßt alle Bekannten. Leider wurde uns ihre derzeitige Anschrift nicht mitgeteilt.

Mittellangennau: In Visselhövede bei Hannover, Rotenburger Straße Nr. 16, konnte am 6. 9. der ehemalige Webereiobermeister Franz Kindler seinen 89. Geburtstag feiern. Trotz seines hohen Alters liest er noch gerne die „Riesengebirgs-Heimat“, deren Erscheinen er stets mit großer Spannung erwartet. Er läßt alle Freunde und Bekannten aufs beste grüßen. Auch die Schriftleitung gratuliert nachträglich.

Mohren: Bereits am 24. 7. 1960 verstarb in Heldrungen (SBZ) Herr Alfons Hilbert an Herzschlag. — Am 21. 9. 1960 verstarb Fräulein Filomena Plischka in Heiligenstadt-Eichsfeld an Herzschwäche. Die fremde Erde sei ihnen leicht.

Niederlangennau: Am 9. Juni d. J. feierte Johanna Erben aus Nr. 227 (Erben Tobiasen) im Kreise ihrer Lieben bei geistiger Frische und guter Gesundheit ihren 90. Geburtstag. Sie dürfte damit wohl zu den ältesten noch lebenden Einwohnern von Langennau zählen. Das greise Geburtstagskind nimmt noch oft an Wallfahrten und Treffen von Heimatvertriebenen teil.

Die Jubilarin lebt bei ihrer Tochter Laura Puntschuh in Fürth/B. Ihr Sohn Ludwig, der mit seinen Angehörigen in Thalhofen bei Marktoberdorf lebt und mit Antonia Gall, verw. Falge, verheiratet ist, konnte schon im Januar d. J. das 40jährige Ehejubiläum feiern.

Oberhohenelbe: In Dachau-Ost, Beuthenerweg 13, feiert bei der Familie ihrer Tochter, (der ehemaligen Landwirtsleute Anton und Marie Gottstein, geb. Wiesner), die Mutter Mathilde Wiesner, ehem. Landwirtin vom Heidelberg, bei halbwegs guter Gesundheit ihren 85. Geburtstag. Die Jubilarin und die Eheleute Gottstein grüßen alle Bekannten aufs beste.

Oberhohenelbe: Im Altersheim zu Marktoberdorf/Allgäu feierte Ende September die Spinnmeisterswitwe Anna Franz bei halbwegs guter Gesundheit ihren 84. Geburtstag. Am Fronleichnamstag heuer machte sie mit ihrer Nichte, die aus dem Rheinland auf Besuch gekommen war, von Marktoberdorf aus einen Ausflug zu Fuß bis zum Königsschloß Neuschwanstein, das sind sicher mehr als 30 km. Wir wünschen der Jubilarin noch für viele Jahre beste Gesundheit.

Schwarzental: Am 9. September l. J. feierte Filomena Tauchen, geb. Erben, aus Schwarzental Nr. 159 (Tauchenhegerin) ihren 95. Geburtstag. Sie ist geistig noch sehr regsam, hilft im Haushalt und strickt gern. Die Greisin lebt derzeit in Reichenberg bei ihrer Tochter Anna Scholz und dürfte wohl eine der ältesten Bewohnerinnen des Kreises Hohenelbe sein. — In Heinsberg/Rhl. feiert am 29. 11. die ehem. Gastwirtin Auguste Jetschminck, geb. Patzelt, bei guter Gesundheit ihren 70. Geburtstag und grüßt alle Schwarzentaler und Heimatfreunde aufs beste.

Spindelmühle-Trautenaue: In Oberesslingen/Neckar, Hindenburgstraße, feierte am 25. 9. Johann Hollmann im Kreise seiner Familie seinen 75. Geburtstag. Seit kürzerer Zeit ist auch sein Sohn aus Preßburg zu den Eltern zurückgekehrt. Der Jubilar war seit seiner Verheiratung im Jahre 1913 bei der Polizei in Trautenaue angestellt und dürfte noch vielen Trautenaubern in guter Erinnerung sein. In Spindelmühle war er unter dem Namen Gottlieb Franz-Johann bekannt. Nachträglich die aufrichtigsten Glückwünsche.

Wir gedenken unseres Riesengebirgs-Schriftstellers

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied nach kurzer Krankheit heute mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Bruder, ein treuer Sohn der Riesengebirgsheimat

Albert Hanke
Mittelschulprorektor i. R.

im Alter von 75 Jahren.

In tiefer Trauer:
Else Hanke, geb. Weber
Prof. Johann Hanke
Dr. Robert Hanke

Marburg/Lahn, 11. Oktober 1960
Eichendorffstraße 1



Heimatschriftsteller
Albert Hanke,
Arnau,
heimgegangen!

Nach kurzer Krankheit starb in Marburg/Lahn am 11. 10. der gottbegnadete Heimatkundler.

Albert Hanke wurde in Arnau/Elbe am 8. 4. 1885 geboren. Er besuchte in seiner Heimatstadt das Staatsgymnasium und legte dort am 16. 6. 1904 die Reifeprüfung ab. Anschließend studierte er 2 Jahre an der Universität in Prag, später in Wien. Der Weltkrieg verhinderte ihn, das Doktorat zu absolvieren. Er studierte dann noch ein Jahr an der Lehrerbildungsanstalt in Trautenaue, wo er die Lehrbefähigung für Volks- und Bürgerschule am 17. 11. 1911 erlangte. Als Fach-

lehrer wirkte er vom 15. 9. 1908 bis 31. 3. 1913 in der Bürgerschule in Kukus, anschließend als Bürgerschullehrer in Wien. Am ersten Weltkrieg nahm er als Oberleutnant teil. Um der Heimat wieder näher zu kommen, ging er auf einen Dienstaustausch nach Brünn ein, wo er bis 1927 tätig war. In Schatzlar fand er seine Lebensgefährtin Else, geb. Weber, mit der er 30 Jahre in glücklicher Ehe lebte. In der Folgezeit war er in Schatzlar, Trautenaue und Arnau angestellt. Besonders glücklich war er, daß er seine letzten Dienstjahre noch in seiner alten Heimatstadt Arnau verbringen konnte. Er ahnte es nicht, daß er im Jahre 1945 seine über alles geliebte Heimat für immer verlassen mußte. Mit großer Liebe hing er an seinem Heimatboden, an seinem Heim, an seinem Garten, wo er alle Bäume selbst gepflanzt hatte und seine Blumen betreute. Dies war wohl für ihn der schwerste Schlag und die ganzen Jahre litt er an diesem Verlust.

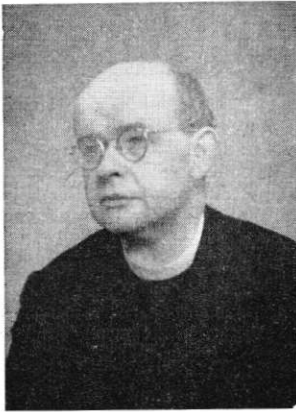
In Stendal fand er vorübergehend eine Anstellung und im Jahre 1953 ging er mit 47 Dienstjahren in den wohlverdienten Ruhestand. Im gleichen Jahr gelang es ihm, nach Westdeutschland zu kommen. Vorübergehend war er in der Lüneburger Heide und verbrachte die letzten Jahre in Marburg/Lahn.

Seit vielen Jahren gehörte der Verewigte zu den Mitarbeitern unseres Heimatblattes. Das schriftstellerische Talent hatte er sicher von seiner Mutter geerbt. Im „Volksbote“ und in anderen Heimat-Zeitungen erschienen vor dem 2. Weltkrieg viele heimatkundliche Erzählungen von ihm.

Er lebte noch mit seiner Frau in der Ostzone, dort hatte er von unserem Heimatblatt gehört und schrieb uns von dort aus schon heimatkundliche Beiträge. Wer unser Heimatblatt in Buchform oder auch in losen Heften aufhebt, der wird schon seit 1952 die Bezeichnung A. H. oder Albert Hanke gefunden haben. Seitdem er in Westdeutschland lebte, gehörte er zu unseren ständigen Mitarbeitern. Seine leichtverständliche Schilderung über heimatlische Bauwerke, besonders in den letzten Jahren über viele Heimatkirchen waren Meisterwerke heimatkundlicher Forschung. Kommende Generationen werden vielleicht noch viel mehr seine Arbeiten schätzen, als viele von heute, weil sie das alles selbst gesehen und gekannt haben. Durch seinen Heimgang ist hier eine schwere Lücke entstanden. Wir wissen nicht, wer diesen Platz eines so guten Heimatforschers künftighin einnehmen wird. Durch diese wertvollen Beiträge ist er selbst unbewußt in die Gruppe der verdienstvollen Heimatsöhne aus dem Riesengebirge emporgerückt. Seine Aufzeichnungen, seine Erzählungen, kurz und gut, alles, was er schrieb, ist für ihn ein bleibendes Denkmal geworden. Wir bedauern seinen Heimgang, er kam für uns viel zu früh. Wir können ihm heute nur ein herzliches Dankeswort für alles, was er aus Liebe für unsere Riesengebirgsheimat tat, ins Grab nachrufen. Er selbst ist heimgegangen, aber sein Name wird noch nach vielen Jahrzehnten in unseren Heimatblättern, die in den großen deutschen Archiven aufbewahrt werden, zu finden sein.

Sie haben ihren Erdenlauf vollendet

Pfarrer Josef Falta gestorben



Auf der Reise zum Eucharistischen Kongreß in München erfuhr ich in Würzburg von der schweren Erkrankung meines lieben Freundes und Mitbruders; der Besuch machte mir klar, daß seine Lebenszeit dem Ende entgegengeht. Auf der Rückreise besprach ich mit dem zuständigen Ortspfarrer in Untersteinbach im Falle des Heimanges. Am Sonntag, den 28. August um 16.30 Uhr nachmittags hat ihn der Herr zu sich gerufen und ihn von seinem Leiden (Speiseröhrenkrebs) erlöst; an seiner Beerdigung nahmen über 30 Priester teil, aus der Heimatdiözese Vikar De-

chant Peschke (Grulich), Pfr. Tippelt (Jungbuch), Pfr. Neumann (Trautenu-Kleinaupa), Pfr. Nosse (Weckelsdorf), Pfr. Emil Ansgar Barth (Merkelsdorf), Pfr. Fleischer aus Parschnitz und Pfr. Kubek (Groß-Aupa). Der Dekan, Geistl. Rat Bauer, Gerolzhofen, zelebrierte das hl. Requiem und hielt die Leichenrede, in der er die gewissenhafte Seelsorgearbeit bis zuletzt lobend hervorhob, u. a. auch die Renovierung des Gotteshauses, die Anschaffung neuer Glocken ... Im Namen des Diözesanbischofs und der bischöflichen Behörde sprach Diözesan-Flüchtlings-Seelsorger Dr. Fritsch, Würzburg; für die Heimatpriester überbrachte ich letzte Grüße und Dank, im besonderen auch vom Hochwst. Prälat Erzdechant Richard Popp; Pfr. Fleischer sprach für die Heimatgemeinde Parschnitz und Pfr. Pfeuffer für die Pfarrgemeinde Untersteinbach. Die Anteilnahme und Hochschätzung des verstorbenen Seelsorgers kam so recht in den Nachrufen zum Ausdruck, die am offenen Grabe von Kirchenvorstand, Bürgermeister, Lehrerschaft, Vereinsobmännern, und Kindern gehalten wurden. Sie versprochen, das erste Priestergrab auf ihrem Ortsfriedhof mit der gleichen Liebe zu betreuen, mit der ihr guter Hirt sie betreut hat.

Pfarrer Falta war am 12. 3. 1895 in Parschnitz als Sohn des Maler- und Anstreichermeisters Josef Falta und der Marie, geb. Schmidt, geboren; er besuchte die Realschule in Trautenu und wurde am 2. 6. 1918 in Königgrätz zum Priester geweiht; um sein Ziel zu erreichen, mußte er die Prüfungen aus Latein und Griechisch nachmachen und die Verpflegungsschwierigkeiten des 1. Weltkrieges brachten es mit sich, daß die Theologen viel zu Hause studieren mußten. Ach das Primizmahl war mehr ein Fastmahl, denn ein Festmahl. Der Neupriester kam als Kaplan nach Jungbuch, wo er bis 1923 wirkte. Hier waren seinerzeit die ersten Spinnspindeln auf dem europäischen Festlande aufgestellt worden; im Wege der Industrialisierung waren aber auch die religionsfeindlichen Bestrebungen unter der Arbeiterschaft propagiert worden; einige hundert waren aus der Kirche ausgetreten. Gewiß ein schwieriges Arbeitsfeld für einen jungen Priester. Neben den eigentlichen Seelsorgepflichten fand die christliche Arbeiterbewegung in Kaplan Falta einen eifrigen Mitarbeiter. In den folgenden 2 Jahrzehnten war er Katechet an den Trautenuer Volks- und Bürgerschulen und in der Umgebung. Mancher Schüler und manche Schülerin wird beim Lesen dieses Nachrufes daran denken, daß seine große Güte nicht selten mißbraucht worden ist. Er ließ sich dann in die Seelsorge zurückversetzen und wurde als Administrator dem kränklichen Ortspfarrer seiner Heimatpfarre, H. H. Dechant und Vikar Karl Ludwig zu Hilfe gegeben. Hier war er tätig bis zur Vertreibung im Jahre 1946. Pfr. Falta hatte das große Glück, die längste Zeit in seinem Elternhause wohnen zu können, mußte aber durch Jahrzehnte den täglichen Weg nach Trautenu zurücklegen. Seine Eltern u. Geschwister, u. a. ein Bruder von 13 Jahren und seine Schwester Maria (40 Jahre) ruhen in der Heimat. Wie sein Primiztag, so fiel auch sein Silbernes Priesterjubiläum in die Kriegszeit: gute Menschen trugen Sorge für eine würdige Feier in der Kirche und auch für ein Festmahl darnach. Schwer war der Weggang aus der Heimat: Mit ihm gingen Dechant Ludwig, sein väterlicher Freund, Pfr. P. Theophil Hermann (Goldenöls) in die Fremde - mit ihnen die Angehörigen und mit seiner Haushälterin Josefa Flögel und deren sterbenskranke Mutter. Nach

deren Beerdigung in Furth i. W. fanden Dechant Ludwig und Pfr. Falta Aufnahme in der Diözese Würzburg in Geusfeld, Kr. Gerolzhofen; Dechant Ludwig wurde dann später Schloßkaplan in Bimbach und liegt seit 1956 in Oberschwarzach begraben. 1955 konnte Pfr. Falta sein 40jähriges Priesterjubiläum feiern. Nicht bloß bei den Gläubigen, sondern auch bei den Mitbrüdern in der Heimat und in der Fremde war er sehr beliebt. Anlässlich einer Mission in Parschnitz hatte ihn der Missionar P. Ullwer vom Muttergottesberg zum Probst ernannt, anlässlich der Firmung 1932 wurde er bei der Religionsprüfung von einem Kinde zum „hl. Vater“ ernannt: sein letzter Pfarrer sagte in seinen Abschiedsworten: In unserer Erinnerung bleibt Pfarrer Falta weiterhin unser „hl. Vater“. Prälat Popp schrieb mir auf die Nachricht vom Tode: „So ist er also heimgegangen, man kann wohl sagen: erlöst worden, der gute, herzensgute Pfarrer Falta, soviel geärgert von seinen undankbaren Schülerinnen, aber so voll von Liebe, wenn wir Trautenuer Priester nach dem Tode von Prälat Stransky und später von Schulrat Schöbel ihn baten, unser priesterliches Sündenbekenntnis entgegenzunehmen. Schon aus den Zeiten meines Oberaltstädter Wirkens, wo er Kaplan in Jungbuch war, trafen wir uns öfter; ich kannte ihn auch noch, als er täglich von Parschnitz zur Trautenuer Realschule pilgerte, ich auf dem Weg in eine Schule in die eingepfarrten Gemeinden. Gott gebe ihm den ewigen Frieden!“ Sein schweres Leiden nahm Pfarrer Falta in Ergebung in Gottes heiligen Willen an, er wollte es ganz tragen: so lehnte er, wie allgemein bekannt, bis zum letzten Augenblick jede Erleichterung durch den Arzt ab. So war sein Sterben die volle Hingabe an seinen Herrn und Meister, dem er in treuer Pflichterfüllung sein ganzes Leben geschenkt hat! Kubek

Der bewährte **Brackheimer Franzbranntwein** ist auch unter der neuen Schutzmarke **BRACKAL** wegen seiner unveränderten hervorragenden Qualität und Preiswürdigkeit weiterhin der führende Menthol-Franzbranntwein, **BRACKAL**, das lizenzfreie Erzeugnis des sudetendeutschen Betriebes Friedrich Melzer, Brackenheim.

Altenbuch: Im Luitpoldkrankenhaus zu Würzburg starb Otto Langer aus Altenbuch an einem Schlaganfall. Der Verewigte war ein geborener Wildschützer und stand im 60. Lebensjahr. Mit seiner Frau Gusti, geb. Patzak, aus Altenbuch und seinen vier Kindern kam er nach der Vertreibung nach Billinghamen, Kr. Marktheidenfeld. Roswitha, seine älteste Tochter, ist in Australien verheiratet, Sohn Theo lebt in Birkenfeld, Otti und Doris sind noch bei ihrer Mutter. Tragisch ist, daß Vater und Sohn in das neuerbaute Haus einziehen wollten.

Bernsdorf: Kurz vor Vollendung ihres 84. Geburtstages starb am 30. 8. 1960 in Rinklingen, Kr. Bretten, versehen mit den hl. Sterbesakramenten Wilhelmine Wick, geb. Schubert, aus Lampersdorf. Sie wurde am 1. 9. unter großer Beteiligung der Ortsbewohner und Heimatvertriebenen im eigenen Familien-grabe beigesetzt. Hochw. Pfarrer Otto Nemecek aus Eggenstein, bei dem die letzte Tochter Milena als Haushälterin beschäftigt ist, hielt der Verstorbenen einen zu Herzen gehenden Nachruf und sprach die Dankesworte. Viele ihrer Mitarbeiterinnen können sich vielleicht noch an sie erinnern. 1945 starb ihr Mann Friedrich Wick und als sie nach der Aussiedlung glaubte, das Schwerste überwunden zu haben, verunglückte am 10. 12. 1951, erst 43 Jahre alt, ihr Sohn Fritz bei einem Brückenbau in Bayern tödlich. Ein schwerer Schlag für die 75jährige Mutter, die nun erst recht da sein mußte, um den 5 unversorgten Enkelkindern und der Witwe beizustehen. Als nun letztes Jahr, am 21. 11. 1959, noch ihre Tochter Mariechen, verheiratete Fiedler, an einem unheilbaren Leiden im 55. Lebensjahre starb, war



ihr der letzte Halt genommen. Sie ruhe in Frieden! - Ein Bruder der Verstorbenen, Edwin Schubert, wohnt noch in der alten Heimat in Schatzlar.

Bober: In Erdmannsdorf/Sachsen starb Marie Hübner im 66. Lebensjahr. Ihr Mann ging ihr bereits 1948 im Tod voraus. Die Verewigte soll aus Dörrengrund stammen. An ihrem Todestag wollte sie noch an einer Wallfahrt zum Annaberg teilnehmen. Sie war schon reisefertig und wie sie ihre Wohnung verlassen wollte, erlitt sie einen Gehirnschlag.

Freiheit: Am 14.9. 1960 wurde nach kurzer Krankheit in Schwerin (Ostzone) Franziska Schreier aus der Hedwigsallee, zu Grabe getragen. Die Verstorbene stand im 68. Lebensjahr und wohnte seit der Vertreibung in Laupin, Kreis Ludwigslust, Mecklenburg.

Goldenöls: In Eislingen/Fils, Bismarckstraße, starb am 1.10. Paul Schubert nach langem, schwerem Leiden im Alter von 59 Jahren. Seine über 80jährige Mutter verlor in ihm ihren dritten Sohn. Viele Heimatfreunde gaben ihm das letzte Ehrengelächel.

Großaupa: In Zarenthin/Mitteldeutschland verschied plötzlich und unerwartet infolge eines Herzschlages am 10.6. Fleischermeister Richard Mitlöhner im 60. Lebensjahr. Sein so früher Heimgang wird von allen, die ihn kannten, aufrichtig bedauert.

Jungbuch: In Parkstetten starb nach langem, schwerem Leiden die Landwirtsgattin Johanna Lahmer, geb. Schubert, im 78. Lebensjahr. Sie selbst stammte aus einer Bauernfamilie und verheiratete sich 1928 mit Richard Lahmer. Der Ehe entsproß ein Sohn. Bei der Austreibung verlor die Verewigte in Furth im Wald durch den Tod ihre über 90 Jahre alte Mutter. Nach mehrmaligem Wohnwechsel kam die Familie 1957 nach Parkstetten, wo sie in der Harthofersiedlung ein Haus erwarben. Hier hofften sie einen ruhigen Lebensabend zu verbringen. Die Vorsehung hat es aber anders bestimmt. — In Eislingen/Fils starb nach langer, schwerer Krankheit am 8.10. der ehemalige Meister Franz Hantscher im Alter von 77 Jahren. Viele Trautenauer gaben ihm das letzte Geleit. Als letzter Gruß wurde ihm das Riesengebirgslied gespielt.

Jungbuch-Marschendorf: Ein furchtbar tragisches Geschiek entriß der Familie Siegfried und Herta Gall, geb. Hübner, am 22.8. auf der Bundesstraße in Eislingen/Fils ihr 3jähriges Peterle, das tödlich verunglückte. Peterle war das älteste der 3 Kinder. Gabriele ist die jüngste, sie wurde erst heuer im Juli geboren.

Kaile bei Deutsch-Prausnitz: Am 4. Oktober starb in Steinhagen bei Stralsund Anna Fiedler im Alter von 71 Jahren. Die Beerdigung fand in Steinhagen statt. Ihr Mann ging vor zwei Jahren in die Ewigkeit voraus. Alle, die diese brave Frau gekannt haben, werden ihr ein stilles Gedenken weihen. Sie ruhe in Gottes Frieden!

Ketzelsdorf: Nach längerem Krankenhausurlaub verstarb am 29. August in Muldenstein, Kreis Bitterfeld/Ostzone, Berta Flegel, geb. Schmidt, aus Haus Nr. 25 in ihrem 72. Lebensjahre. Sie lebte als Witwe nach dem Tode ihres Mannes Josef Flegel im Haushalt ihrer Tochter Martha Schreier. Josef Flegel ist am 2. Weltkrieg gefallen. Die Verstorbene wurde am 3. September in Muldenstein unter zahlreicher Beteiligung von Heimatvertriebenen und Einheimischen beigesetzt.

Kleinaupa: „Unser Glaube ist Auferstehen,
unsere Hoffnung ist Wiedersehen,
unsere Liebe ist frommes Gedenken.“

Viel zu früh für die Seinen verstarb am 23.8.1960 nach kurzer, schwerer Krankheit Otto Bönsch (Korla Gustl Otto aus Latental) im Alter von 51 Jahren. Mitten aus seinem schaffensreichen Leben hat ihn der Herr in die ewige Heimat abberufen. Zu seiner letzten Ruhestätte am Frankfurter Hauptfriedhof begleiteten ihn neben seinen Angehörigen auch zahlreiche Kleinaupner. Er ruhe in Frieden. — Plötzlich und ganz unerwartet verschied in Ahlbeck/DDR Konrad Tuppelt (aus den Neuhäusern) im 75. Lebensjahre. Es war ihm nicht mehr gegönnt, den Lebensabend bei seiner Tochter Hilde in Flörsheim/Main zu verbringen. Der Ausreise aus der DDR nach Hessen hätte nichts mehr im Wege gestanden. —

In der alten Heimat soll schon vor längerer Zeit Filomena Patzelt (Patzelt Johannin) verstorben sein.
Der Herr schenke ihnen allen die ewige Ruhe!

Krinsdorf: Am 2.4.1960 verstarb nach längerer Krankheit in Vacha/Rhön Marie Weißhäuptl im 63. Lebensjahr. Die Familie Weißhäuptl wohnte in der Heimat im Reimannhaus. Um die Verstorbene trauern ihr Gatte und ihre Töchter Hilde und Resi, wohnhaft in Vacha, sowie Milada, wohnhaft in Geislingen/Steige. — Im Juni dieses Jahres verstarb in Meerane/Sachsen Anna Bürgel, Ehefrau des Ferdinand Bürgel, langjähriger Kutscher in Ökonomie Pohl. Ihre Söhne Alfred und Helmut sind in Sachsen verheiratet. Bürgel Josef, Bakelitpresser bei Fa. Pohl, soll nach seiner Haftentlassung aus der CSR. nach Bayern gekommen sein.

Jungbuch: In Osterhofen/Ndbay. starb am Sonntag, den 16.10. Landsmann Wiham im 73. Lebensjahr. Mit ihm ging ein feiner, edler Mensch in die Ewigkeit. (Nähere Mitteilungen fehlen).

Marschendorf I: Alois Stebich, geb. am 5.8.1886, ist im Alter von 74 Jahren am 21.8.1960 in Scheer gestorben und wurde auch dort zur ewigen Ruhe gebettet. Erst vor einhalb Jahren kam er infolge der Familienzusammenführung aus Marschendorf I zu seinem Sohn Anton Stebich nach Scherr a. D., Sonnenbergstraße 24 (Wtbg.). Sohn und Mutter lassen alle ihre Bekannten herzlich grüßen. — In Bieberehren 76, Kr. Ochsenfurt/Ufr. verschied nach langem, schwerem Leiden am 31.8. Anton Klein im 86. Lebensjahr. Viele Heimatfreunde und Einheimische gaben ihm das letzte Geleit. Der Verewigte war der Ehemann von der früheren Hebamme Hermine Klein, Marschendorf I.

Oberaltstadt: In Regensburg, Dahlienweg 9, starb am 11.10. Berta Menzel im Alter von 66 Jahren. Die Verewigte war eine Schwester vom ehemaligen Gastwirt und Fleischermeister Menzel. Daheim war sie im Geschäft des Bruders, im Fleischerladen, in der Gastwirtschaft und auch im Haushalt unermüdlich tätig. Ihr freundliches, geselliges Benehmen trug viel dazu bei, daß die Gaststätte immer gut besucht war. In den letzten Jahren war sie schwer leidend und der Tod kam als Erlöser. Alle, die sie kannten, werden ihr sicherlich ein recht liebes Gedenken bewahren.

Oberaltstadt: In Remscheid-Lennep. verschied am 6. September 1960 Josef Baudisch, der in der Heimat viele Jahre bei der Firma Johann Faltis in Trautenau, dann bei der Firma Fejfar & Mladek, zuletzt bei Firma Johann Kluge als Aufseher tätig war. Seit der Aussiedlung lebte er mit seiner Familie in Remscheid-Lennep, Augustenstraße 38, wo er in einer Kammgarnspinnerei beschäftigt gewesen ist. Auch sein Bruder Ernst mit Familie wohnt in Lennep und ist bei der selben Firma beschäftigt. Sein Bruder Franz wohnt in Kötzing, Niederbayern. Auch in der neuen Heimat war der Verstorbene sehr beliebt, davon gab am besten Zeugnis die zahlreiche Anteilnahme bei der Beerdigung sowie alle Blumen- und Kranzspenden.

Oberaltstadt: In Bischofshaus/Rhön verschied unerwartet der ehemalige Wagnermeister Vinzenz Baudisch im Alter von 78 Jahren. Der Verewigte war weit über die Grenzen seiner Heimatgemeinde als äußerst tüchtiger Fachmann und Wagnermeister bekannt. Er hatte auch eine Parkettfußbodenwerkstätte eingerichtet und seinen Betrieb mit modernen Maschinen ausgestattet. Es wird kaum ein Trautenauer Heimgastreffen gegeben haben, an dem Vinzenz Baudisch nicht teilnahm. In Bischofshaus führt sein Sohn Heinrich das väterliche Geschäft nach alter Tradition weiter.

Parschnitz: Am 13.9.1960 verstarb in Gera/Thüringen der Sohn des Schuhmachermeisters Kühnel im 62. Lebensjahre. Die Tochter Irene ist verheiratet, hat einen 11 Jahre alten Sohn und ist in einem Rechtsanwaltsbüro angestellt. Am Begräbnis nahmen viele Heimatvertriebene aus dem Riesengebirge teil. Er möge in deutscher Erde, fern der geliebten Berge, in Frieden ruhen.

Schwarzwasser: Am 23.9.1960 verschied in Traustadt, Kr. Gerolzhofen, kurz vor Vollendung seines 71. Lebensjahres, Adolf Efler. Der Verstorbene war ein gebürtiger Lampersdorfer. Bis zu seiner Vertreibung im Jahre 1945 war er beim Westböhmischem Bergbau AG, Direktion Schatzlar, als Versandleiter tätig. Seine Ehefrau Sofie ist eine Tochter des Mühlenbesitzers Woska in Krinsdorf. Die Tochter Anneliese

ist Lehrerin in Gensfeld im Steigerwald. Große Freude bereitete dem Verewigten sein Enkel Wolfgang. Mit großer Liebe hing der Dahingeschiedene an seiner schönen Riesengebirgsheimat, in der er noch mit seinen letzten Gedanken weilte. Sein Wunsch, den Bau eines Eigenheimes, den er selbst noch einleitete, mitzuerleben, konnte sich nicht mehr erfüllen. Unter überaus großer Anteilnahme von Heimatvertriebenen und Einheimischen fand die Beisetzung in Michelau, dem Wohnort seiner Tochter, statt.

Trautenau: Im Kreiskrankenhaus Tannhausen starb am 21. 9. Martha Rindt, geb. Tilsch. Im Juli mußte sie sich einer schweren Operation unterziehen, die leider keinen Erfolg hatte. Die Überführung erfolgte nach Göppingen-Jebenhausen, wo sie neben ihrer im Jahre 1954 verstorbenen Mutter beerdigt wurde. Die Verewigte war bis zum Jahre 1926 in der Buchhandlung Grohmann als Verkäuferin tätig. Auch als begeisterte Turnerin dürfte sie noch vielen in guter Erinnerung sein. 1926 verheiratete sie sich nach Prachatitz/Böhmerwald, von wo sie ausgesiedelt wurde. In Jebenhausen lebt auch ihre Schwester Minki Rusch. — In Schnaitheim/Brenz starb Hans Staffa, der ehemalige Kellner im „Hotel Bittner“ im Alter von 57 Jahren an Herzschlag. Er wohnte daheim zuletzt im „Schwarzen Adler“. Im „Hotel weißes Roß“ hatte er das Kellnerhandwerk erlernt. In der „Davidsbaude und im „Reichshof“ war er viele Jahre tätig. Die Vereinsmitglieder der Tischgesellschaft der „Jibkafahrer“, welche im Hotel „Bittner“ ihr Stammlokal hatten, werden sich gut an ihn erinnern. Im zweiten Weltkrieg wurde er nach Magdeburg kriegsdienstverpflichtet und fand in Bayern seine ausgesiedelten Geschwister wieder. In Heidenheim arbeitete er noch 5 Jahre in einer großen Maschinenfabrik, wo er dann Invalide wurde. Seine Heimatverbundenheit kam durch einen regen Briefwechsel mit einem großen Teil seines Bekanntenkreises am stärksten zum Ausdruck. Auch in der neuen Heimat war er bei allen wie daheim beliebt. — Am 15. 8. 1960 verstarb Martha Posselt im Alter von 66 Jahren nach schwerer Krankheit in Kolbermoor. Die Verstorbene war in Freiheit als Tochter des Oberlehrers Bernhard Tschöp geboren, der bis zu seiner Vertreibung in Trautenau, Kriebitzstraße, wohnhaft war. Infolge ihrer Eheschließung mit dem Ing. Hugo Posselt aus Kukan/Gablonz ging Martha Posselt mit ihrem Gatten Anfang der 20iger Jahre nach Ungarn, der mit seinem Schwager, Ing. Rudi Tschöp, dortselbst eine Maschinenfabrik gründete. Wegen der Kriegsergebnisse übersiedelte die Familie Posselt im Jahre 1944 wieder nach Trautenau. Der jüngere Sohn, Ing. Hugo Posselt jr., lebt seit einigen Jahren in Nürnberg. — In Westeregeln (Sachsen-Ostzone) verschied nach längerem Leiden am 12. 9. 1960 August Schwandtner. Er war einige Jahre bei Ing. Röttschke in Trautenau beschäftigt und wohnte in der Gebirgsstraße. Seine erste Frau starb im Jahre 1945 nach der Austreibung. Er kam dann in die Ostzone nach Westeregeln, wo er 1947 seine zweite Frau, geb. Klein aus Dunkeltal, heiratete. — In Basdorf bei Berlin starb am 19. 9. am Sterbetag seiner Mutter, an einem Herzschlag Josef Pampel, Telegraphenassistent, plötzlich im 65. Lebensjahr. Seine Schwester Emma Eckart und sein Bruder wohnen in Tettau/Ofra.

Wildschütz: Im Krankenhaus zu Hagenow starb an den Folgen eines Herzleidens Josef Pauer im Alter von 67 Jahren. In Wittenburg/Mecklenburg fand er seine letzte Ruhestätte. Viele Landsleute gaben ihm das letzte Ehrengelächte. Außer seiner Gattin Fanni, geb. Hantscher, trauert seine Tochter Hedwig mit Familie um den Vater. Sein Bruder, Tischlermeister Wenzel Pauer und seine Schwester Marie Nitter (Pilnikau) wohnt in Bad Vilbel. Der einzige Sohn Rudolf fiel 1942 im Osten. Der Verewigte war lange Jahre bis zur Vertreibung in der Möbelfabrik Baudisch in Trautenau beschäftigt. Er war auch der letzte Feuerwehrkommandant von Wildschütz, ein stets aufrichtiger und hilfsbereiter Mensch.

Ein Leben für die Musik -

in memoriam Johann Pfeil, Kapellmeister in Burghöfel

Kapellmeister Johann Pfeil ist von uns gegangen. Wer konnte im ganzen südlichen Riesengebirgsvorland nicht die Kapelle Pfeil, deren Kapellmeister der Verewigte war? Dank seiner musikalischen Fähigkeiten hatte Johann Pfeil die Kapelle auf einen anerkannt guten Stand gebracht, er selbst war ein Sologeiger und Primgeiger von Format. Selbst Musikprofessoren holten ihn in der alten Heimat zu Konzerten

vorträgen. Seine überaus großen Leistungen auf der Violine waren umso erstaunlicher, weil Kapellmeister Pfeil auch ein landwirtschaftliches Anwesen zu bewirtschaften hatte. Er fand aber täglich Zeit, um seine geliebte Geige hervorzuholen, obwohl er das Instrument in Vollkommenheit beherrschte. Viele Schüler unterrichtete er und ich selbst bekam durch ihn den Grundstock meiner musikalischen Ausbildung. Als ich ihn nach der Vertreibung wieder auf seiner Geige spielen hörte, schien er alle seine Leiden vergessen zu haben und in der Musik, die ihm sein ganzes Leben lang Begleiterin war, Trost und Aufmunterung gefunden zu haben. Noch kurz vor seinem Hinscheiden durfte ich an seinem Krankenlager weilen. Ein seliges Lächeln zeigte sich auf seinem Antlitz, als wir auf seine Geige zu sprechen kamen. Die Grüße des Dichters des Riesengebirgsliedes, Othmar Fiebiger, die ich ihm an sein Krankenbett bringen konnte, erfreuten ihn im Sterben noch. - Nun hast du, lieber Kapellmeister Pfeil, den Geigenbogen, den du so gern über deine Violine geführt hast, weggelegt. Aber selbst im Tode solltest du den Geigenbogen nahe haben, darum wurde er dir mit in den Sarg gelegt. Die der Musik verbundenen Menschen haben in dir einen großen Anhänger verloren, einen genialen Künstler, der Frau Musica gehuldigt und sie als Trösterin zu nehmen verstand. Deine ehemaligen Schüler und Mitglieder deiner Kapelle werden deiner immer ehrend gedenken. RIP

Arnau: Am 6. 10. 1960 verstarb an seinem Arbeitsplatz in St. Goarshausen unerwartet Dr. jur. Karl Rikirsch. (Sein Vater stammte aus Rettendorf, war Webmeister in der Seidenweberei). Bei der Trauerfeier am Bergfriedhof in Heidelberg hob der Sprecher den aufrechten Charakter des treu sorgenden Familienvaters hervor, der sein schweres Schicksal, ein Herzleiden aus russischer Kriegsgefangenschaft, tapfer trug. Der Verstorbene gehörte der Burschenschaft „Ghibellinia“ Prag-Saarbrücken und der H. V. „Aszburgia“ Arnau an. Eine zahlreiche Beteiligung und reicher Blumenschmuck bewiesen die große Anteilnahme an dem so unerwarteten Tod des Dreiundfünfzigjährigen. Auch mehrere Arnauer waren gekommen. Es trauern um ihn seine Frau Eva, geb. Ullrich, und seine beiden Kinder Jutta und Joachim.

Großborowitz: In Rasberg bei Zeitz (Ostzone) verstarb nach einem erlittenen Schlaganfall die Bahnwächtersfrau Hermine Tauchmann (Purm-Hermine). Ihr Mann, Paula Toni, machte viele Jahre bei Stierand Wächter-Dienst, bis sie sich ein Haus in Kleinborowitz kauften. Hier wohnten sie bis zur Austreibung und Herr Tauchmann versah seinen Dienst beim ehemaligen Groh-Wächter. — Ebenfalls in der Ostzone, in Gneisau, Kreis Weißenfels, starb Anton Kraus (Jachmaton) aus Haus Nr. 91. Derselbe arbeitete über 30 Jahre als Weber bei der Fa. Mautner und war wegen seines stets guten Humors bei allen beliebt. Als Nebenbeschäftigung übte er das Friseur-Handwerk aus. kn.

Oberlehrer Franz David †

Am 4. September 1960 verschied nach langer, schwerer Krankheit im St. Josefsaltersheim in Niederorschel, Kr. Worbis bei Halle an der Saale Oberlehrer i. R. Franz David, kurz vor Vollendung seines 81. Lebensjahres. Er wurde am 29. Oktober 1879 in Hohenelbe geboren. Nach dem Besuche der Volks- und Bürgerschule in Hohenelbe trat er in die Lehrerbildungsanstalt in Trautenau ein. Nach Ablegung der Matura im Jahre 1899 wirkte er nacheinander in den Volksschulen Ketzelsdorf und Kukan im Königshofer Schulbezirk. 1903 kam er an die Knabenvolksschule in Hohenelbe und war hier volle 20 Jahre als überaus pflichtbewußter Lehrer und Erzieher berufstätig. Nicht nur bei seinen Schülern, sondern auch bei der Bevölkerung war er durch sein freundliches Wesen sehr beliebt. Der Verstorbene liebte die Musik, er war ein ausgezeichnete Violinspieler und gehörte in Hohenelbe viele Jahre der „Musikvereinigung Lyra“ als ausübendes Mitglied an. Er sang auch im Männerchor des Gesangsvereins „Liedertafel“. 1928 verließ er Hohenelbe, er wurde zum Oberlehrer der Volksschule in Mastig ernannt. 1934 trat er in den dauernden Ruhestand, wohnte einige Zeit im eigenen Hause in Königshof und übersiedelte 1938 nach Trautenau. Hier traf ihn und seine Frau das



harte Schicksal der Vertreibung aus der Heimat. In dem kleinen Bauerndorf Döblitz an der Saale fand er eine neue Wohnstätte. Triste Wohnungsverhältnisse und harte Arbeit bei Bauern nagten an seiner Gesundheit. Endlich im Jahre 1956 fand er mit seiner Frau ein ruhiges Plätzchen im St. Josef's Altersheim in Niederorschel, wo beide von den Nonnen des Heimes liebevoll betreut wurden. Seine Berufskollegen, seine zahlreichen Schüler und der große Kreis seiner Bekannten werden in stets in schöner Erinnerung behalten.
Hans Goder

Hohenelbe: Im Altersheim in Hundeshagen, Kr. Worbis, verschied im August die Baumeisterswitwe Weiß aus der Brückenstraße. Vor eineinhalb Jahren starb ihr Sohn Helmut. Ihr Mann, der daheim ein geschickter Baumeister war, ruht noch am Heimatfriedhof hinter dem Augustinerkloster. Der Heimgang ihrer beiden Söhne hat sie schwer getroffen.

Huttendorf: In Mitteldeutschland ist am 26. 8. Franz Ullrich (Baßbläser) aus Nr. 100 an Herzschlag gestorben.

Huttendorf: In Heiligental, Kr. Hettstedt, starb nach kurzem Leiden an Herzschlag am 11.10. Alt-Gemeindevorsteher Engelbert Klimenta. Das Vertrauen der Dorfbewohner berief ihn zum Gemeindeoberhaupt, das er gewissenhaft durch viele Jahre versah. Mit allen pflegte er Freundschaft und war immer bei gutem Humor. Beim Umsturz 1945 gehörte er zu den 52 Mann, die nach Jicin zur Strafarbeit eskortiert wurden. Ein Sohn blieb im letzten Krieg vermißt, seine erste Frau wurde mit Frau Scharf von den Partisanen bestialisch ermordet, ein Sohn kam beim Umsturz schwer verwundet durch Kopfschuß heim, und starb während der Aussiedlung, eine Tochter starb durch schlechte Ernährung an Typhus in der Ostzone, seine zweite Gattin ist schon längere Jahre ans Bett gefesselt und fast erblindet und war ganz auf die Pflege ihres verstorbenen Mannes angewiesen, sodaß sein Heimgang für sie der schwerste Verlust ist. Dem Verewigten werden alle ein ehrendes Gedenken bewahren.

Kleinborowitz: Am 27. September starb in Frankfurt-Rödelheim Franz Staffa, Weichenwärter i.R., im 68. Lebensjahr. In seinem Heimatort und Umgebung war er gut bekannt, da er jederzeit und uneigennützig für die Rechte der Arbeiter eintrat. Ehre seinem Andenken!

Kottwitz: In Hösbach bei Aschaffenburg verunglückte tödlich am 1.10. Gernot Reising, das einzige Kind der Reinalde Reising, geb. Blaschka, aus Haus Nr. 61, im Alter von fünfeinhalb Jahren.

Mittellangensau: Nach kurzer Aufenthaltszeit in einem Altersheim bei Marburg verstarb am 2. September d. J. Frau Anna Renner im 70. Lebensjahre. Frau Renner wohnte im Ausgedinghaus beim Hamatschek-Bauer. Die sterblichen Überreste wurden nach Gemünden-Wohra überführt, dem letzten Wohnsitz der Verstorbenen und am 7.9. der Erde übergeben.

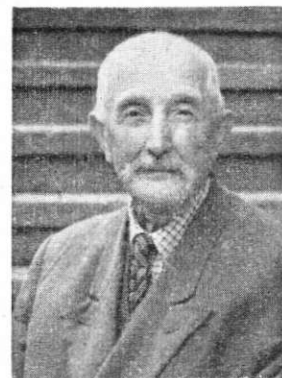
Mohren: Es feiern: am 2.11.1960 Frau Marie Stirba den 79. Geburtstag, am 24.11.1960 Herr Robert Graf den 83. Die herzlichsten Glückwünsche für weitere Jahre vom Heimbetreuer Gustav Thamm.

Niederhof: Im Kreiskrankenhaus Babenhausen, Kreis Illertissen, verschied am 11. September an einem schweren Herzen Wenzel Witek, Webmeister i.R., im 77. Lebensjahr. Er war in der Heimat lange Zeit bei der Firma Heinrich Wonka, mech. Weberei Niederhof, als Webmeister beschäftigt. 1945 wurde er von den Tschechen interniert und kehrte 1950 mit schweren gesundheitlichen Schäden zu seiner Familie, die 1946 nach Kirchhaslach bei Babenhausen ausgesiedelt wurde, zurück. Sein Leiden hatte sich in letzter Zeit verschlechtert, sodaß er am 19. Juli ins Krankenhaus Babenhausen mußte und dort verschied. Es trauern um ihn seine Gattin, sein Sohn



Richard und seine Tochter Mariechen. Im zweiten Weltkrieg verlor er zwei Söhne, Oskar und Herbert. Seine zweite Tochter starb während seiner Abwesenheit im Jahre 1949 im Kreiskrankenhaus Illertissen nach schwerer Krankheit im jugendlichen Alter von 17 Jahren.

Oberhohenelbe: In Fränkisch-Crumbach im Odew. verschied am 17. September der ehemalige Weber bei der Firma Schreiber in Oberhohenelbe, Hölle 282, Vinzenz Goder nach kurzem Krankenlager im 80. Lebensjahr. Seine Frau Marie, geb. Erben, war ihm schon im Jahre 1949 im Tode vorausgegangen. Vinzenz Goder wohnte bei seiner Tochter Anna Ullrich in Fränkisch-Crumbach (Schmahlmühle) seit seiner Austreibung im Jahre 1946. Er war auch ein eifriger Leser der „Riesengebirgsheimat“. Alle, die ihn gekannt haben, mögen ihm ein gutes Andenken bewahren. Er konnte es nicht mehr erleben, in das Eigenheim seines Schwiegersohnes mit einzuziehen.



Oberhohenelbe: Im Altersheim Stammberg/Griesheim starb am 4.9. Pauline Erlebach, geb. Haller, im 77. Lebensjahr. Die Verewigte wohnte im Gasthaus Franziska Seidel. Sie hatte daheim einen recht großen Bekanntenkreis.

Oberlangensau: Nach einem schweren Verkehrsunfall am 19.9. d.J. verstarb im 56. Lebensjahr im Kreiskrankenhaus in Frankenberg am 20. September Frau Albina Ettel, geb. Schreier aus Haus 147 (Kalkkoppe). Die allseits beliebte Frau wurde in Gemünden unter großer Beteiligung der Einheimischen und Flüchtlinge zur Ruhe gebettet. Frau Ettel ist erst vor einigen Jahren aus der Ostzone, wo sie bei ihrem Sohn wohnte, zu ihrer Tochter nach Gemünden übersiedelt. Ihr Gatte Josef Ettel ist im letzten Krieg vermißt.

Proschwitz: Am 5. September verschied in Schwabelweis bei Regensburg die Oberlehrerswitwe Adelheid Patzak und wurde auch dortselbst beerdigt. Die Verstorbene war die Tochter des Oberlehrers Ig. Sacher. Sie wurde 1881 in Kleinborowitz geboren, verbrachte in Mohren ihre Jugendzeit. Ab 1901 lebte sie als Lehrersgattin in Siebengründen und anschließend in Vorderkrausebuden bei Spindelmühle. Hierauf kam ihr Gatte 1924 als Oberlehrer nach Proschwitz bei Arnau, wo das Ehepaar bis zur Aussiedlung verblieb. Das Schicksal verschlug sie nach Mühlanger bei Wittenberg, wo Oberlehrer Patzak 1949 starb und auch seine letzte Ruhestätte fand. 1951 übersiedelte die Witwe zu ihrem Sohne Alfred nach Schwabelweis bei Regensburg (Keilsteinerhang 179). Tochter Erna lebt als Lehrergattin in Hannover, Seestraße 18, Tochter Adelheid Möhlwald, deren Gatte letzter Bürgermeister von Ochsengraben war, lebt in Bischofsrode bei Eisleben in der Ostzone. Sie lassen ihre Heimatbekannten herzlichst grüßen. Die Verewigte dürfte noch vielen Gesangs- und Musikfreunden aus der alten Heimat in guter Erinnerung sein.

Rochlitz: Im Altersheim zu Genthin verschied am 8.9. Julie Schmidt, geb. Umann, im hohen Alter von 92 Jahren. Es werden sich sicherlich noch viele an die Verewigte erinnern.

Schwarzental: In der alten Heimat starb der ehemalige Bauer Josef Stainz an Gehirnschlag. Der Verstorbene war ein Tscheche.

Witkowitz: Im Krankenhaus in Hohenmölsen starb am 14. September 1960 Filomena Scholz (Scholzenmüllerin) im Alter von 84 Jahren und wurde am 17.9. in Gröben bei Hohenmölsen beerdigt. Sie war wohnhaft bei ihrer Tochter Frieda Müller in Hermsdorf bei Magdeburg. Bei einem Besuche bei ihrem Stiefsohn in Gröben stürzte sie im Wohnzimmer, zog sich einen Oberschenkelbruch zu und starb nach 6 Wochen im Krankenhaus. An der Beerdigung nahmen über 30 Witkowitz teil.

Witkowitz: In Zinnowitz/Ostsee starb am 14.9. Josef Rieger, langjähriger Obmann des Veteranenvereins in Witkowitz.

Auch billig schenken macht viel Freude

Riesengebirgs-Jahrbuch 1961	DM 1.70
20 heimatliche Weihnachtskarten	DM 2.-
Riesengebirgs-Bildkalender 1961	DM 2.70
Im Banne der Schneekoppe	DM 6.90
Wo die Wälder heimlich rauschen das Riesengebirgs-Sagenbuch	DM 5.90

Ostdeutsche Heimat im Südd. Rundfunk

November 1960.

Mittwoch, 2. November, 16.45—17 Uhr
Mittelwelle
Es kommt ein goldener Wagen
Alfons Teuber liest ein Kapitel aus seinem gleichnamigen Buch

Mittwoch, 2. November, 17.30—18 Uhr
Mittelwelle (Heimatpost)
Oberschlesien,
Land zwischen gestern und heute
Manuskript: August Scholtis

Mittwoch, 9. November, 17.30—18 Uhr
Mittelwelle (Heimatpost)
Fritz Reuter -
Eine Sendung zu seinem 150. Geburtstag am 7. November
Manuskript: Dieter Hoffmann

Sonntag, 20. November, 9.20—10 Uhr
UKW
Ostdeutscher Heimatkalender
Gedichte von Dagmar Nick und Martin Damß.
Zum 60. Geburtstag von Alfons Hayduk.
Buchbetrachtung: „Volksmärchen aus Jugoslawien“, herausgegeben und übertragen von Joseph Schütz.
Erich Bruhn, „Hieronymus Lotter, der Erbauer des Leipziger Rathauses“.
„Ziel und Bleibe“, eine Erzählung von Herbert Schmidt-Kaspar.
Zusammenstellung: Johannes Weidenheim

Mittwoch, 23. November, 17.30—18 Uhr
Mittelwelle (Heimatpost)
Ostdeutscher Bücherspiegel
Manuskript: Johannes Weidenheim

Mittwoch, 30. November, 16.45—17 Uhr
Mittelwelle
Gestalten in der Dämmerung
Hans Niekrawietz liest aus seinen Erzählungen

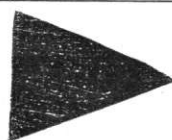
Mittwoch, 30. November, 17.30—18 Uhr
Mittelwelle (Heimatpost)
Der Student von Prag,
wie ihn Geschichte und Legende sehen
Manuskript: Rosemarie Winter

Wir machen darauf aufmerksam, daß in unserer regelmäßigen Mittwoch-Reihe „Ostdeutsche Heimatpost“ zu Beginn Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland kommen und am Schluß über die Arbeit der Vertriebenenverbände berichtet wird.

Wer Rechtsbeistand in Rentenangelegenheiten braucht, wende sich an den zugelassenen Rechtsbeistand in gesetzlichen Rentenversicherungen

Emil Bayer (früher Harrachsdorf)
jetzt Göppingen, Carl-Martin-Weg 30.

Fachmännische Beratung hinsichtlich des Fremdrentengesetzes, Rentenberechnungen, Bearbeitung von Sozialversicherungsklagen usw.



Ski schichtverleimt in allen Ausführungen aus Esche und Hikory mit allem Zubehör. **Rodelschlitten** erzeugt preiswert Skiwerkstätte und Sporthaus
Heinrich Baudisch, Bischofsheim / Rhön
Bitte verlangen Sie Katalog!

Der Name bürgt für Qualitätsarbeit

Elisa

E. Schneider Maßkorsetzterzeugung

Spezial-Einzelanfertigung nach Maß

Kempten (Allgäu) - Ellharter Straße 8 - Telefon Nr. 2759
früher in Mährisch-Schönberg/Süd - Bürgerwaldstraße 14

Wer gut essen will, dem empfiehlt sich

Gasthof und Metzgerei „Lug ins Land“

LUDWIG MAUTHE,

Kempten-Ost, Rudolfstraße 2

BEIM MÖBELKAUF

bietet Ihnen große Auswahl in Schlaf-, Wohn- und Gästezimmern, Kombischränken, Einbauküchen nach Maß, Polster- und Kleinföbeln

MÖBELHAUS FORSTER

(mit eigener Werkstatt)

Kempten-Ostbahnhof, Rheinlandstr. 9 (früher Falkenau-Eger)

**Rodler, Handarbeit, sowie Kinder-
sitze, Skier mit Zubehör, form-
schön und preiswert bei**

**E. ZELFEL, Sport, in Wieseth über Ansbach
früher Trautenau**

Drucksachen aller Art

für den Geschäfts- und Privatverkehr
sowie Behörden

liefert in sauberer Ausführung

Buchdruckerei Waldmann & Bucher

Kempten im Allgäu - Feldbergstr. 69 - Telefon 2625

Landsleute!

Kauft bei

unsere

Insertenten!

STELLA
ORIGINAL ESSENZEN

zur Selbstbereitung von
RUM, LIKÖREN UND PUNSCH

sud. Art - beliebt und begehrt!
1 Fl. für 1 Ltr. DM 1.50 - 45 Sorten

In Drogerien und teilw. Apotheken oder
KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7
Schon ab 2 Flaschen portofreie Zusendung

Außerdem Versand in fertigem

Rum sud. Art - Likören - Punsch
wie Kaiserbirn, Kümmel, Glühwürmchen, Korn,
Bitterlikör und weitere 30 Sorten
in 1-Ltr., 0,7- und 1/2-Ltr.-Flaschen

Verlangen Sie bitte Preisliste

Im Geschmack garantiert wie daheim!

KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7

Voll Überraschung und inniger Freude habe ich die lieben Glückwünsche zu meinem

60. Geburtstage

empfangen. Von Herzen danke ich allen Verwandten und Bekannten aus der Heimat für ihr freundliches Gedenken.

Angela Schreier, München 23, Kaiserplatz 4/II

Riesengebirglerin, 160 groß, 32 Jahre, kath. sucht passenden Ehepartner bis 42 Jahre, auch Witwer mit Kind angenehm.

Zuschriften unter »Weihnachtsglück« an die Schriftleitung.

HAUSGEHILFIN (18-25 Jahre, nicht Bedingung) für sofort oder 1. November 60 gesucht. Wir bieten: Guten Lohn, geregelte Freizeit, Kost und Wohnung im Hause, sehr schönes Zimmer mit Heizung, Anreise wird bezahlt.

Angebote an Wolf's Konditorei - Café - Restaurant, Buxtehude, früher Rochlitz im Riesengebirge.

Das Buch als schönstes Geschenk:

„Wie's daheim war“

So essen Sie mit dem
Kochbuch für alle

der guten Wiener Küche, von dem aus der Heimat durch Funk und Fernsehen bekannten
KUCHENSCHÉF FRANZ RUHM.

2005 Kochrezepte, 576 Seiten, Ganzleinen mit Goldprägung

DM 16.— zuzüglich Versandkosten

Buchversand K. Hösler (13b), Wemding, Postfach 37

Heute mittag ist mein lieber Mann, mein lieber, guter Vater, lieber Schwiegervater und Großvater

Ernst Herrmann Rothe

ehem. Herausgeber der Heimschrift „Brücke“, im Alter von 64 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Charlotte Rothe, geb. Mucha Margot Rothe, geb. Brillo
Hans Ullrich Rothe Gudrun, Enkelkind.

Letmathe und Osnabrück, den 20. September 1960
Honsel 1

Plötzlich und unerwartet verschied unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Herr Vinzenz Baudisch

Wagnermeister aus Oberaltstadt,

im Alter von 78 Jahren.

In tiefer Trauer:

Heinrich und Elisabeth Baudisch
mit Kindern Karl, Heinz und Ruth
im Namen aller Anverwandten.

Bischofsheim/Rhön, am 9. 10. 1960.

Wir haben uns am 1. 10. 1960 vermählt

Hans Joachim Ullrich

und Frau Marianne, geb. Popperl.

Neheina - Hüsten 2, Ruhrstr. 7

früher: Trautenau, Brückengasse 14

Wir haben geheiratet

Karl Mohr und Frau Gertrud

Architekt und Baumeister

geb. Lück

Heidenheim/Brenz

Berlin-Charlottenburg

Schwanenstr. 17/1

Gerwinusstr. 20

Heidenheim/Brenz am 6. Oktober 1960

Danksagung

Allen jenen lieben Freunden und Bekannten, welche mir anlässlich meines 65. Geburtstages in so reichlichem Maße ihre herzlichen und aufrichtigen Glückwünsche mündlich und schriftlich übermittelten und durch so schöne Geschenke ehrten, sage ich vielen

herzlichen Dank.

Mein besonderer Dank gilt meinem Jugendfreund, Verlagsleiter Josef Renner und seiner Familie, welcher in großzügiger Weise seine Anerkennung zum Ausdruck brachte, meinen lieben Mitarbeiterinnen im „Riesengebirgsverlag“, meinem Freund Franz Weikert, der Sudetendeutschen Landsmannschaft, der Union der Vertriebenen mit den beiden Stadträten Hans Kryll und Ferdinand Fuhrmann, dem Bundesluftschutzverband in Kempten, Familie Gustav Zeh, Frau Olga Brauner, Mitglied des Hauptausschusses des Heimatkreises Trautenau und ganz besonders dem seit Jahrzehnten in Treue verbundenen MdB Hans Schütz, welcher auch meiner ehrend gedachte. - Allen, allen nochmals innigen Dank und ein herzliches „Vergelt's Gott“!

JOSEF WOLF

Allen lieben Heimatsfreunden geben wir die traurige Nachricht, daß am 11. 8. 1960 infolge eines tragischen Verkehrsunfalles unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel:

Herr Anton Zirm

aus Mittellangenu Nr. 1,

im Alter von 25 Jahren verschieden ist.

In tiefer Trauer:

Franz und Stefanie Zirm, Eltern
sowie Geschwister und alle Verwandten.

Eggstätten, Kirchdorf, Julbach, am 16. 10. 1960.

Ein liebes, treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Nach kurzer, schwerer und mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Groß- u. Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Marie Erlebach, geb. Stehr,

aus Rochlitz-Franzenal,

im 76. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Familie W. Wolf
Familie A. Knappe
Familie J. Schmid
nebst allen Anverwandten.

Frankfurt am Main, Mainzer Landstraße 422, 13. Oktober 1960
Blankenburg - Greifswald

Die Beerdigung fand am Montag, den 17. 10. 60 um 8.30 Uhr auf dem Griesheimer Friedhof statt.

Bestellen auch Sie mittels Postkarte beim Riesengebirgsverlag
20 Stück Weihnachts- und Heimatpostkarten
zum Sonderpreis von nur DM 2,—

Unseren Heimatfreunden, wo immer sie jetzt wohnen, kann man mit diesen weihnachtlichen Bildmotiven eine schöne Weihnachtsfreude machen.
Bestellen Sie bald, ehe wir ausverkauft sind.

Was unsere Leser schreiben:

Der Riesengebirgskalender 1961 ist wieder sehr schön ausgefallen und wird sicher in allen Kreisen großen Anklang finden, besonders bei unseren Landsleuten, die außerhalb der Bundesrepublik wohnen. Von diesen bekomme ich alle Jahre rührende Briefe. Senden Sie mir umgehend noch 8 Stück.
Franz Wittenbeck

Allen lieben Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht vom Heimgang unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante:

Frau Adelheid Patzak

Oberlehrerswitwe aus Proschwitz.

Verschieden mit den heiligen Sterbesakramenten und im 79. Lebensjahre ging sie friedlich hinüber in ihre ewige Heimat. Die Beerdigung mit anschließendem Gottesdienst fand Mittwoch, den 7. September um 9.30 Uhr in Schwabelweis statt.

Für die trauernden Hinterbliebenen:
Alfred Patzak.

Proschwitz-Regensburg-Schwabelweis, den 4.9.1960.

Nach einem Leben unermüdlicher Arbeit, Sorge und Liebe für die Seinen nahm Gott der Allmächtige meinen lieben Schwager

Herrn Richard Mitlöhner

Fleischermeister aus Großaupa.

am 10.6.1960 plötzlich und unerwartet infolge eines Herzschlages, fern seiner geliebten Heimat, im 60. Lebensjahr zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:
Die Hinterbliebenen.

Staffelstein, im Oktober 1960.

Allen Bekannten und Heimatfreunden, die wir schriftlich nicht erreichen konnten, geben wir nachträglich noch bekannt, daß unser lieber Bruder, Onkel und Schwager

Herr Hans Staffa

Kellner (ehem. Hotel Bittner und Davidsbaude)

aus Trautenau, im Alter von 57 Jahren an Herzschlag verstorben ist.

Wir haben ihn in Schnaitheim/Brenz zur ewigen Ruhe beigesetzt.

In stiller Trauer:
Die Geschwister und Verwandten.

Wir geben allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht vom Heimgang unseres lieben Bruders

Herrn Josef Pampel

Telegraphenassistent aus Trautenau,

welcher plötzlich in Basdorf bei Berlin am 19.9. am Sterbetag seiner Mutter im Alter von vierundsechzig Jahren an einem Herzschlag erlegen ist.

In tiefer Trauer:
Emma Eckardt, geb. Pampel, Schwester
Robert Pampel, Bruder
im Namen aller Anverwandten.

Akademische Heimatverbindung „Asciburgia“ Arnau

Unser Bundesbruder

Dr. jur. Karl Rikirsch

ist am 6.10.1960 mitten in seiner Arbeit vom Tode ereilt worden. Er starb an den Folgen seines schweren Kriegsleidens. An der Trauerfeier am 10.10. am Bergfriedhof Heidelberg nahmen zwei Asciburger teil. Wir werden dem so früh Verstorbenen stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Fiducit!

Arnau - Heidelberg, Theodor-Körner-Straße 3

F. d. A. H.-Verband
Kraumann Munser

Allen lieben Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht vom Heimgang meines lieben Mannes, unseres treubesorgten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders, Schwagers, Onkels und Paten

Herrn Adolf Efler

Versandleiter a. D. beim Westböh. Bergbau A. V.

welcher, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, nach längerer, schwerer Krankheit kurz vor seinem 71. Geburtstag am 23.9.1960 verschied.

In tiefer Trauer:
Sofie Efler, geb. Woska
Annelies Pirang, geb. Efler
mit Familie.

Traustadt, den 23.9.1960.

Allen lieben Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann und guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Joset Baudisch

aus Oberaltstadt Nr. 98

am 6.9.1960 plötzlich und unerwartet infolge eines zweiten Schlaganfalles im Alter von 60 Jahren für immer von uns gegangen ist.

In tiefer Trauer:
Hermine Baudisch, geb. Rang
Ilse Baudisch, Tochter
Ernst Baudisch, Bruder und Familie
Franz Baudisch, Bruder
und alle Anverwandte.

Remscheid-Lennep, Augustenstraße 38.

In tiefer Trauer gebe ich allen Bekannten aus der Heimat die traurige Nachricht vom Ableben meiner lieben, guten Schwester

Frau Martha Rindt, geb. Tilsch,

aus Trautenau.

Sie starb nach schwerer Krankheit am 21.9.1960 im Alter von 57 Jahren und wurde in Göppingen-Jebenhausen zur ewigen Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer:
Minki Rusch, geb. Tilsch.

10 Jahre Wiederaufbau

1950

1. Oktober

1960



RÖTZSCHKE & CO., G.m.b.H.

früher J. Röttschke & Sohn, Trautenau, Uniongasse 17

Zentralheizungsbau

Braunschweig

Linnéstr. Nr. 5

Ruf 31457

Es ist schon höchste Zeit

eine Weihnachts- und Neujahrswunschanzeige für das Weihnachts- und Neujahr- bzw. Januarheft in unserem Heimatblatt »Riesengebirgsheimat« zu bestellen.

Wir bieten Ihnen wieder 4 Größen zu äußerst günstigen Preisen nach angeführtem Muster an. Sie haben die Möglichkeit, Ihren Verwandten, Freunden, Kunden und Bekannten ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr zu wünschen. Bitte senden Sie uns den Text Ihrer Anzeige und gewünschte Größe für das **Weihnachtsfest bis spätestens 15. November**, für das **Neujahr- und Jännerheft bis spätestens 5. Dezember**. Bitte entschließen Sie sich und schreiben Sie gleich eine Postkarte an die Schriftleitung.

ANZEIGE I DM 2.-

Unter großer Sammelüberschrift:
Beispiel:

Familie Josef **Rücker** aus Hohenelbe, Flurgasse 8, jetzt Nieder-Liebersbach ü. Weinheim/Bergstraße.

ANZEIGE II DM 4.-

*Frohe Weihnachten
und ein glückliches neues Jahr!*
Fam. Ing. Rudolf **Tschöp**, Unterbach/Düsseldorf. Dellestraße, früher Mohren, Freiheit, Komarom.

ANZEIGE III DM 6.-

*Gesegnete Weihnacht
und ein glückliches 1961*
Adolf u. Liesl **Kral**, Anna **Klose**, geb. Kral, und Tochter Christl, Rehorn - Haunstetten/Schw.

ANZEIGE IV DM 9.-

Unseren lieben Heimatfreunden
und Bekannten
*ein gesegnetes Weihnachtsfest
und glückliches Neujahr!*

Sepp Mühlbauer
und Familie

Hamburg-Carstedt
Gaststätte „Zur Parpenkate“
(früher Spindelmühle,
Haus „Diana“)

Schon jetzt
an
Weihnachten
denken!

Schenkt praktisch zum Weihnachtsfest:
schenkt

Bett- und Tischwäsche.

Schreiben Sie uns rechtzeitig, damit wir Ihnen Muster und Angebot zusenden können.

W. Lubich & Sohn

13a Nürnberg, Roritzerstr. 32

EINEN IMMER
neuen Genuß
bereiten unsere seit
alters her bekannten
Heimatschnäpse



Bitte fordern Sie
kostenlos u. unverbindlich unseren neuen Preiskatalog an. Schon ab 4/1 Flaschen liefern wir franko und verpackungsfrei alle Heimatschnäpse u. auch sonstige Spezialitäten. Sammelbesteller erhalten Vorzugsrabatte.

SPIRITUOSENFABRIK

G. DWORZAK o.H.G.

FULDA - POSTFACH 468

Früher Kabersdorf/Mähr. Schönberg (Ostsudetenland)

**Rhön-
Hessische**

Sudetendeutsche kaufen im TEXTILHAUS JONEK

Kempten/Allgäu Gerberstr. 31

Immer warme Füße in Filzpotschen

Mit 2 Schnallen, mit Filz- oder Filz- und Lefasohlen braun 36-42
DM 16,50, 43-48 DM 17,50,
schwarz 1.- DM mehr.
Für Kinder ab Größe 26.
Filzpantoffel - Lederpantoffel.
O. Terno, Ingolstadt/Do., Postfach 440/5

ALFONS WÄSCHE



KOLBE FABRIKATION

Esslingen a. N., Plochingenstr. 4 - früher Trautenau
BETT-DAMASTE, DECKENKAPPEN, „IRISETTE“

la-Inlett, Popeline, Flanelle, Steppdecken,
Herren-Oberhemden, Damen-Nachthemden,
Pyjamas, Schürzen, Morgenröcke aus eigener Erzeugung!
Verlangen Sie Muster und Preislisten!

Bitte merken Sie vor, daß die reisenden Vertreter Josef Kamitz und Hilde
Hawel nicht für meine Firma tätig sind.

BETTEN-JUNG

(21a) Coesfeld i.W.

Buesweg 13 (An der
Laurentius-Schule)

Verlangen Sie kostenlos
Muster und Preisliste,
bevor Sie woanders kau-
fen! Heimatvertriebene
erhalten bei Barzahlung
Sonderabatt!



Jubiläums-Sonderpreise in Oberbetten

Direkt vom Hersteller mit
geschlissenen Federn nach
schlesischer Art, sowie mit
ungeschl. Federn Porto- u.
verpackungsfreie Lieferung.
Bei Nichtgefallen Umtausch
oder Geld zurück. Bei Bar-
zahlung Skonto.

Betten - SKODA

(21a) Dorsten in Westfalen

früher Waldenburg in
Schlesien. Fordern Sie Mu-
ster und Preisliste.

25 ERFAHRUNG
Jahre ZUFRIEDENE KUNDEN
QUALITÄTS-WAREN

BETTFEDERN



(füllfertig)
1/2 kg handgeschlitten
DM 9,30, 11,20, 12,60,
15,50 und 17.-
1/2 kg ungeschlitten
DM 3,25, 5,25, 10,25,
13,85 und 16,25

fertige Betten

Stepp-, Daunens-, Tagesdecken, Bett-
wäsche und Inlett von der Fachfirma

BLAHUT, Furth i. Wald oder

BLAHUT, Krumbach/Schw.

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor
Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.



1829 1950 Schrott's
Urgroßneffe
Original
Schrothkur
Ganzj. Lindwiesner
Schrothsche
Kuranstalt
E. Ziebart-Schroth
Obervellach/700m
Kärnten, 3 Station.
nach Bad Gastein
Erfolgsprospekte!

Patentamtlich geschützt in allen Kulturstaaten.

Echte Olmützer Quargeln

1,6 kg Kiste DM 3,85

versendet frei Haus p. Nach-
nahme wieder lieferfähig

Quargelversand Greuth
Illerbeuren 17, Schwaben

Seit 60 Jahren sudeten-
deutsche Hersteller

W. VASTERS



Ein Kriegsbuch, das
nicht anklagt, sondern
zur Besinnung mah-
nen will, denn das
Schicksal des ober-
schenkelamputierten
Feldwebels Wagner
ist eines von vielen
und seine Gedanken
sind wert, daß darüber
nachgedacht wird.
Ganzleinen 320 Seiten
Verkaufspr. DM 10,50

Soderangebot
für Bezieher d.
Riesengebirgs-
heimat DM 8.-

Zu beziehen durch: **SCHROFF-DRUCK**

Papierverarbeitung und Verlags-GmbH

Augsburg-Stadtbergen - Schwalbenstraße 7 - Telefon 08 21) 36 95 71



Ganzjährig Pauschalkuren - Prospekt anfordern

Zu hoher Blutdruck?

Arterienverkalkung? Treutler-Alters-Perlen beugen diesen
Alterserscheinungen vor und helfen sie durch ihre neuartige
Knoblauch-Vitamin-Kombination überwinden.
Originalpackung, 48 Perlen, 3.-DM per Nachn. (ab 2 Packungen
portofrei) durch: (früher Glatz)
Möhren-Apotheke Dr. R. Schnitty (11) Gütersloh i. W.

Treutler Alters Perlen



KARLSBADER
Becherbitter

SCHMECKT UND BEKOMMT



JOHANN BECHER OHG - KETTWIG / RUHR

Brackal
FRANZBRANNTWEIN MIT MENTHOL



FRIEDR. MELZER BRACKENHEIM/WURTT.

Herausgeber: Riesengebirgsverlag; Verlags- und Schriftleitung Josef Renner, Kempten/Allgäu, Saarlandstraße 71
Telefon 7376, Postscheckkonto München 270 10 Josef Renner. - Druck: Buchdruckerei Erwin Schöler, Immenstadt/Allgäu